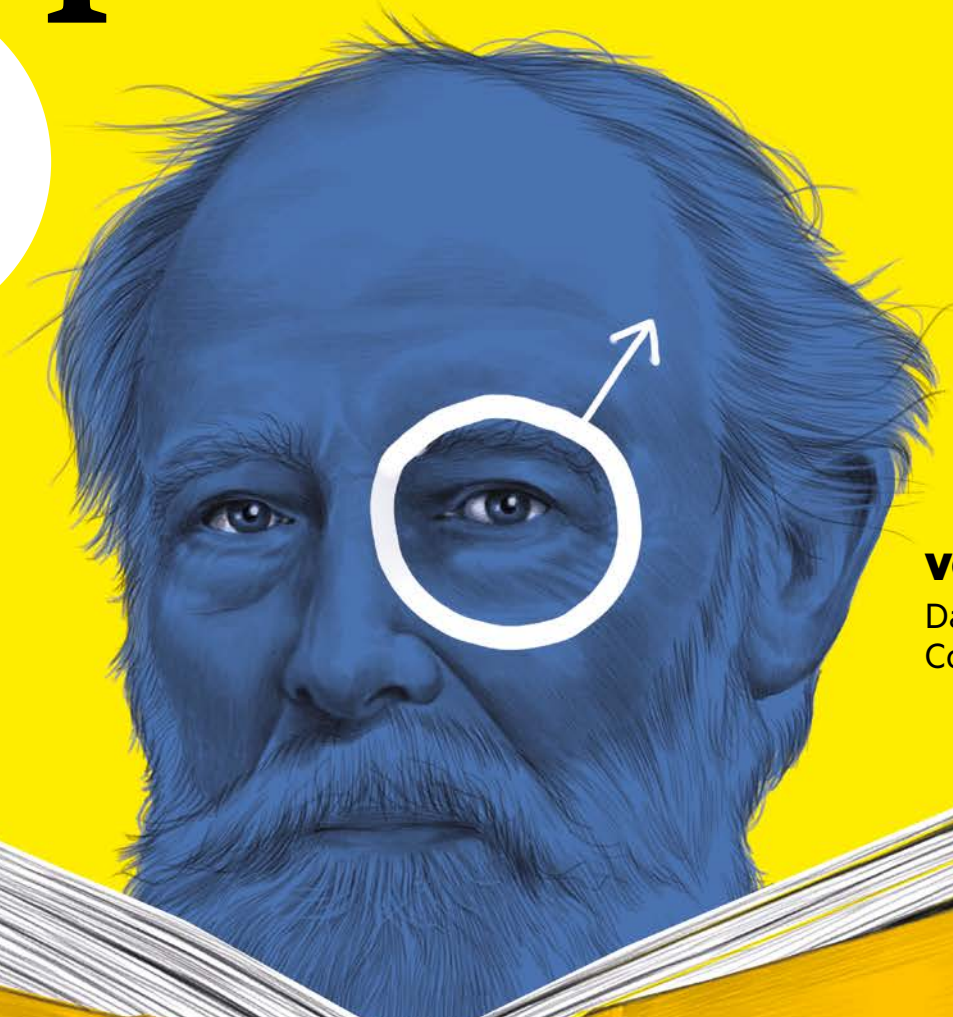


Deutsch perfekt

Deutsch perfekt

JETSET

Was macht die High Society in der Pandemie?



VORNAMEN

Darf ein Kind Corona heißen?

Der Deutsch?

Der große Streit: Ist diese Sprache zu männlich?

Deutschland € 8,50
CH sfr 13,90 A · B · E · EST · F · FIN · GR ·
I · L · LV · P (cont) · SK · SLO · € 9,60
GB £ 9,50

Wir zeigen Ihnen, was typisch deutsch ist.



**Jetzt
bestellen!**

Fangen Sie an, ein ganzes Land zu verstehen.

Lernen Sie mit jedem Heft mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/ABO

Wie wir selbst in unseren Texten gendern? So, dass es nicht stört: ein bisschen diskret.

MITTEL



Deutschland hat ein neues Streit-Thema entdeckt. Im Schatten der Pandemie, als viele das Wort Corona langsam nicht mehr hören wollten, tauchte es plötzlich auf und wurde immer wichtiger. Die Deutschen beschäftigen sich wieder mit ihrer Sprache – so intensiv wie seit 24 Jahren nicht mehr. Sie diskutieren nämlich sehr emotional über diese beiden Fragen: Wie geschlechtergerecht muss Deutsch sein? Und ab wo ist es ein Problem für die Sprache?

Wir in der Redaktion haben uns diese Fragen immer wieder gestellt. Schon eine Zeit lang haben wir eine Strategie, wie wir damit umgehen wollen. Es ist die gleiche Strategie, die zum Beispiel auch unsere Kolleginnen und Kollegen von der Wochenzeitung Die Zeit verwenden. Wenn unsere Redakteurinnen einen Text schreiben, dann wollen sie alle Leser ansprechen. Gleichzeitig soll ein Text gut zu lesen sein. Viele bekannte Vorschläge, wie beide Geschlechter angesprochen werden können, sind aber sehr sperrig. Da heißt es dann die Redakteur/-innen, die Redakteur*innen oder die Redakteur_innen. Ziemlich neu ist diese Variante: die Redakteur:innen. Aber so sperrig wollen wir in einer Reportage ungern schreiben. Deshalb wählen wir eine andere Taktik und versuchen, zu Beginn eines Textes beide Geschlechter zu nennen, später beide abwechselnd. Wie oben. Hat es Sie gestört?

Nun diskutieren die Deutschen also intensiv über solche Fragen. Unser Autor Jan Stremmel hat in Berlin die Chefredakteurin des Duden-Wörterbuchs getroffen und mit Holger Klante vom Verein Deutsche Sprache gesprochen. Der Reporter erzählt (ab Seite 26) von einem Land, das sich nicht mehr ganz sicher ist, wie es sich ausdrücken soll. Ist der Bäcker noch ein Wort für Bäckerin und Bäcker? Das generische Maskulinum im Deutschen macht das bis jetzt möglich. Aber passt es noch in unsere Zeit?

Ganz sicher, dass es nicht mehr passt, ist Luise F. Pusch. Die 77-jährige Linguistin gilt als Deutschlands feministische Sprachpäpstin. Unser Illustrator Sören Kunz hat von ihr ein sehr schönes Bild (siehe unten) geliefert – genau wie von Konrad Duden, der die Idee für die Wörterbücher hatte und den wir auf dem Cover zeigen. Bei einem zum Teil sehr lustigen Interview mit Pusch (ab Seite 32) stellte unsere Redakteurin Claudia May immer wieder fest, dass sie selbst das generische Maskulinum benutzte. „Es verlangt Übung, auf so etwas zu achten, wenn es die ganze Schul- und Studienzeit anders lief“, sagt die Mutter eines Grundschülers. Von Pusch bekam sie einen Auftrag: „Ich soll meinem Sohn das alles beibringen, denn die Grundschule tut es noch nicht.“

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



gendern engl.

► geschlechtergerechte Sprache benutzen

(geschlechtergerecht

► so, dass Frauen und Männer genannt werden)

im Schatten der Pandemie

► hier: ≈ unwichtig neben dem Thema Pandemie

auftauchen

► hier: anfangen, da zu sein

die Redaktion, -en

► hier: Team aller Journalisten bei einer Zeitung oder in einem Verlag

(der Verlag, -e

► Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht)

stellen

► hier: ≈ fragen

umgehen mit

► hier: auf positive Art arbeiten mit

die Redakteur:innen

franz. ► ≈ Journalistin

ansprechen

► sprechen zu

sperrig

► hier: kompliziert

es heißt

► hier: man liest

abwechselnd

► hier: im Wechsel

sich ausdrücken

► hier: in spezieller Art sprechen oder schreiben

gelten als

► nach Meinung vieler ... sein

die Sprachpäpstin, -nen

► Frau mit viel Expertise zu Sprache

Es verlangt ...

► hier: Man braucht ...

laufen

► hier: funktionieren

beibringen

► zeigen

Themen	22 Seiten Sprachteil
22 Wie Deutschland funktioniert L Politikmanufaktur Bundesrat	26 Der große Streit M+🎧 Ist Deutsch eine Männer- sprache?
24 Debatte S Verreisen in Corona-Zeiten?	35 Atlas der Alltagsprache L Bonbon
54 Geschichten aus der Geschichte M+🎧 Vor 150 Jahren: die erste Bergbahn Europas	36 Wörter lernen L+ Organe
60 Wie geht es eigentlich den Leuten mit ... S Dokortitel?	37 Übungen zu den Themen LMS Diese Übungen machen Sie fit in Deutsch!
64 Vornamen L Lani, Levi, Leo – und Corona	38 Grammatik S+ Das Passiv mit Modalverben
	40 Deutsch im Beruf S+ Der Weg zum Job: Ich kann das!

Standards

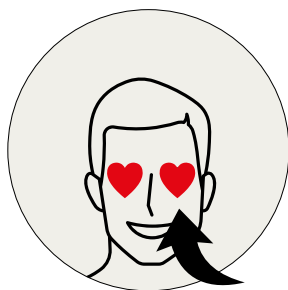
6 Deutschland-Bild L	43 Schreiben Sprechen Verstehen LMS+🎧 Glückwunschkarten / Termine / Meditation
8 Panorama L🎧	45 Deutsch im Alltag M+🎧 Modalpartikel Ja
13 Die deutschsprachige Welt in Zahlen L	46 Raten Sie mal! MS Rätsel zu den Themen
53 Kolumne – Alias Kosmos S🎧	47 Wortkompass LMS Extra-Service Übersetzungen in Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Arabisch
56 Kulturtipps M	
63 Mein erstes Jahr L🎧	
68 D-A-CH-Menschen M	

48

Zieh dich aus!

S

Wie duscht man richtig? Mit Tutorials kann man heute alles lernen. Aber muss man auch wirklich alles können?

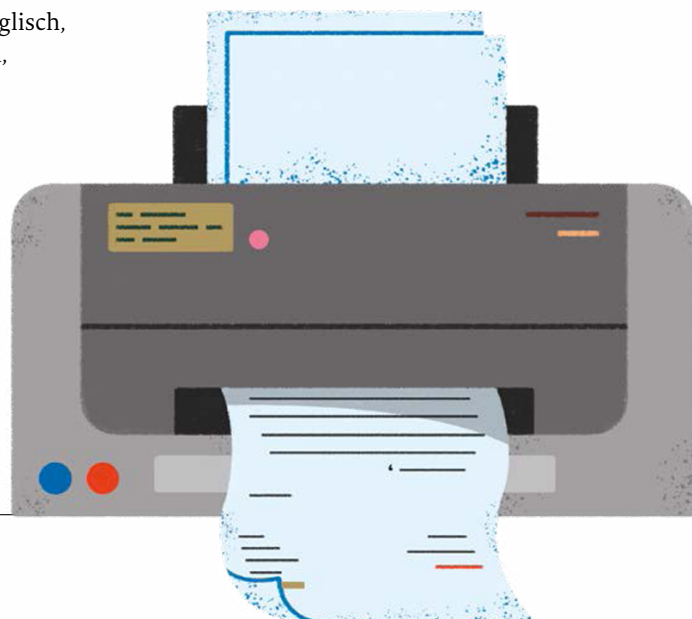


40

Ich kann das!

S+

So zeigen Sie einer Firma, dass genau Sie die richtige Person für den Job sind. Teil 2 unserer Serie zur Jobsuche.





26

Wie männlich ist Deutsch?



Seit das bekannteste Wörterbuch Wörter wie *Arzt* oder *Koch* als „männliche Person“ erklärt, streiten die Deutschen über ihre Sprache – so sehr, wie seit 24 Jahren nicht mehr. Was ist da los?

14

Bye-bye, Jetset!



Kein roter Teppich, keine Partys, keine Events mit Fotografen – was nun, Society? Ein hedonistisch-melancholischer Blick auf den Status quo einer stark gebremsten Elite.



Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App

Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische App von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.

www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio

Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus

24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.

Noch mehr Informationen und Übungen:

www.deutsch-perfekt.com

www.facebook.com/deutschperfekt

L
LEICHT

Texte auf Stufe A2 des GER

M
MITTEL

Texte auf Stufe B1 des GER

S
SCHWER

Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER

GER:
Gemeinsamer
europäischer
Referenzrahmen

lockere Umgangssprache

Gegenteil von ...

negativ

langer, betonter Vokal

Vorsicht, vulgär!

kurzer, betonter Vokal

ungefähr, etwa

Pluralformen





Transformation

LEICHT Ist das eine Lagune in der Südsee? Aus der Vogelperspektive sieht es ein bisschen so aus. Aber wir sind im Osten von Niedersachsen: Auf dem Bild ist ein Teil des Lappwaldsees zu sehen. Der Weg zu ihm erinnert an eine Mondlandschaft. Es gibt nur wenige Bäume, Pflanzen fehlen fast komplett. Dafür gibt es eine Erklärung: An diesem Ort waren bis 2002 die Braunkohle-Tagebaue Helmstedt und Wulfersdorf. Seit dem Ende des Braunkohle-Tagebaus in der Region läuft das Restloch mit Wasser voll. Der Plan: Ein großer See zum Baden für alle. Außerdem will die Region auch etwas für die Natur tun. Bis das Restloch aber komplett mit Wasser voll ist, dauert es noch. Experten sagen: Wenn der Mensch hilft, ist der See 2030 fertig. Der Lappwaldsee wird dann circa vier Quadratkilometer groß sein – und hoffentlich niemanden mehr an den Mond erinnern.

die Mondlandschaft, -en

➤ Landschaft ohne Vegetation und mit komischen Formationen: Sie erinnern an den Mond.

(der Mond)

➤ hier: natürlicher Satellit: Er fliegt im Kreis um unseren Planeten.)

der Braunkohle-Tagebau, -e

➤ Areal mit sehr großen, tiefen Stellen in der Erde: Daraus holt man eine braune Substanz zum Heizen.

volllaufen

➤ ≈ voll werden

das Restloch, -er

➤ großes Loch, z. B. für einen See: Es bleibt nach dem Tagebau.



Helgoland: viel Natur,
aber auch ein Zentrum
für Innovationen.



LEICHT

HELGOLAND

Ein Megaprojekt für regenerative Energie

Es ist ein ambitionierter Plan: Bis 2035 will ein europäisches Konsortium vor der Hochseeinsel Helgoland sechs Offshore-Windparks konstruieren – mit 10,3 Gigawatt Leistung. Der Strom kommt aber nicht direkt zum Festland. Er soll nämlich in der Nordsee Elektrolyseuren die Energie bringen. Diese stellen daraus bis zu einer Million Tonnen Wasserstoff im Jahr her. Der kommt dann durch eine Pipeline nach Helgoland – und später zum Festland. Deutschlands einzige Hochseeinsel wird mit diesem Projekt zu einem wichtigen Zentrum für ökologisch modernen Wasserstoff. Das ist nicht nur gut für Helgoland und die Menschen dort: Die Europäische Union und Deutschland wollen bis 2050 klimaneutral sein. Wasserstoff aus regenerativen Energien kann dabei helfen.

die Hochseeinsel, -n

► Stück Land weit draußen im Meer

der Windpark, -s ► Areal mit vielen Windrädern

(**das Windrad, -er** ► technische Konstruktion: Sie stellt mit Wind Energie her.)

die Leistung, -en

► hier: Energie

das Festland

► hier: Kontinent

der Elektrolyseur, -e *franz.*

► technische Konstruktion: Sie macht mit der Hilfe von Strom Elektrolyse.

der Wasserstoff

► Element H

einzig ► so, dass es keine andere gibt

klimaneutral

► nicht positiv und nicht negativ für das Klima

wütend

- sehr ärgerlich

beschreiben

- hier: erklären/zeigen: So ist etwas.

die Stimmung, -en

- ≈ Atmosphäre

das Vertrauen

- von: vertrauen = hier: sicher sein, dass der andere hilft und nicht lügt

erschüttert

- hier: weg; kaputt

WAS HEISST ...

mütend?

Nach mehr als einem Jahr Pandemie sind viele Deutsche nur noch eins: mütend. Dieses neue Wort ist eine Kombination aus den Adjektiven *müde* und *wütend*. Es beschreibt die aktuelle Stimmung im Land ziemlich gut: Vielen Menschen fehlt eine Perspektive, das Vertrauen in das Krisen-Management der Politik ist erschüttert. Ob es im Sommer endlich besser wird?

GESAGT



„In meinem Alltag konnte es nichts Tollereres geben als hier anzukommen und festzustellen: kein Empfang?“

Joko Winterscheidt, TV-Moderator, über den oft ziemlich schlechten Handyempfang in der Mecklenburgischen Seenplatte.

nichts Tollereres

- keine tollere Sache

feststellen

- hier: merken

der Empfang

- hier: ≈ Handysignal

der TV-Moderator, die TV-Moderatoren

- hier: Person: Sie spricht im Fernsehen mit Gästen und erklärt dem Publikum etwas.

die Mecklenburgische Seenplatte

- Region mit vielen Seen in Mecklenburg-Vorpommern

der Lokführer, -

- Fahrer von einem Zug

der Grund, -e

- hier: Motiv: Warum macht eine Person etwas?

wagen

- riskieren; ohne Angst etwas Neues oder Gefährliches versuchen

der Traum, -e

- hier: großer Wunsch; Ideal

am Steuer sitzen

- hier: fahren; fliegen; kontrollieren

unterwegs sein

- hier: fahren; fliegen

der Landeanflug, -e

- Teil von einem Flug: Man fliegt nicht mehr hoch, weil man gleich auf einem Flughafen ankommt.

die Hochgeschwindigkeitsstrecke, -n

- Weg zwischen zwei Orten: Dort fahren Züge schneller als 160 km/h.

der Quereinsteiger, -

- Person: Sie hat vorher in einem anderen Beruf gearbeitet.

die Verantwortung haben

- ≈ wichtige Aufgaben haben

sich ähnlich sein

- fast gleich sein

dann wieder

- hier: ≈ aber auch

3 FRAGEN

**Pilot auf dem Gleis**

Der Stuttgarter Dennis Seidel (34) war zehn Jahre lang Pilot. Jetzt macht er eine Ausbildung bei der Deutschen Bahn – und wird Lokführer.

Herr Seidel, warum wechseln Sie von der Luft auf das Gleis?

Ein wichtiger Grund war ganz klar die Corona-Pandemie. Ich habe deshalb meinen Job als Verkehrspilot verloren. Ein zweiter Grund: Ich bin jemand, der gern einen Neuanfang wagt. Fliegen war immer mein Traum. Aber ich liebe auch Lokomotiven und die Bahn. Ich mag es, am Steuer von wirklich großen Maschinen zu sitzen. Wenn die dann noch mit viel Tempo unterwegs sind, bin ich glücklich.

Ist denn ein Zug so schnell wie ein Flugzeug?

Den Landeanflug auf Frankfurt am Main kann man wirklich mit einer Hochgeschwindigkeitsstrecke der Deutschen Bahn vergleichen. Beides funktioniert mit rund 300 Kilometern pro Stunde. Aber natürlich sind die Jobs sehr verschieden. Als Pilot hat man wenig Zeit für die Familie. Die Logistik ist auch bei der Bahn komplex. Aber ich weiß immer genau, wann ich arbeite – und wann ich Feierabend habe. Auch der Weg nach Hause ist nicht so weit.

Wie lange dauert die Ausbildung für Sie?

So lange wie für alle Quereinsteiger: zehn Monate. Natürlich war ich Pilot. Aber Lokführer sein ist etwas komplett anderes. Ich muss viel Neues lernen und habe in dem Job natürlich eine große Verantwortung. Das habe ich auch schon bei den Tests gesehen, die ich vor Beginn der Ausbildung machen musste: Als Lokführer muss man fit sein – physisch und psychisch. In dieser Sache sind sich die beiden Berufe dann wieder sehr ähnlich.

LEICHT



OKTOBERFEST

Die Gäste sind optimistisch

Das Oktoberfest ist dieses Jahr vom 18. September bis zum 3. Oktober geplant. Aber kann es auch stattfinden? Die Stammgäste sind optimistisch: 95 Prozent haben schon ihre Tische bestellt. Die meisten Reservierungen kommen von Gästen aus München und der Region – es gibt aber auch Anfragen aus dem Ausland.

die Erfindung, -en

- neue Idee; neues Produkt

das Europäische Patentamt

- europäische Institution: Hier bekommt man ein Patent.

(das Patent, -e

- ≈ Erlaubnis: Nur man selbst darf eine neue Idee oder Konstruktion verkaufen.)

zwar ... Aber ...

- es ist so, dass ... Aber ...

knapp

- hier: mit wenig Unterschied

digital

- so, dass alles mit Computertechnik funktioniert

die Arzneimittelforschung

- Arbeit für mehr Wissen über (neue) Medikamente

der Stammgast, -e

- Gast: Er kommt oft.

die Anfrage, -n

- hier: Bitte um eine Tischreservierung

EUROPA

Viele Innovationen aus Deutschland AUDIO

Im Jahr 2020 haben Deutsche fast 26 000 Erfindungen beim Europäischen Patentamt (EPA) angemeldet. Das waren zwar drei Prozent weniger Anmeldungen als im Jahr davor. Aber um in Europa zu dominieren, ist es trotzdem genug: Deutschland hat viel mehr als zweimal so viele Anmeldungen wie die europäische

Nummer zwei – Frankreich. Und in der Summe haben nur die USA mehr Patentanmeldungen beim EPA gemacht. Sehr wichtig war in dem Pandemie-Jahr die Medizintechnik mit 14 295 Patentanmeldungen. Knapp dahinter stehen die digitale Kommunikation und die Computertechnologie. Ein großes Plus haben außerdem die Arzneimittelforschung und die Biotechnologie gemacht. Größter Verlierer des Jahres 2020 war der Transportsektor.



HAMBURG

Neue Bäume?

Experten sind sich sicher: Die bis jetzt noch rund 6000 Kastanien an Hamburgs Straßen werden alle sterben. Ein Pilz macht die Bäume krank. Aber vielleicht kann die Stadt das Sterben kompensieren: durch Esskastanien (*Castanea sativa*). Diese Bäume sind nicht nur schön. Sie haben auch keine Probleme mit der Pilzkrankheit. Esskastanien blühen außerdem sehr lang und sind deshalb gut für Bienen. Ihre Früchte sehen fast so aus wie die der bekannten Kastanie. Aber wahrscheinlich sammeln Kinder sie dann nicht mehr zum Basteln, sondern auch zum Essen. Denn Esskastanien sind lecker – und im Herbst ein Muss in der Küche.

die Kastanie, -n

- hier: ≈ Baum mit runden, harten Früchten (s. Foto)

der Pilz, -e ➤ hier: sehr kleiner Organismus: Er lebt auf einer anderen Pflanze.

blühen ➤ Blüten haben

(die Blüte, -n ➤ Teil von einer Pflanze: Er hat schöne Farben und riecht gut.)

die Biene, -n

- kleines schwarz-gelbes Tier: Es kann fliegen.

basteln ➤ kleine Dinge aus Materialien machen

PROJEKTE

Viele leckere Proteine AUDIO

die Qualle, -n

• Tier: Es lebt im Meer und hat die Form von einem Schirm. (s. Foto)

die Forscherin, -nen

• Frau: Sie macht systematische Untersuchungen.

die Nahrungsquelle, -n

• hier: Tiere oder Pflanzen: Aus ihnen kann man Lebensmittel herstellen.

das Insekt, -en

• Exemplar von einer speziellen Gruppe von Tieren: Sie sind meistens klein, und manche können fliegen.

die Aufzucht, -en

• hier: ≈ Produktion von Tieren als Lebensmittel

das Insektenmehl, -e

• Insekten in extrem kleinen Stücken

die Quallenchips Pl.

• dünne Stücke aus Quallen als Snack

die Vision, -en

• Wunsch/Idee für die nächste Zeit

Was werden wir im Jahr 2050 essen? Woher bekommen wir genug Proteine? Und: Essen wir vielleicht bald Quallen? Diese und andere Fragen stellen sich Forscherinnen und Forscher der Freien Universität Berlin. In ihrem Projekt „food4future“ sammeln sie Ideen – denn es gibt jeden Tag mehr Menschen auf der Welt. Und sie alle wollen etwas essen. Die Forscher untersuchen dabei auch für Deutsche ganz neue Nahrungsquellen – zum Beispiel Insekten. Die haben nicht nur viele Proteine. Auch ihre Aufzucht ist sehr einfach. Schon heute kann man in anderen Ländern deshalb Insektenmehl ganz normal im Laden kaufen. Auch Quallen haben viel Protein. Aus ihnen kann man zum Beispiel Quallenchips oder Burger-Patties herstellen, meinen die Forscherinnen. Allein sein wollen sie mit ihrer Ideensammlung aber nicht: Jede und jeder kann bei dem Projekt mitmachen. Auf experiment-food4future.de kann man seine Visionen über unseren Planeten teilen. Tabus gibt es nicht. Aber bitte nicht vergessen: Lecker soll es bleiben.

Werden Quallen in Deutschland ein wichtiges Lebensmittel?



NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

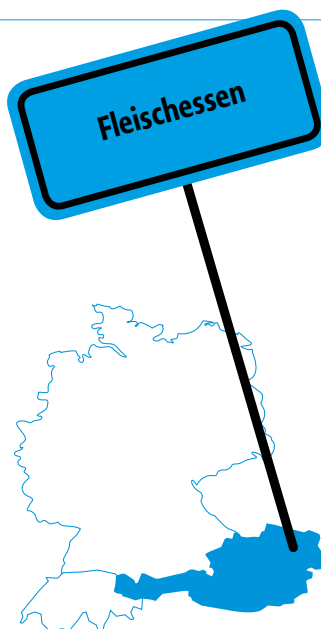
Das Wort

Ein großes Steak auf dem Grill – das mögen viele gern. Aber natürlich nur, wenn sie Fleisch essen. Vegetarierinnen oder Veganer nehmen sehr wahrscheinlich lieber das Gemüse mit der leckeren Marinade.

Der Ort

In Niederösterreich gibt es in der Gemeinde Kilib den kleinen Ort Fleischessen. Dort wohnen nur 28 Personen. Diese müssen natürlich keine Tiere essen,

jeder darf auch vegan leben. Im Mittelalter aber war das keine gute Idee. Denn zu dieser Zeit hat in dem Ort ein Mann mit dem Namen Heinrich gewohnt. Als er eines Tages zum Ritter wurde, hat er die armen Leute zu einem Fleischessen eingeladen. Das war natürlich etwas ganz Besonderes. Das Fest hat allen so gut gefallen, dass es auch in den nächsten Jahren immer ein Fleischessen gegeben hat. Den Namen hat der Ort dann behalten.



das Steak, -s engl.

• Stück (Rind-)Fleisch

die Gemeinde, -n

• Kommune

das Mittelalter

• historische Zeit von ungefähr 500 bis 1500 nach Christus

eines Tages

• hier: ≈ irgendwann in seinem Leben

der Ritter, -e ≈ Mann im

Mittelalter: Er streitet in einem Anzug aus Metall.

das Besondere

• hier: das Spezielle; das Tolle

LEICHT

START-UP

Sieh mir in die Augen!

Die Idee Eine normale Gesprächssituation im Videocall durch viel Augenkontakt.

Warum braucht die Welt das? Es gibt immer mehr virtuelle Meetings auf den verschiedenen Plattformen.

Der schönste Moment? Eine Mutter über 50 benutzt unsere Technik und erzählt ihrem Teenager-Sohn davon. Er ist begeistert – und hat plötzlich von ihr etwas über Software gelernt.

nicht viele Kilometer weit weg. Dabei hilft ihm ein Programm seines Start-ups 4tiitoo: ein Eyetracker.

„Der Eyetracker versteht, wohin ich auf dem Monitor sehe“, erklärt Odörfer. „Wenn ich zum Beispiel bei einem Videocall in einer Mail etwas nachschaue, stellt die Software genau diesen Ausschnitt des Monitors unter die Kamera. So sehe ich dann auch beim Lesen meiner Mail den Gesprächspartner direkt an.“ Außerdem zeigt das Programm ihm auch die optimale Distanz zur Kamera an – und die richtige Position. Das Resultat: eine schöne und normale Gesprächssituation. So, wie man sie aus den meisten Videocalls

Bei einem Videocall mit Stephan Odörfer wird sofort klar: Irgendetwas ist anders. Er sieht nicht nach oben oder zur Seite, der Fokus ist klar auf dem Gesprächspartner. Aber nicht so, dass es komisch ist. Odörfer fixiert den anderen nämlich nicht ohne Pause. Es ist so, als wenn er am selben Tisch sitzt – und

nicht kennt. „In den meisten Meetings gehen die Blicke nach oben, nach unten und manchmal auch zur Seite. Denn dort steht vielleicht der zweite Monitor“, erklärt der 44-Jährige. „Und das ist für den Gesprächspartner nicht nur komisch, sondern reduziert auch die Aufmerksamkeit.“ Den Wunsch, das zu ändern, hatten er und seine Kollegen im April 2020. In diesem ersten Lockdown der Corona-Pandemie war allen klar: Virtuelle Treffen werden immer wichtiger. Schon im Juli war der Prototyp fertig. Wenig später konnten die ersten Firmenkunden das Programm kaufen. Es funktioniert auf den meisten Plattformen.

Aber nicht nur der direkte Blick hilft den Menschen. Das Münchener Start-up hatte noch eine andere innovative Idee: eine Steuerung durch die Augen des Nutzers. „Wir brauchen rund 25 Prozent unserer Zeit am Computer für Mausklicks“, erklärt Odörfer. „Mit unserer Software geht es schneller: Sie analysiert, wohin die Augen sehen. Der Cursor springt dann an diese Stelle.“ So spart der Nutzer vor dem Monitor viele Maus-Kilometer. Das ist auch gut für die Gesundheit. Noch gibt es die Eyetracker nur für Firmenkunden. Aber Odörfer ist sich sicher: Sie werden für immer mehr Menschen interessant.



Die Chefs des Start-ups: Stephan Odörfer (links) und Tore Meyer.

begeistert

► enthusiastisch

irgendetwas

► hier: etwas Unbekanntes

der Fokus, -se

► hier: Blick; auch: Konzentration

fixieren

► hier: ≈ genau sehen zu

es ist so, als wenn ...

► hier: ≈ man meint, dass ...

nachschauen

► hier: eine Information suchen

der Ausschnitt, -e

► hier: ≈ Teil

ansehen

► hier: ≈ genau sehen zu

anzeigen

► hier: ≈ zeigen

gehen die Blicke ...

► hier: ≈ sehen die Augen ...

der/die 44-Jährige, -n

► Person im Alter von 44 Jahren

die Aufmerksamkeit

► hier: Konzentration

die Steuerung

► von: steuern = hier: kontrollieren

der Nutzer, -

► hier: Person: Sie benutzt eine Technik.

der Mausclick, -s

► Klicken mit der Maus

(die Maus, -e

► hier: ≈ kleines Gerät zum Kontrollieren vom Computer)

springen an

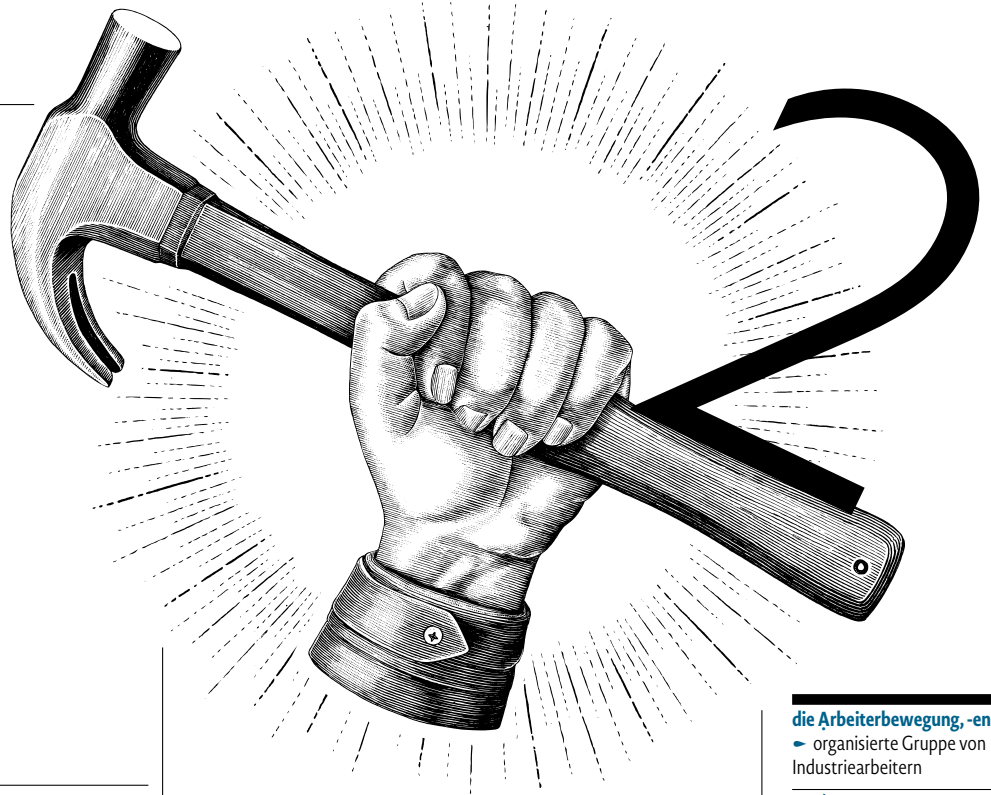
► ≈ sehr schnell gehen zu



Tag der Arbeit

Der 1. Mai ist der Feiertag der Arbeiterbewegung. Angefangen hat alles mit den Proletariern. Was ist aus ihnen geworden? Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT



8 261 000

Arbeiterinnen und Arbeiter hat es 2019 in Deutschland gegeben. Das sind nur noch 19 Prozent der **Erwerbstätigen**. Vor 30 Jahren waren es noch zweimal so viele.



Definitionen

für das Wort **Arbeiter** stehen in dem **Deutschen Wörterbuch** der **Märchensammler** Brüder Grimm aus dem Jahr 1854: **Tagelöhner** und **Handwerker**. Erst später hat das Wort diese Bedeutung bekommen: eine Person, die körperlich arbeitet.

100 000 

Arbeiterinnen und Arbeiter haben 1890 in Deutschland am ersten Weltfeiertag der Arbeit mitgemacht – mit **Streiks**, **Demonstrationen** und „Maispaziergängen“.

die Arbeiterbewegung, -en
 ► organisierte Gruppe von Industriearbeitern

der/die Erwerbstätige, -n
 ► ↔ Arbeitslose(r)

der Märchensammler, -
 ► Person: Sie sammelt fantastische Erzählungen.

der Tagelöhner, -
 ► Person: Sie arbeitet oft für wenig Geld und bekommt jeden Tag ihren Lohn.

der Handwerker, -
 ► Person: Sie arbeitet mit Händen und Werkzeugen.

der Streik, -s
 ► organisierte Aktion von Arbeitern und Angestellten: Sie arbeiten ein paar Tage oder Wochen lang nicht.

die Demonstration, -en
 ► ≈ Protest

die Arbeiterschicht, -en
 ► soziale Klasse von Arbeitern

der Arbeiter- und Bauernstaat ► ≈ Industrie- und Agrarnation; Name für die Deutsche Demokratische Republik (DDR)

gesunken ► Part. II von: sinken = weniger werden

 **36**

Prozent der Ostdeutschen haben sich 2014 noch als Teil der **Arbeiterschicht** gesehen – in Westdeutschland nur 23 Prozent. Eine späte Konsequenz des „**Arbeiter- und Bauernstaats**“ DDR.

65

Prozent: So stark ist die Arbeiterquote von 2000 bis 2015 in Hamburg **gesunken**, absoluter Rekord. Am wenigsten gesunken ist die Quote in dieser Zeit mit nur zehn Prozent in Thüringen.

1957

hat das Ende der **Lohntüte** in Deutschland begonnen. In der Zeit vorher haben Arbeiterinnen und Arbeiter ihr Geld in einer Tüte bekommen. Heute ist das Wort **Lohntüte** nur noch ein Synonym für Lohn.





High Society

Bye, bye, Jetset!





Kein roter Teppich,
keine Partys,
keine Events
mit Hunderten
Fotografen – was
nun, Society? Ein
hedonistisch-
melancholischer
Blick auf den Status
quo einer stark
gebremsten Elite.
Von Tanja Rest

MITTEL

Und bei euch so, Promis? Danke, Liebling, es geht, wir wollen uns nicht beschweren. Auch wenn es natürlich mal besser ging. Viel besser, wenn du es genau wissen willst. Also wenn du es nicht weitererzählst: Gott, es ist schrecklich!


Schauen wir uns doch nur einmal die Schauspielerinnen, Models und Moderatoren an! Der Eisi Gulp zum Beispiel hat im Lockdown seine Frau verloren. Jetzt lebt er ohne sie auf seinem 900-Quadratmeter-Hof im Voralpenland. Anders der Hannes Jaenicke – Umweltaktivist ist der ja auch noch –, der am Ammersee sitzt und mit der Tierwelt auf Zoom

der Promi, -s

•  **kurz für:**
Prominente(-r)

(der/die Prominente, -n
• sehr bekannte Person)

der Liebling, -e

•  **hier:** Liebe(-r/-s)

weitererzählen

• anderen erzählen

döch

• **hier:** ≈ wirklich

der Moderator, Moderatoren

• **hier:** Person, die in einer Fernsehshow mit Gästen spricht

der Hof, -e

• **kurz für:** Bauernhof

das Voralpenland

• **hier:** Region zwischen München und den Alpen

kommuniziert. Kate Hudson gießt ihre Pflanzen jetzt mit Wodka, hehe, wahrscheinlich, damit sie den Alkohol nicht selbst trinkt. Daniela Katzenberger trocken Masken auf der Leine.

Die Athletin Maria Höfl-Riesch hat das Kochen von Gemüse entdeckt. Auf der Homepage von Schlagerstar Helene Fischer sind die neuesten News vom Nikolaustag. Die Influencerinnen können Kaschmirgarderobe langsam nicht mehr sehen. Und Cathy Hummels trägt ihre feinen Louboutins-Schuhe jetzt bei der Hausarbeit!

Schon gehört, dass Robbie Williams positiv getestet wurde? Er macht mit Ayda und den Kindern Quarantäne in der Karibik. Auf Saint Barth, 17 000 Euro die Nacht. Da hat es Dieter Bohlen besser. Der Musikproduzent ist mit seiner Carina ganz ohne Quarantäne auf den Malediven. Blöd nur, dass der Fernsehsender RTL ihn jetzt nicht mehr haben will. Und bevor Instagram den Wendler nicht mehr haben will, schickt der Sänger noch schnell „Liebe Grüße aus den USA“. Ganz fair ist das nicht, weil er am Strand von Florida steht und wir zu Hause sitzen. Aber was willst du machen? Der Wendler ist der Wendler.

„Und was bei uns los ist“, sagt Sabine Brauer, „das hören Sie ja.“ Entschuldigung – was hören wir ja? Sie schaut zum Telefon. „Na, nichts.“

Die traurige Wahrheit ist: Eineinhalb Stunden lang klingelt nicht ein Mal das Telefon im Büro der Münchener People- und Society-Pressebildagentur Sabine Brauer Photos. Die Chefin sieht noch immer aus wie 60, obwohl sie schon 70 ist („Laufen Sie beim Wiener Opernball mal einen Abend lang durch alle fünf Etagen, das hält jung!“). Aber ihre letzte große Fotoreise hat sie nach Watamu, Kenia, gemacht. Gloria von Thurn und Taxis hat dort den 60. Geburtstag gefeiert. Das war am 23. Februar 2020. „Ich bin“, sagt Brauer, „sozusagen entwaffnet.“

Der Kalender des People-Business

Manche Leute teilen das Jahr in Jahreszeiten ein. Oder in die Wochen bis zum nächsten Urlaub. Oder in Mondphasen. Bei Brauer hatte jedes Jahr eine genaue Ordnung. Diese Ordnung war so sicher wie das Phänomen, dass der Taittinger Brut in der Champagnerpyramide nach unten sprudelt.

Los ging es immer mit der Silvesterparty im Wellnessresort Stanglwirt in Tirol. Deutscher Filmball im Luxushotel Bayerischer Hof in München. Das Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel war schon immer mehr als nur ein sportlicher Termin, und im Kontext der DLD-Konferenz trafen sich nicht nur Investorinnen, Politiker und Firmenchefinnen. Verleger Hubert Burda lud in Davos auch zur DLD-Party ein. Vom Wiener Opernball ging es wieder in die Schweiz nach Sankt Moritz. Auf das Eis des Moritzsees – zum Pferdeschlittenrennen zusammen mit dem Designer Rolf Sachs und der Begum Aga Khan, die eigentlich schon lange wieder Gabriele Renate Inaara Prinzessin zu Leiningen heißt. So viele echte Leopardmäntel wie dort waren selten an einem Ort auf einmal zu sehen!

Zu Ostern war es dann Zeit für die Hut-Party von Gert Stenger in Marbella, im Mai für die Filmfestspiele von Cannes. Die besten Partys gab dort Schmuck-Milliardär Fawaz Gruosi im Hôtel du Cap-Eden-Roc, alle Superstars waren da. Von Cannes war es nicht weit zur Formel 1 in Monte Carlo. Und schon dauerte es nicht mehr lang bis zum Jetset-Sommer. Die Promis reisten auf ihren Jachten nach Saint-Tropez und weiter zu ihren Fincas in Mallorca. Im Billionaire Club von Flavio Briatore in Porto Cervo stand Paris Hilton hinter dem DJ-Pult.

Und so weiter und so weiter, bis wieder Silvester war. Bis man beim Stanglwirt mit großem Hallo begrüßt wurde:

gießen

- Wasser geben

die Leine, -n

- hier: dünnes, langes Stück z. B. aus Plastik, auf das man nasse Kleidung zum Trocknen hängt

der Schlagerstar, -s

- Star, der für deutschsprachige Lieder mit einfachem Text bekannt ist

nicht mehr sehen können

- nicht mehr haben/sehen wollen

die Kaschmirgarderobe, -n

- hier: Kleidung aus Kaschmirwolle

ja

- hier:  ≈ wie Sie wissen

die Pressebildagentur, -en

- Firma, die Bilder für Zeitungen und Zeitschriften anbietet

die Etage, -n franz.

- z. B. 1. Stock, 2. Stock ...

jung halten

- machen, dass man jung bleibt

sozusagen

- wenn man so sagen will

entwaffnet

- hier: ohne Möglichkeiten, etwas zu tun

sprudeln

- hier: aus der Champagnerflasche kommen

das Hahnenkamm-

- Rennen, -
- jährliche Veranstaltung im Skisport: Wer ist am schnellsten?

der Verleger, -

- Person, der ein Verlag gehört

(der Verlag, -e

- Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht)

das Pferdeschlitten-

- rennen, -
- Veranstaltung, bei der Pferde Sportler auf Transportmitteln über Eis und Schnee ziehen

die Filmfestspiele Pl.

- Filmfestival

das Pult, -e

- hier: ≈ spezielle Art von Tisch mit allen technischen Geräten für DJs





home
sweet
home

Wo kommst du her? Wo fährst du hin? Ach, nach Kitz, zur Streif (zum Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel)! Dann grüß den Arnold Schwarzenegger doch ganz lieb von mir.

So schön war das. Und jetzt ist das alles erst mal vorbei.

Der Beruf ist kaputt

Drei Brauer-Angestellte sind in Kurzarbeit. Zehn freie People-Fotografen sitzen zu Hause und haben nichts zu tun. Die staatlichen Hilfen aus dem zweiten Lockdown, auch Novemberhilfe genannt, haben sie nie bekommen, ihnen fehlt der rote Teppich. Langsam werden sie traurig.

Sabine Brauer Photos macht nur noch ein Drittel vom alten Umsatz. Dieses Drittel kommt komplett aus dem Bildarchiv der Fotografin, in dem zwei Millionen Fotos gespeichert sind. „Ich kann froh sein, dass ich so alt bin und was zusammengetragen habe. Sonst wäre ich längst erledigt. – Moment, ich fahre Ihnen schnell den Rechner hoch, da kriegen Sie mal was zu sehen.“

Brauers Terminkalender des Jahres 2020 anzuschauen, das ist fast so ein Gefühl wie beim Unfällen schauen auf der Autobahn. Irgendwie ohne Pietät. Im Januar und Februar sind die Tage noch voll, im März schon sehr viel weniger. Im April: Apokalypse. Ein klein wenig besser wird es im Juli, und schon im September wieder schlechter. Seit Oktober ist alles leer.

Den 85. Geburtstag von Komiker Dieter Hallervorden haben sie wenigstens noch gemacht. Genauso die Hochzeit von Schlagersänger Patrick Lindner und die von Aristokrat Alexander Fürst zu Schaumburg-Lippe in Niedersachsen auf Schloss Bückeberg.

Seit dem „zweiten Lockdown ist es noch schlimmer“, sagt sie. „Viele wollen sich jetzt gar nicht mehr fotografieren lassen, schon gar nicht im Reichtum.“ Sie finden, das ist das falsche Signal.

Schon Brauers Großmutter Meta Brauer war People-Fotografin, mit dem Titel einer königlich-preußischen Hoffotografin. Auch Sabine Brauers Mutter hatte diesen Beruf. Die Agentur hat die Tochter seit 1993. Ihr persönlicher Rekord liegt bei 165 Starts ab München in einem einzigen Jahr. Er wird in diesem Leben auch ihr Rekord bleiben.

„Mein Beruf hat mich durch die ganze Welt getragen, in die besten Häuser, zu den wichtigsten Leuten. Die waren alle gut zu mir, da hat mich keiner abgesnobt. Und Geld verdienen haben sie mich auch lassen, hier mal eine Übernachtung, dort das Flugticket, kein Knickern. Dafür sahen alle immer gut aus bei mir, unvorteilhafte Bilder würd ich niemals rausgeben. Ich bin ja Optikerin.“

Brauer liebt ihren Beruf auch nach 40 Jahren noch immer sehr. Jetzt ist dieser Beruf kaputt. Sie wohnt zwar ziemlich hübsch am Starnberger See und muss sich um ihre Rente keine Sorgen machen. Das heißt aber nicht, dass es ihr egal ist. „Wenn das jetzt so endet, nach all der Zeit, nur wegen einem Virus: Ich fände das wahnsinnig schade.“

Und nach Corona? Es wird wie beim braven Soldaten Schwejk aus dem Roman von Jaroslav Hašek, glaubt sie: „Nach dem Krieg um 6 treffen wir uns wieder.“ Oder wie in dem kleinen spanischen Küstenort Marbella, den niemand kannte. Bis Alfonso zu Hohenlohe 1947 die verrückte Idee hatte, ein Stück Land zu kaufen. 1954 war das Marbella Club Hotel fertig. Und damit begann der Jetset, der die Erinnerungen an den Krieg mit Champagner und Gin Tonics unter den Tisch feierte.

Die vielen Aristokraten, die Fürstenbergs, Bismarcks, Metternichs, Rothschilds, Oppenheims und natürlich auch die Stars aus Hollywood, sie alle kamen. „Bis es diesmal so weit ist, wird es die alte Entourage, zu der ich mich zähle, nicht mehr geben“, sagt Sabine Brauer. „Aber feiern wird man, und nicht zu knapp. Das ist mal sicher.“

Eine Post-Pandemie-Party der Schönen und Reichen ... Oh. Da wäre man doch wahnsinnig gern dabei! Also nicht so ein einfaches Stehevent mit Häppchen und

in Kurzarbeit sein

• kürzere Arbeitszeiten haben und weniger Lohn bekommen

frei

• hier: beruflich selbstständig

der Umsatz, -e

• Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

zusammentragen

• hier: sammeln

erledigt sein

• hier:  bankrott sein

längst

• schon lange


hochfahren

• hier: starten

der Rechner, -

• Computer

was zu sehen kriegen

•  interessante Dinge sehen können

der Komiker, -

• Schauspieler, der lustige Geschichten erzählt oder lustige Rollen spielt

der Fürst, -en

• Aristokrat

schon gar nicht

• \approx vor allem nicht

der Reichtum, -er

• Situation, dass man reich ist

preußisch

• von: Preußen = früher einer der deutschen Staaten



tragen

• hier: bringen



das Haus, -er

• hier: Adresse

absnobben

•   gemeint ist: zeigen, dass man sich reicher oder besser fühlt als ...

knickern

•   extrem sparen

dafür

• hier: \approx weil das so ist

unvorteilhaft

• hier: \leftrightarrow schön

rausgeben

• hier: publizieren

die Optikerin, -nen

• hier: Expertin für Optik

nach all der Zeit

• nach der langen Zeit

fände

• Konj. II von: finden

wahnsinnig

• hier:  extrem


brav

• hier: korrekt

der Soldat, -en

• Mann, der in Uniform für ein Land kämpft

unter den Tisch feiern

• hier:  mit so viel Alkohol feiern, dass ... vergessen ist

Es ist so weit.

• hier: \approx Der Moment ist da.

sich zählen zu

• meinen, dass man ein Teil ist von

nicht zu knapp

• hier:  sehr (viel)

mal

• hier:  schon jetzt

doch

• hier: \approx wirklich

das Häppchen, -

• kleines Stück Brot, z. B. mit Fisch oder Käse

Sekt. Sondern eine richtige Party, wie sie am besten der große Gatsby gefeiert hat im Roman von F. Scott Fitzgerald:

„Und schon wogt es in grellbunter Farbenskala durch die Hallen, Salons und Veranden. Man sieht neuartig gestutzte Bubiköpfe und spanische Schals, vor denen alle Träume Kastiliens verblassen. Die Bar ist in vollem Betrieb; Cocktailrunden schwärmen aus und bevölkern den Garten, bis auch dort die Luft von Plaudern und Lachen erfüllt ist. Es wird getuschelt; man stellt sich vor, um den anderen gleich wieder zu vergessen, und es kommt zu überschwänglichen Begrüßungen zwischen Frauen, die einander nicht einmal dem Namen nach kennen.“ Wirklich grandios.

Das Tolle an den Gatsby-Partys ist ja auch, dass Geld nicht genug ist, um hineinzukommen. Sie fahren einfach hin, kennen jemanden in der Warteschlange und kommen so die Treppe rauf. Zu der Party gehört also von Anfang an nicht nur das Gefühl guten Networkings. Sondern auch das Element des Spontanen, das die Clubhouse-App heute genauso virtuell wie ohne Erfolg zu imitieren versucht.

Wirklich spontan ist im Lockdown nämlich nur noch der Tod. Das gilt für alle Menschen – und damit auch für die High Society. Nirgendwo wissen sie das besser als in München bei Bunte, Deutschlands wichtigster Zeitschrift zum Thema Royals, Stars und Prominente aus dem Verlagshaus Burda.



Die Demokratisierung des VIP-Status

Chefredakteur Robert Pölzer begrüßt in Jeans und Poloshirt, damit fängt es schon einmal an. Schon lange war Pölzer nicht mehr im Anzug und mit Burda-Orden (gibt's wirklich) im Büro. Beim letzten Mal hat er sich in seinem Büro vor den Bildschirm gesetzt, wo auf Teams der Neujahrsempfang des Burda-Chefs Paul-Bernhard Kallen begann. So sind jetzt die Zeiten.

Pölzer will die Zeiten, wenn es um die Bunte geht, nicht zu negativ beschreiben. Er sagt Sätze wie: „Ein entscheidendes Learning für uns in dieser Lockdown-Phase war, dass wir in hohem Maße von unseren Kontakten profitieren.“ Oder: „Wir erleben jetzt etwas, das ich die Demokratisierung des VIP-Status nenne.“ Oder: „Die neue Bühne ist das Zuhause, und sie wird dankbar angenommen.“ Alles irgendwie wahr. Wahr aber auch: Die großen Bühnen der Society sind woanders, und dort ist seit über einem Jahr nichts mehr los.

Eventnachrichten sind die eine Sache, das sind in Bunte höchstens 20 Seiten. Die andere, viel wichtigere Sache ist die Party als Kontaktforum für Schicksalsgeschichten. Das ist das Filetstück des Hefts. Wenn die Schauspielerin also vor der Damentoilette mit einem schönen Mann flirtet, der nicht ihr Ehemann ist. Oder wenn der Filmproduzent wieder betrunken vom Stuhl fällt und alle sehen, dass er ein Alkoholproblem hat. Oder wenn die Aristokratin, die noch an jedem Buffet zu treffen war, schon wieder nicht eingeladen ist. Oder wenn die nicht mehr junge Sängerin plötzlich keine Falten mehr hat. Oder wenn die Frau eines Magnaten um ein Uhr nachts der Reporterin leise ins Ohr sagt: Ob sie eigentlich schon gehört hat, dass ... Dann waren das Geschichten,

der Sekt, -e

• alkoholisches Getränk, ähnlich wie Champagner

wogen

• hier: sich wie Wasser am Ufer etwas nach oben und unten bewegen

in grellbunter Farbenskala

• in vielen unangenehm hellen Farben


die Halle, -n

• hier: sehr großer, hoher Raum für Veranstaltungen

neuartig gestutzt

• auf eine neue Art geschnitten

der Bubikopf, -e

•  Kurzhaarstil für Frauen

der Schal, -s

• langes Stück Stoff, das man um den Hals trägt

verblassen vor

• hier: weniger toll als ... sein

in vollem Betrieb sein

• hier: in diesem Moment stattfinden

die Cocktailrunde, -n

• hier: mehrere Personen, die Cocktails trinken

ausschwärmen

• hier: in verschiedene Richtungen gehen

bevölkern

• hier: in großer Zahl da sein

plaudern

• sich Dinge erzählen

erfüllt sein von

• voll sein mit

tuscheln

• sich leise unterhalten

es kommt zu ...

• hier: es gibt ...

überschwänglich

• voll mit Freude und Enthusiasmus

nicht einmal

• hier: ≈ auch nicht

dem Namen nach

• hier: mit Namen

die Warteschlange, -n

• hier: Reihe von Menschen, die auf etwas warten

gehören zu

• ein Teil sein von

gelten für

• hier: richtig sein bei; so sein bei

nirgendwo

• nirgends; an keinem anderen Ort

der Chefredakteur, -e

franz.

• hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift

der Orden, -

• hier: kleine Medaille zur Dekoration auf der Kleidung

der Neujahrsempfang, -e

• ≈ Neujahrsparty

es geht um ...

• hier: das Thema ist ...

entscheidend

• sehr wichtig

in hohem Maße

• hier: sehr

profitieren

• hier: Vorteile haben

erleben

• hier: aktiv dabei sein

dankbar

• hier: froh

annehmen

• hier: akzeptieren

die Schicksalsgeschichte, -n

• hier: Geschichte über ein schlimmes Ereignis

das Filetstück, -e

• hier:  das Beste

die Falte, -n

• Linie in der Haut



die bei einem vertraulichen Gespräch zu Hause nur noch finalisiert wurden.

Eine Welt, in der Preisverleihungen, Golfturniere, Fashion Weeks, Opernbälle und Partys nicht mehr stattfinden, ist für People-Journalisten eine schreckliche Welt. Denn in der hört man nämlich von nichts mehr. Es ist eine Welt, in der außer Geburtstagen, Hochzeiten und Beerdigungen nichts mehr passiert. Schlimmer: Statt der gigantischen, täglichen Menge der Celebrity-Bilder sind es nur noch ein paar wenige Bilder pro Tag. Und wenn sich in Los Angeles die Angelina doch mal in einem schicken Outfit vor die Tür bewegt, dann hat sie bestimmt die Maske im Gesicht. Was tun?

Zurück zur „Demokratisierung des VIP-Status“. Pölzer gefällt die Idee sehr: Haben die VIPs denn nicht auch große Probleme durch Corona? Sitzen wir am Ende nicht alle zu Hause vor dem Fernseher, treffen keinen, erleben nichts und versuchen, den Kopf oben zu behalten – inklusive dem, was mal eine Frisur war?

Sie machen das ziemlich gut bei Bunte. Im Heft merkt man kaum: Wo zu anderen Zeiten der rote Teppich war, wohnen nun die „Stars@Home“. Sie sitzen in Jogginghose lustig im Zoom-Meeting. Beim Restaurant Borchardt, diesem bei Prominenten so populären Berliner Lokal, oder Feinkost Käfer in München bestellen sie Lieferessen. Und sie feiern Pyjamaparty wie du und ich.

Wenn sich einmal nicht genug VIPs finden, die sich Zeit nehmen für den Bunte-Fotografen, ist das auch kein Problem: Auf Instagram finden sich immer welche. Dort hat das mit der Demokratisierung auch begonnen. Hier ein 8-Uhr-morgens-Selfie ohne Make-up, dort ein ehrliches Foto mit Fast-Food-Tüte – einfaches Essen, vielleicht auch aus Frustration. Und wie schmutzig die Kinder wieder wurden auf dem Spielplatz zwischen den Villen in Grünwald bei München! Man will doch auch mal unperfekt sein dürfen, oder? Küsschen und schöne Fotogrüße aus der Pandemokratie!

Und was wurde aus den Schicksalsgeschichten? Da benutzen sie bei Bunte ihre in vielen Jahren sehr gut gefüllte

Sammlung von Telefonnummern. „Die Prominenten freuen sich, wenn wir uns melden“, sagt Pölzer. „Aufmerksamkeit zu bekommen und gebraucht zu werden ist gerade in diesen Zeiten besonders wichtig. Jeder nach seinem Bedarfslevel.“

Das Bedarfslevel ist bei Menschen, die im Supermarkt fotografiert werden, natürlich größer als bei der Supermarktangestellten. Deshalb dauern Gespräche, die vor Corona 15 Minuten gedauert haben, heute oft ein bis zwei Stunden. Sie sind dann, wie der Bunte-Chef sagt, oft „intensiv“.

Eines sagt Robert Pölzer nicht, weil die Auflage ziemlich stabil ist. Damit ist offiziell alles gut. Das sagt man hier jetzt also einfach selbst: Kinder, es ist so schade und außerdem schrecklich traurig. Eine Welt ohne Küsschen und Champagner, dafür mit Abstand und Anstand: Was gibt es aus der noch zu berichten?

„Franz, wärst du gern mal eine Frau?“, fragte vor langer Zeit einmal der Bunte-Reporter Paul Sahner. Und Beckenbauer, der Fußballer, antwortete: „Wenn ich in stofflicher Form wieder auf die Welt käme, wäre es keine schlechte Idee als Frau. Ich glaube, es gibt nichts Schöneres, als einem Menschen das Leben zu schenken.“

Man kann schon ein wenig darüber nachdenken, ob Sahner diese überraschende Antwort auch dann von dem Franz bekommen hätte, wenn sie in diesem Moment nicht im Privatjet, nämlich in einer Cessna Citation eines Beckenbauer-Freundes zum Länderspiel nach Mönchengladbach geflogen wären. Sondern wenn sie sich auf Teams getroffen hätten, der Fußballkaiser in Kitzbühel, der Peoplekönig in München. Die Antwort kann man sich denken.

vertraulich

- hier: diskret

die Preisverleihung, -en

- offizielle Feier, bei der der Gewinner einen Gegenstand oder Geld bekommt

die Beerdigung, -en

- Ritual, bei dem man einen Toten in ein Loch in der Erde legt

den Kopf oben behalten

- optimistisch bleiben

die Frisur, -en

- persönlicher Stil, die Haare zu tragen

die Feinkost

- hier: Laden, der sehr gute, meistens teure Lebensmittel verkauft

sich finden

- hier: zu finden sein

sich melden

- hier: anrufen oder eine Nachricht schicken


die Aufmerksamkeit

- hier: ≈ Interesse

gerade

- hier: speziell


nach Bedarfslevel

-  so oft/viel es nötig ist

die Auflage, -n

- hier: Menge der verkauften Zeitschriften

Kinder, ...

- hier iron.:  ≈ Meine Damen und Herren, ...

der Abstand, -e

- ≈ Distanz

der Anstand

- hier: Art, die sich an der gesellschaftlichen Moral orientiert

stofflich

- hier: als Körper


schenken

- hier: geben

überraschend

- so, dass es eine Überraschung ist

der Fußballkaiser, -

-  wichtige Person im Fußball; hier: Name für Beckenbauer

(der Kaiser, -

- oberster Monarch)





WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Die Politikmanufaktur

Der Deutsche Bundesrat ist so etwas wie der Senat in den USA. Warum ist er trotzdem anders als alle zweiten Parlamentskammern in anderen Ländern? **LEICHT**

Plötzlich gibt es ein Drama in dem eigentlich so feinen Haus. An einem Märztag im Jahr 2002 wird Roland Koch (CDU) laut. „Unglaublich“, ruft der damalige Ministerpräsident von Hessen. Klaus Wowereit ist zu dieser Zeit Berliner Bürgermeister und Präsident des Bundesrats. Er versucht zu beruhigen. Es hilft nicht. Alle Politikerinnen und Politiker der CDU gehen aus dem Raum.

Warum das? Der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder von der SPD will ein Zuwanderungsgesetz. Es soll ihm helfen, wieder Bundeskanzler zu werden. Es fehlt nur noch das Ja des Bundesrats,

dem Forum der Bundesländer. Dort wird plötzlich Brandenburg zentral. In dem ostdeutschen Bundesland regiert eine große Koalition aus SPD und CDU. Die SPD ist dafür, die CDU dagegen, ein Dilemma. Als Brandenburg seine Position erklären soll, beginnt das Spektakel.

Der Ministerpräsident ruft Ja. Der Innenminister Nein. Wowereit ist als Sozialdemokrat selbst für die Reform. Er interpretiert das Votum als Ja. Jedes Bundesland kann nämlich nur als Ganzes wählen. Der Protest gegen seine Interpretation wird laut. Neun Monate später stoppt die Justiz das Gesetz. Am Ende hilft nur noch ein Kompromiss.

die Parlamentskammer, -n
 ➤ ≈ Teil vom Parlament

die CDU
 ➤ *kurz für:* Christlich Demokratische Union

damalige (-r/-s)
 ➤ *hier:* zu dieser Zeit

der Ministerpräsident, -en
 ➤ Regierungschef von einem deutschen Bundesland

(das Bundesland, -er
 ➤ Teil von einer föderalistischen Republik)

unglaublich
 ➤ *hier:* skandalös

der Bürgermeister, -
 ➤ Chef von einem Ort

beruhigen
 ➤ mit Worten ruhiger machen

der Bundeskanzler, -
 ➤ Regierungschef

die SPD ➤ *kurz für:* Sozialdemokratische Partei Deutschlands

das Zuwanderungsgesetz, -e ➤ Gesetz zur Immigration in Deutschland

(das Gesetz, -e
 ➤ schriftliche Norm in einem Land)

der Innenminister, -
 ➤ Minister: Er kümmert sich um die Sicherheit.

Der geplante Eklat geht in die Geschichte ein. Typisch für die Institution ist nämlich der Konsens, nicht die Kontroverse, ganz anders als im Bundestag. Normale Sitzungstage im Bundesrat sind deshalb wenig emotional. Die Politiker applaudieren nicht und stören nicht.

Viele Länder haben eine zweite Kammer. Dort sitzen aber meistens extra gewählte oder ernannte Mitglieder. In Großbritannien sind es die Aristokraten im House of Lords, in den USA die Senatoren. In der Leipziger Straße in Berlin aber geben die Vertreter der Landesregierungen ihr Votum für oder gegen Gesetze. Das ist bei vielen Gesetzen nötig. Keine zweite Kammer in einem anderen Land funktioniert so.

Für ein Gesetz brauchen die Mitglieder des Bundesrats meistens nur Sekunden bis Minuten. Dabei sitzen die Vertreter der Bundesländer in kleinen Blöcken. Sie sehen in Dokumente und heben bei der Abstimmung die Hand – oder auch nicht. Einen „verfassungspraktischen Alleskönner“ und ein „Bollwerk der arbeitenden Demokratie“ hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Bundesrat bei seiner 1000. Sitzung im Februar genannt.

Von außen sieht das alles manchmal wie eine ziemlich komische Gesetzesmanufaktur aus. Was man nicht sieht: Die wichtigste Arbeit ist da schon lange gemacht. Nicht öffentliche Ausschüsse diskutieren über Formulierungen. Dienstags treffen sich die Landeskabinette. Und am Abend vor einer Sitzung treffen sich die Ministerpräsidenten der Union bei einem Abendessen mit der Kanzlerin.

Lange Zeit war die Welt im Bundesrat ziemlich einfach. Die einen Bundesländer waren A-Länder: Dort regiert die SPD. Die anderen waren B-Länder: Dort regiert die Union. Die größere Seite hatte im Bundesrat die Mehrheit.

Heute gibt es in den Koalitionen der Bundesländer neun verschiedene Farbkombinationen aus vielen Parteien. Mehrheiten zu organisieren, ist

komplizierter. „Realismus pur“, hat der Ministerpräsident Thüringens, Bodo Ramelow (Linke), das einmal genannt.

Dieser Realismus kann aber auch inspirieren: Bei inoffiziellen Gesprächen zwischen Ministerpräsidenten wie Horst Seehofer und Winfried Kretschmann bahnten sich hier erste schwarz-grüne Sympathien an. Das war politisch lange Zeit sehr unwahrscheinlich. Der Grüne Kretschmann war auch einmal Bundesratspräsident. Da wollten die Grünen eine Abstimmungsmaschine installieren – und scheiterten. Schlecht für die Helfer im Bundesrat: Die müssen weiter in wenigen Sekunden Hände zählen.

Vor 72 Jahren hat der Alterspräsident Johannes Büll die erste Sitzung mit einem Satz des Dichters und Philosophen Friedrich Schiller begonnen. „Das vollkommenste Kunstwerk ist der Bau der politischen Freiheit.“ Vertreter der alliierten Siegermächte waren da, genau wie Vertreter der damaligen Bundesländer Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden (heute zusammen Baden-Württemberg). Nach 41 Minuten war Schluss.

Die Idee für diese spezielle zweite Kammer hatte vor 150 Jahren Reichskanzler Otto von Bismarck. Ohne Loyalität von verschiedenen Aristokraten war sein neuer Nationalstaat unmöglich. Die Aristokraten wollten dafür weiter ihre Souveränität haben.

150 Jahre später ist der Bundesrat immer noch das wichtigste Symbol des deutschen Föderalismus. Manche nennen ihn einen Ort des Blockierens. Das können die Grünen wirklich immer mehr – durch ihre vielen Koalitionen in den Bundesländern.

Warum aber hat im Februar schon die 1000. Sitzung stattgefunden? Ganz einfach: Legislaturperioden gibt es im Bundesrat nicht. Auf den Bänken sitzen nach jeder politischen Änderung in den Bundesländern immer wieder andere Politiker. Nur die Institution bleibt gleich: der Bundesrat.

Viktoria Spinrad

Typisch für die Institution ist der Konsens, nicht die Kontroverse.

der Eklat, -s franz.
• ≈ Skandal

in die Geschichte eingehen

• zu einer historisch wichtigen Sache werden

der Bundestag

• hier: deutsches Parlament und die erste von zwei Parlamentskammern

der Sitzungstag, -e

• Tag mit einer Sitzung

(die Sitzung, -en

• hier: Treffen vom Bundesrat)

ernannt

• mit einer offiziellen Position: Die Regierung oder ein/e Monarch/in hat sie gegeben.

das Mitglied, -er

• hier: Person: Sie hat eine Position in einem Parlament.

der Vertreter, -

• hier: Politiker von einer Landesregierung als Mitglied im Bundesrat

(die Landesregierung, -en

• Regierung von einem Bundesland)

die Hand heben

• hier: die Hand als Signal für „Ja“ oder „Nein“ nach oben nehmen

verfassungspraktisch

• von und für die Verfassung

(die Verfassung, -en

• schriftliche Form für die Normen in einer Nation / in einem Land)

das Bollwerk, -e

• hier: wichtiger Schutz

(der Schutz

• von: schützen = hier: helfen, dass ... nichts Schlimmes passiert)

der Bundespräsident, -en

• hier: Präsident von Deutschland

genannt

• Part. II von: nennen = hier: ... sagen zu

der nicht öffentliche Ausschuss, die nicht öffentlichen Ausschüsse

• hier: Gruppe von Politikern im Parlament: Sie kümmert sich um ein spezielles Thema und berät ohne Publikum.

die Union

• Fraktion von CDU und CSU

(die CSU

• kurz für: Christlich-Soziale Union)

pur

• nichts anderes als

sich anbahnen

• hier: anfangen, da zu sein

schwarz-grün

• zwischen der Union und den Grünen

scheitern

• ↔ gewinnen

der Alterspräsident, -en

• hier: ältestes Bundesratsmitglied: Es hat spezielle Aufgaben, wenn der Präsident vom Bundesrat nicht da sein kann.

der Dichter, -

• Poet

vollkommenste (-r/-s)

• vollkommene (-r/-s) = hier: beste; ideale; perfekte

das Kunstwerk, -e

• hier: besonders tolle Arbeit

der Bau

• von: bauen = hier: konstruieren; herstellen

der Vertreter, -

• hier: Person, die für die Interessen von ... spricht

die alliierten

Siegermächte Pl.

• hier: USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion in der Zeit nach 1945

der Reichskanzler, -

• Chef von der Regierung in Deutschland (1871 – 1945)

der Nationalstaat, -en

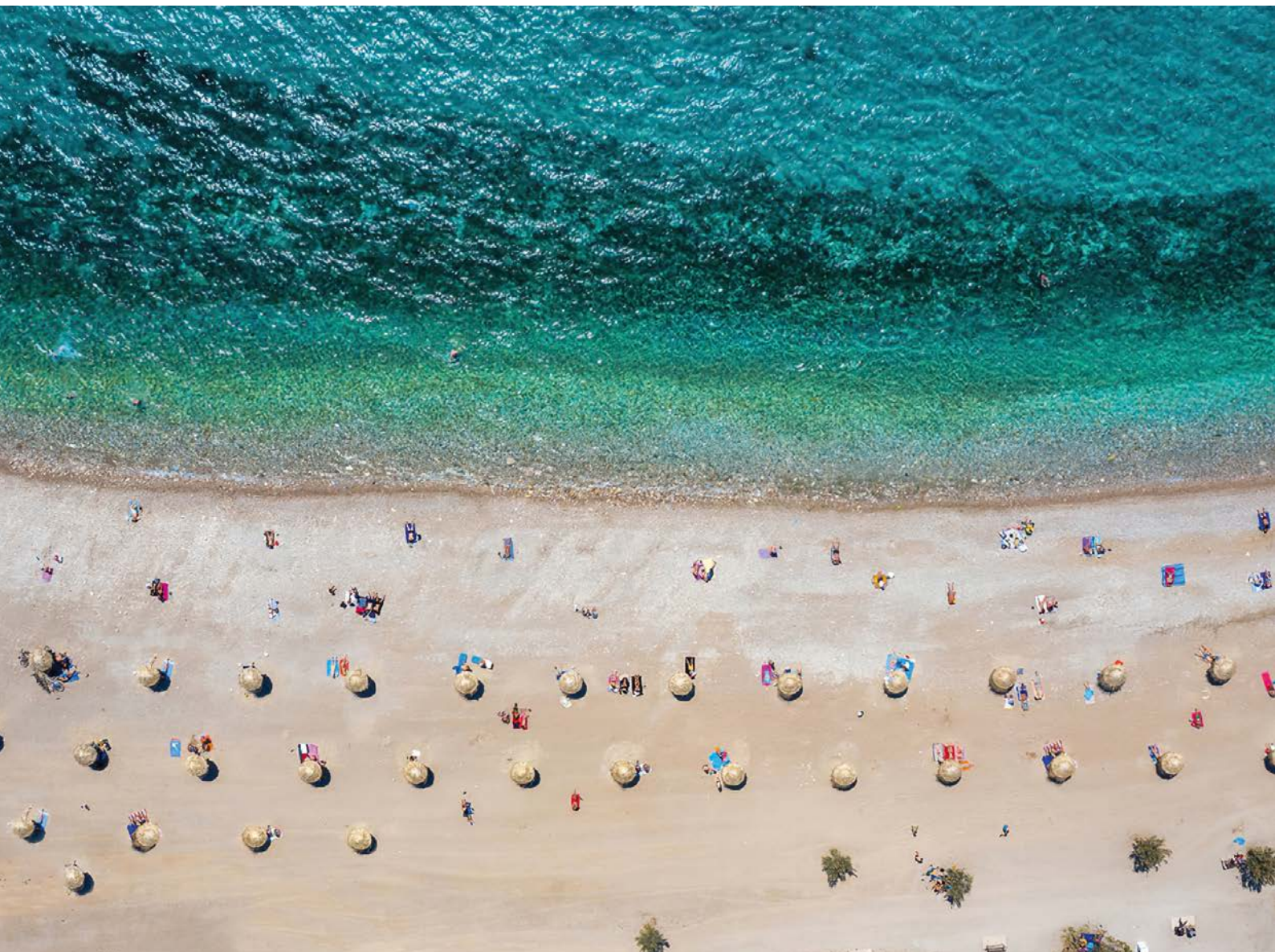
• hier: ≈ Union von allen deutschen Regionen zu einer Nation

dafür

• hier: ≈ aber

weiter

• hier: immer noch



Verreisen in Corona-Zeiten?

Trotz der aktuellen Pandemie planen viele Menschen eine Reise. Ist das nun egoistisch? Oder darf Tourismus auch in schwierigen Zeiten kein Tabu sein?

SCHWER

Ja

„Der Urlaub in Griechenland hat uns gerettet.“

Im März dieses Jahres stand meine Mutter am Schalter der Deutschen Bahn. Sie wollte Fahrkarten kaufen – um uns nach einem Jahr Pandemie endlich wieder in München zu besuchen. Es gab sogar einen **besonderen Anlass**: die Geburtstage von Enkel und Schwiegersohn. Da stand sie also vor dem Ticket-Verkäufer in Hamburg. Aber dieser hatte nichts Besseres zu tun, als sie erst einmal **in Verlegenheit zu bringen**: Was das denn soll? Private Reisen sind verboten! Nicht zu vergessen: In München gibt es eine **Ausgangssperre**.

Mal **abgesehen davon**, dass nichts davon richtig war: Was hat sich dieser Mann gedacht? Dass meine Mutter mit 62 Jahren **marodierend** und maskenlos durch den Zug rennt? In München eine illegale Techno-Party an der Isar organisiert? Funfact: Sie ist wegen ihres Arbeitsplatzes im Altenheim schon lange geimpft. Das hat sie sogar dem Fahrkarten-Menschen erzählt. **Davon hat er sich** zwar auch nicht **beeindrucken lassen**, aber **immerhin** hat sie am Ende ihr Ticket bekommen.

Und wissen Sie was: Der Besuch hat ihr und uns **verdammt** gut getan. Deshalb verstehe ich auch, dass viele Menschen jetzt **mit dem Gedanken spielen**, in den Süden **zu reisen**. Wir selbst waren letzten Sommer in Griechenland. Ja, wir haben lange überlegt: Können wir das nun wirklich machen? Dann aber haben wir es getan. Mit Maske im Flugzeug. Und dann sind wir mit dem Mietwagen in ein Apartment zur **Selbstversorgung** gefahren.

Dieser Urlaub hat uns gerettet. Wir waren alle ziemlich **am Limit**, es hat einfach gut getan. Und **nein**, es war kein Problem auch in Griechenland an Regeln zu denken und zum Beispiel in Geschäften Maske zu tragen. Wir haben uns sicherer gefühlt als in Deutschland: Die Corona-Zahlen waren dort nämlich viel besser.



Claudia May ist Journalistin bei **Deutsch perfekt** und möchte endlich wieder ans Meer.

der besondere Anlass, ☺e

- spezielles Ereignis

in Verlegenheit bringen

- hier: ein unangenehmes Gefühl geben

die Ausgangssperre, -n

- Verbot, nach draußen zu gehen

abgesehen davon, dass ...

- hier: neben der Tatsache, dass ...

marodieren

- hier: ☹️ Chaos verursachen

sich beeindrucken lassen von

- hier: reagieren auf; seine Meinung ändern wegen

immerhin

- ≈ wenigstens

verdammt

- hier: ☹️ wirklich

mit dem Gedanken spielen, zu ...

- sich überlegen, ob man ... will

die Selbstversorgung

- von: sich selbst versorgen = hier: für den Aufenthalt Lebensmittel selbst besorgen

am Limit sein

- hier: nicht mehr weiter können; physisch und psychisch sehr erschöpft sein

Nein

„Dass nicht alle reisen können, ist unfair.“

Am liebsten würde ich sagen: Wer will, sollte reisen, andere Länder entdecken und neue Menschen kennenlernen. Meine Lernenden **motiviere** ich immer, ihre Sprachkenntnisse gleich auszuprobieren. Für viele, die Deutsch lernen, aber nicht in einem deutschsprachigen Land wohnen, wären Reisen genau jetzt ideal.

Und ganz persönlich habe ich auch kein Problem mit touristischen Hotspots: Je mehr man sieht, dass Orte beliebt – und **belebt!** – sind, desto besser. **Lieber mache ich** im **Menschenbad** ein Selfie am Schiefen Turm von Pisa, **als dass ich** traurige, leere Sehenswürdigkeiten fotografiere.

Ich **liebe** das Reisen **zu sehr**, **um** es auch nur irgendwem nicht zu **gönnen**. Und genau aus diesem Grund muss ich sagen: Es wäre **unter den aktuellen Umständen** kaum möglich, allen Leuten das Reisen möglich zu machen. Reisen innerhalb Deutschlands waren seit Beginn der Pandemie mal mehr und mal weniger möglich. **Oft genug** hing das vom Bundesland ab. Die gesetzlichen Bedingungen waren und sind aber noch immer ungerecht.

Denn wer beruflich nicht die Möglichkeit hat, von zu Hause aus zu arbeiten, muss wegen der Quarantänpflicht nach dem **eigentlichen** Urlaub im Ausland noch einmal fünf oder mehr Tage „Urlaub“ **dranhängen**. Erst dann darf er oder sie wieder zurück an den Arbeitsplatz – in der auf fünf Tage **verkürzten** Variante nur nach einem negativen Coronatest.

Gerade weil viele **Kontaktberufe** hier im Land weniger gut bezahlt sind als eine große Zahl der Bürojobs: Reisen **verstärken** das Gefühl einer **Zweiklassengesellschaft**. Ein Urlaubselfie vor traurigen, leeren Sehenswürdigkeiten, **während** andere keine Chance haben, überhaupt zu reisen: Das ist nicht fair! Deshalb sollte zurzeit **einfach** niemand verreisen.



Julian Großherr ist Teil der Sprachredaktion von **Deutsch perfekt** und Lehrer an verschiedenen Sprachschulen.

motivieren

- Motivation geben

belebt

- hier: mit vielen Menschen

Lieber mache ich ..., als dass ...

- Sogar ... würde ich lieber als ... tun.

das Menschenbad, ☹er

- ☹️ große Menschenmenge

zu sehr ... lieben, um ...

- weil man so sehr ... liebt, kann/will man nicht ...

gönnen

- ≈ etwas Angenehmes tun oder haben lassen

unter den aktuellen Umständen

- hier: mit den aktuellen Bedingungen

oft genug

- hier: ☹️ sehr oft

eigentliche (-r/-s)

- hier: ≈ wirkliche (-r/-s)

dranhängen

- hier: als Extra mit ... planen

verkürzen

- kürzer machen

gerade

- hier: ≈ speziell

der Kontaktberuf, -e

- Beruf, bei dem man direkten, persönlichen Kontakt hat (z. B. im Ladenverkauf)

verstärken

- hier: intensiver machen

die Zweiklassengesellschaft, -en

- Gesellschaft, die große Unterschiede macht, z. B. durch Privilegien

während

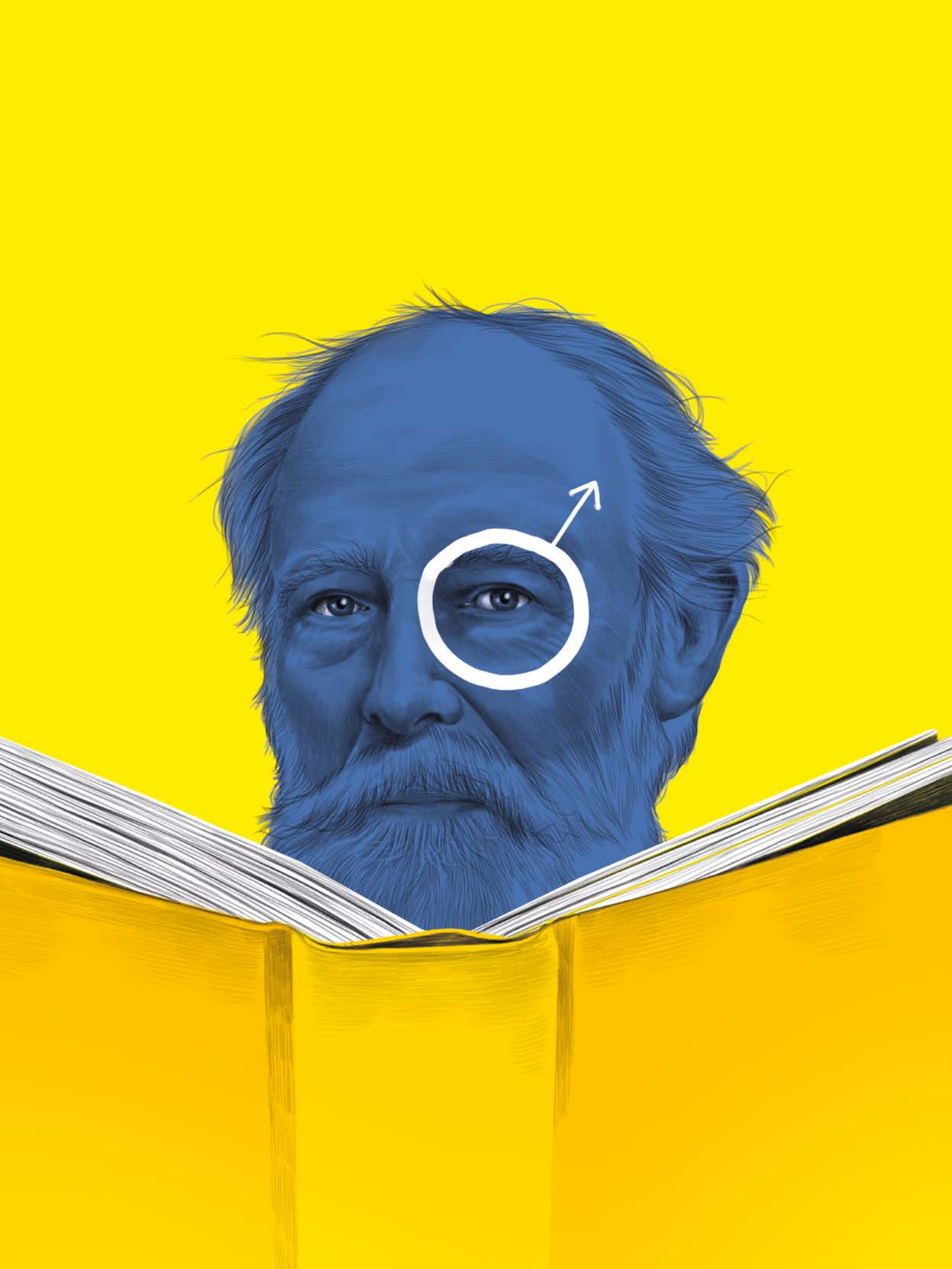
- hier: ≈ im Gegensatz dazu, dass ...

einfach

- ☹️ hier: ≈ Das ist die Lösung.

die Sprachredaktion, -en

- hier: Team von Didaktikern bei einer Zeitschrift



Der große Streit

Seit das bekannteste deutsche Wörterbuch Wörter wie *Arzt* oder *Koch* als „männliche Person“ erklärt, streiten die Deutschen über ihre Sprache – so sehr wie seit 24 Jahren nicht mehr. Was ist da los?

Von Jan Stremmel; Illustrationen: Sören Kunz **MITTEL PLUS AUDIO**

Neu ist die ganze Empörung natürlich nicht. Für die Chefin des Duden-Wörterbuchs ist Ärger ein Teil des Jobs. Aber so groß wie zurzeit, sagt Kathrin Kunkel-Razum, war der Ärger bis jetzt ziemlich selten. Nur mal als Beispiel: Vor ein paar Tagen postete jemand auf Facebook zwei Fotos. Das eine zeigte Konrad Duden, den Lexikografen, der vor 150 Jahren an dem ersten Duden arbeitete. Das andere zeigte Kunkel-Razum. Text dazu: „Aufgebaut von einem Mann, zerstört von einer Frau.“

Die Potsdamer S-Bahn-Station Griebnitzsee, an einem Mittwochmorgen im Februar. Eine sachliche, aber freundliche Frau mit kurzem, grauem Haar und einer Brille in passender Farbe wartet in der Kälte. Die Duden-Redaktion liegt zwar ein paar Kilometer weiter nördlich in Berlin-Wilmersdorf. Aber hier pflegt Kunkel-Razum gerade ihre Eltern. „Und unsere Redakteure arbeiten sowieso seit Monaten von zu Hause aus.“ Ja, man hat das richtig gehört: Sie sagt „Redakteure“, wenn sie von ihren zu 87 Prozent weiblichen Kolleginnen spricht. So viel also schon mal zu dem Vorwurf, dass Kunkel-Razum ideologisch denkt.

Die große Empörung, mit der sie sich zurzeit beschäftigen muss, hat vor allem einen Grund: Wörter wie *Arzt* oder *Koch* werden im Duden seit Kurzem als „männliche Person“ erklärt. Kritiker finden, dass der Duden damit das generische Maskulinum abschafft.

Das generische Maskulinum ist die Möglichkeit, auf Deutsch mit einer männlichen Personenbezeichnung wie *Arzt* allgemein Ärztinnen und Ärzte zu meinen. Der Vorwurf von der Abschaffung ist Quatsch, wie sich gleich noch zeigen wird.

Erst am Tag davor war Kunkel-Razum (61) in der Redaktion. „So ein Stapel Briefe lag da“, sie zeigt als Geste ungefähr die Breite eines Rechtschreibdudens. Der hat aktuell 1296 Seiten, Hardcover. „Maschinengeschrieben, einige sogar von Hand, so was bekommen wir eigentlich seit Jahren nicht mehr.“

Was in der vielen Post steht, kann man sich denken, wenn man nur ein bisschen liest, was konservative Blogs und Zeitungen über die Frau schreiben. Und was über sie getwittert und – besonders unfein – auf Facebook gepostet wird.

Da ist von der „Zerstörung der deutschen Sprache“ zu lesen. Von „Sprachverrenkung“, von „Neusprech“ und,

die Empörung, -en

• ≈ Ärger

posten engl.

• im Internet publizieren

aufbauen

• hier: beginnen

zerstören

• kaputt machen

sächlich

• hier: rational

die Redaktion, -en

• hier: Journalisten und/oder Korrektoren

sowieso

• ≈ auf jeden Fall; unabhängig von allem

So viel zu...

• ≈ Jetzt wissen wir alles über ...

der Vorwurf, -e

• Kritik

abschaffen

• hier: ≈ machen, dass es ... nicht mehr gibt

die Personenbezeichnung, -en

• Name für eine Personen-gruppe

allgemein

• hier: für alle

der Stapel, -

• Menge von Sachen, von denen eine auf der anderen liegt

der Rechtschreibduden, -

• Duden-Wörterbuch für die Orthografie

maschinengeschrieben

• mit einer Schreibmaschine oder mit einem Computer geschrieben

sogar

• ≈ auch

von Hand

• mit der Hand

die Sprachverrenkung, -en

• hier: Änderung, die eine Sprache weniger elegant macht

der/das Neusprech

• ↻ neue Form des Sprechens

Beim letzten großen Sprachstreit machte eine Reform zum Beispiel aus *Phantasie* *Fantasie*. Schlimm? Das meinen heute nur noch wenige.

natürlich, „Gender-Gaga“. Selbstverständlich gehen jetzt auch wieder die immer praktischen Screenshots viral, auf denen man die Duden-Einträge zu den Wörtern *Menschin* und *Gästin* sieht. Die sind für die meisten Deutschen nicht nur komisch auszusprechen, sondern auch seltsam zu lesen. Zwei Evergreens, an denen man erkennen soll, wie weltfremd das Wörterbuch ist. Auch wenn sie schon seit vielen Jahren im Duden stehen, genau wie in Grimms Wörterbuch von 1864. Das wird zwar manchmal auch in der Diskussion gesagt, was aber im Lärm des Protests fast niemand merkt.

Seit Wochen ist die Empörung also groß. Eigentlich sollte man das Ganze schon deshalb einen Shitstorm nennen, um genau die zu ärgern, die sich von Fremdwörtern geärgert fühlen. Wie geht es Kunkel-Razum damit? Sie seufzt kurz. „Angestrengt, das würde ich schon so sagen.“

Vor 24 Jahren gab es schon einmal eine ähnliche Empörung. Es war 1997, damals ging es um die Rechtschreibreform. Die promovierte Germanistin Kunkel-Razum war damals neu beim Duden. Ihr Job war es, die Änderungen der Reform in das Buch zu bringen. Die Empörung war groß, dass man zum Beispiel *Fantasie* statt *Phantasie* schreiben sollte.

Jetzt gibt es also wieder Ärger. Der eigentliche Grund ist der Erfolg der geschlechtergerechten Sprache, die inzwischen sogar in den Fernsehnachrichten zu hören ist. Zum Beispiel, wenn Claus Kleber im „Heute Journal“

von „Bürger*innen“ spricht. Das klings halb so ungewöhnlich, wie es sich liest: Da ist nur eine ganz kleine Pause zwischen *Bürger* und *innen*. Wegen der geänderten Einträge steht Kunkel-Razum aber nun selbst mitten im Zentrum. Bei einer Unterschriftensammlung gegen sie haben inzwischen mehr als 30 000 Menschen mitgemacht. Was ist da los?

Alles begann Anfang Januar mit einem großen Artikel in der konservativen Tageszeitung *Die Welt*. Die Überschrift: „Der Duden wird jetzt zur *Dudin*“. In der Onlineversion bekam sie noch eine investigative Facette: „Wie der Duden heimlich gegendert wird“. Kunkel-Razum lacht. Heimlich? „Wir machen gar nichts heimlich. Wir schicken aber auch keine Pressemitteilung raus, wenn wir unsere Website aktualisieren.“ Das tun sie nämlich immer wieder, mehrmals die Woche.

Nach dem Text in der *Welt* kam eine Meldung der Nachrichtenagentur dpa, die viele Medien publizierten. Darin steht etwas von „abenteuerlichen Kreationen“, zum Beispiel *Bösewichtin*.

Und das, obwohl auch dieses Wort schon seit 2006 im Duden steht. Es wird nämlich immer öfter benutzt, besonders in Zusammenfassungen von Filmen. Es gibt nämlich noch ein zweites Missverständnis: In den Duden kommt nur, was draußen auf Deutsch gesagt und geschrieben wird. Und nicht umgekehrt.

Im März kam noch die Zeitschrift *Der Spiegel* mit einem Cover im gelben Duden-Design, nur dass im Logo

gaga

☞ verrückt; unsinnig

der Eintrag, -e ☞ Text in einem Buch oder einer Liste

weltfremd

☞ so, dass man die Realität der Welt nicht kennt

man sollte ... nennen

☞ hier: es ist wichtig, ... zu nennen

der Shitstorm, -s engl.

☞ kurze, intensive Phase der öffentlichen Kritik

seufzen

☞ Luft mit einem Laut abgeben (z. B. weil man traurig ist)

promoviert

☞ mit dem Titel Doktor

(der Titel, -

☞ hier: z. B. Doktor, aber auch Name einer Position, z. B. Direktor)

die Germanistin, -nen

☞ Frau, die die deutsche Sprache und Literatur systematisch studiert hat

geschlechtergerecht

☞ so, dass Bezeichnungen für Frauen und Männer genannt werden

ungewöhnlich klingen

☞ einen neuen/komischen Effekt haben

der Artikel, -

☞ hier: Text in einer Zeitung

investigativ ☞ hier: wie bei einem Skandal, über den noch nicht viel bekannt ist

heimlich ☞ im Geheimen

gendern engl. ☞ hier:

so ändern, dass die Sprache geschlechtergerecht ist

rausschicken

☞ hier: publizieren

die Meldung, -en ☞ hier:

Information; Nachricht

die Nachrichtenagentur, -en

☞ Firma, die Bilder und Informationen für Zeitungen und Zeitschriften anbietet

abenteuerlich

☞ hier: ☞ kreativ

die Kreation, -en

☞ von: kreieren = etwas Neues machen

die Bösewichtin, -nen

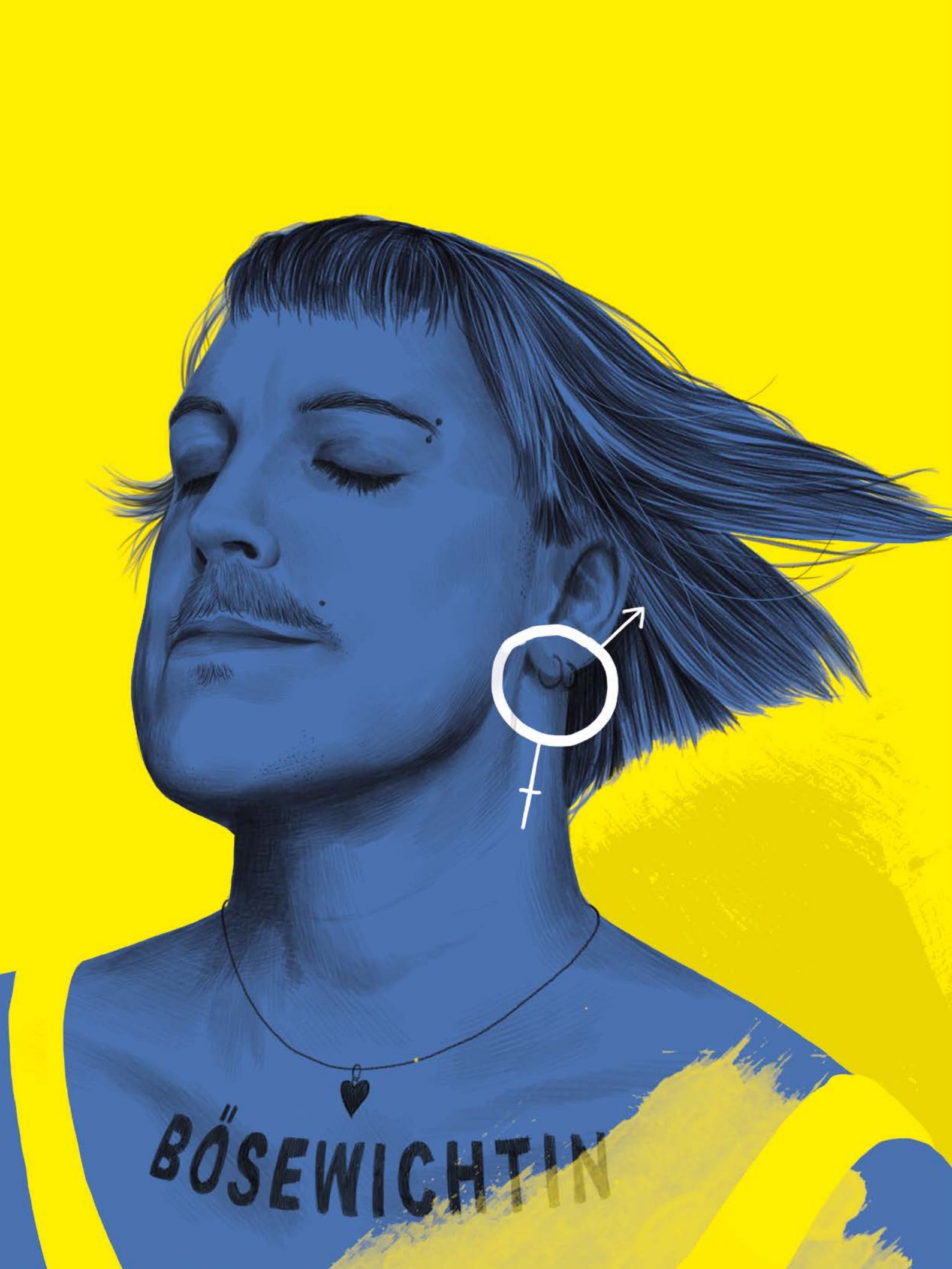
☞ hier: Rolle einer weiblichen Person mit bösem Charakter

das Missverständnis, -se

☞ falsche Interpretation einer Aussage, Geste oder Aktion

umgekehrt

☞ genau das Gegenteil



BÖSEWICHTIN



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Bei „Mieterin, die“ steht im *Duden* jetzt: „weibliche Person, die etwas gemietet hat“. Umgekehrt ist der Mieter jetzt eine „männliche Person“. Mehr ist nicht passiert.

*Dud*in* stand, nicht *Duden*. Auf dem Cover stand groß: „Ist das noch Deutsch?“

Die Empörung wurde langsam immer größer und größer und noch größer.

Bis vor ein paar Monaten fand man im Online-*Duden* unter weiblichen Personenbezeichnungen wie *Ärztin* nur einen Link: „siehe: Arzt“. Das macht im gedruckten Wörterbuch Sinn, aus Platzgründen. Denn die männliche Form steht direkt darüber. Aber online, wo jeder Eintrag eine eigene Seite hat, muss man dann einmal mehr klicken. Hunderte Besucherinnen der Seite beschwerten sich darüber, seit Jahren. Und dabei haben sie auch recht, findet Kunkel-Razum: „Das ist unpraktisch, und es gibt dafür keinen Grund.“

Die Redaktion hatte deshalb im Sommer damit begonnen, 12000 Einträgen eigene Beschreibungen zu geben. Unter „Ärztin, die“ steht jetzt: „weibliche Person, die nach Medizinstudium und klinischer Ausbildung die staatliche Zulassung (Approbation) erhalten hat, Kranke zu behandeln (Berufsbezeichnung)“. Bei „Mieterin, die“ steht: „weibliche Person, die etwas gemietet hat“. Umgekehrt ist jetzt die Norm, dass der Arzt oder der Mieter laut Duden eine „männliche Person“ ist.

Mehr ist nicht passiert.

Jemand, der darin ein großes Problem sieht, ist Holger Klatte. Beim Skype-Gespräch sitzt Klatte (47) in einem kleinen Zimmer in Dortmund. Hinter ihm an

der Wand hängt eine Karte von Mitteleuropa. Darauf markiert sind Deutschland, Österreich, die Schweiz, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein und Südtirol. Klatte will nicht weniger als für alle Menschen sprechen, die Deutsch sprechen.

Der Germanist ist Geschäftsführer des Vereins Deutsche Sprache (VDS). Das ist eine Interessengruppe, die so tut, als wäre sie eine offizielle Institution. Manchmal wird ihr das von Journalisten auch geglaubt. In Wirklichkeit ist sie eine Gruppe sehr energischer Hobby-Sprachpfleger mit vielen guten Kontakten in Politik und Medien. Der VDS kämpft seit Jahren gegen Fremdwörter. Wichtig ist ihm auch: Im Radio will er statt „Ami-Gedudel“ mehr deutsche Musik hören.

Nach dem Artikel in der *Welt* startete der VDS einen Aufruf auf seiner Website: „Rettet die deutsche Sprache vor dem *Duden*“. Verglichen mit anderen Formulierungen des Vereins ist das ziemlich freundlich. Sein Vorsitzender, der 72-jährige Statistik-Professor Walter Krämer, spricht sonst in Interviews gern von „Sprachvergewaltigung“ oder einer „rot-grünen Medienmafia“.

Aber zurück zum Problem. Klatte erklärt es mit einem Beispiel: „Wenn ich Zug fahre, und mein Sitznachbar fällt plötzlich in Ohnmacht, und ich schreie: ‚Ist ein Arzt anwesend?‘, dann ist das laut *Duden* so gemeint, dass ich hier einen männlichen Arzt erwarte. Und nicht

erhalten

- bekommen

behandeln

- hier: mit einer ärztlichen Therapie gesund machen

laut

- hier: wie ... sagt/schreibt

(das) Südtirol

- Region im Norden Italiens an der Grenze zu Österreich

der Geschäftsführer, -

- Manager, der eine Firma leitet

so tun, als wäre sie ...

- so tun, dass man meint, dass sie ... ist

der Sprachpfleger, -

- von: Sprache pflegen = hier: sich darum kümmern, dass Sprache so bleibt, wie es die Norm sagt

das Ami-Gedudel

- amerikanische Musik

der Aufruf, -e

- von: aufrufen zu = offiziell bitten, dass viele Leute ... tun

der/die Vorsitzende, -n

- Person, die einen Verein oder ein Meeting leitet

die Sprachvergewaltigung, -en

- hier: negative Änderung der Sprache mit radikalen Methoden

rot-grün

- hier: so, dass es eine Verbindung zur Koalition von Sozialdemokraten und Grünen gibt

in Ohnmacht fallen

- ≈ in ein kurzes Koma fallen

anwesend sein

- da sein

jemanden, der zufällig Medizin studiert hat.“ Er sagt das so ernst, als würden bald sehr viele Menschen in Zügen sterben.

Linguistisch ist sein Vorwurf: Der **Duden** nimmt der Sprache das generische Maskulinum. Wo Mieter, Lehrer, Arzt und Apotheker bis jetzt geschlechtsneutral benutzt werden konnten, muss man ab jetzt beide Formen verwenden, meinen die Kritiker darin zu erkennen.

Gegen den **Duden** beim VDS unterschrieben haben bekannte konservative Publizisten wie Roland Tichy, der **Kabarettist** Dieter Nuhr, aber auch der frühere Parlamentspräsident Wolfgang Thierse. Die meisten sind Männer, und wenigstens von den Bekannten ist kaum jemand jünger als 60.

Man kann es nun erstens lustig finden, in was für einem schlechten Deutsch der Aufruf der Sprachretter geschrieben ist. Der Verein kritisiert zum Beispiel eine „problematische **Zwangs-Sexualisierung**“ durch den **Duden** (was wäre eine unproblematische Zwangs-Sexualisierung?).

Man kann es zweitens auch seltsam finden, mit wie viel Empörung eine Firma wie der Cornelsen-Verlag zurechtkommen muss. Das ist die Firma, die den **Duden** publiziert. Als würde bald die Sprachpolizei allen eine Strafe geben, die mit Arzt auch Ärztinnen meinen.

In Wirklichkeit entscheidet über falsch oder richtig im Deutschen schon seit 1996 nicht mehr der **Duden**, sondern der **Rat für deutsche Rechtschreibung**. Aber weil mehr als 30 000 Unterschriften doch ganz schön viel ist, kann man den Aufruf ja einfach mal untersuchen. Stimmen die Vorwürfe? Ändert der **Duden** wirklich die deutsche Sprache? Und schafft er also das generische Maskulinum ab?

Zum ersten Vorwurf sagt Kunkel-Razum: „Wir können und wollen überhaupt nichts **umbauen**. Das macht die **Sprachgemeinschaft** schon selbst, wenn sie es **denn** will. Wir **zeichnen** lediglich den **Gebrauch** nach. Und der wandelt sich natürlich dauernd.“

Zur Analyse benutzt die Redaktion eine gigantische Sammlung, die immer wieder ein neues Update bekommt, das sogenannte **Dudenkorpus**. Monatlich werden dort automatisiert mehr als 25 000 Texte analysiert, aus Zeitungsartikeln, Romanen und sogar **Gebrauchsanweisungen**. Jede einzelne Wortform wird registriert, aktuell sind es 5,7 Milliarden. Wie oft es ein Wort findet, stellt das System in Tpm fest, „**Treffer** pro eine Million Token“. In dieser Sammlung der aktiven Sprache, sagt Kunkel-Razum, „können wir klar **ablesen**, dass die Doppelformen **stark zunehmen**“.

Früher gingen Briefe an Kollegen oder Mieter, die Frauen durften sich auch gemeint fühlen. Heute schreibt man öfter an Kolleginnen und Kollegen, an Mieterinnen und Mieter. „Wir **denken** uns das ja nicht **aus**“, sagt Kunkel-Razum, „das ist empirisch **nachweisbar**.“ Nach dem Gespräch schickt sie ein paar Diagramme. Zu sehen ist darauf die statistische **Häufigkeit** von verschiedenen Wörtern seit dem Jahr 2000. Bei **Mieterin**, **Ärztin**, **Bürgerin**, **Kollegin** und **Schülerin** zeigen die Linien von 2016 an stark nach oben.

Klatte interessiert das nicht. „Wir glauben, dass die **Gendersprache** ein Projekt ist, das nur von ganz **bestimmten Kreisen** vorangetrieben wird.“ Was für Kreise? „**Gewisse** Eliten in Universitäten, **Behörden** und in der Politik.“ In einem sieht Klatte ein ganz besonders schlimmes Szenario: „Dass der Bäcker, zu dem ich morgens gehe, keine Berufsbezeichnung mehr ist, sondern eine männliche Person.“ Am Ende, glaubt er, **steht** man „**als** zu wenig progressiv, **deutschtümelnd** oder **gar** rechts“ **da**, wenn man sagt, dass man zum Bäcker geht.

Ein ziemlich unwahrscheinliches Szenario. Im **Online-Duden** steht bei „Bäcker“ noch immer „(Berufsbezeichnung)“. Und das bleibt auch so, sagt die Chefredakteurin. Auch die Verwendung der männlichen Formen in ihrer geschlechtsneutralen Bedeutung bleibt im **Duden** stehen. Wer den Arzt ruft, darf auch in Zukunft eine **Ärztin** erwarten. Warum also so eine Empörung?

der Kabarettist, -en

• ≈ Schauspieler, der Politiker und aktuelle Ereignisse auf lustige Art kommentiert und kritisiert

der Zwang, -e

• ↔ freie Entscheidung

der Rat für deutsche Rechtschreibung

• Institution, die sich im Auftrag von mehreren deutschsprachigen Ländern um die deutsche Sprache, ihre Orthografie und Varianten kümmert

umbauen

• hier: ändern

die Sprachgemeinschaft, -en

• alle Menschen, die die gleiche Sprache sprechen

denn

• hier: auch wirklich

nachzeichnen

• hier: im Detail beschreiben, was passiert ist

lediglich

• nur

der Gebrauch

• hier: Verwendung von Wörtern in einer Sprache

sich wandeln

• sich ändern

die Gebrauchsanweisung, -en

• Text, der erklärt, wie man ein Produkt benutzt

der Treffer, -

• hier: ≈ gefundenes Beispiel

ablesen

• hier: auf Basis von Daten verstehen

stark zunehmen

• sehr viel mehr werden

sich ausdenken

• sich etwas Neues überlegen

nachweisbar

• so, dass man zeigen kann, dass etwas wahr ist

die Häufigkeit, -en

• von: häufig = oft

bestimmte (-r/-s)

• spezielle (-r/-s)

der Kreis, -e

• hier: Gruppe mit derselben politischen Meinung

vorantreiben

• machen, dass sich etwas schnell entwickelt

(sich) entwickeln

• hier: sich ändern

gewisse (-r/-s)

• spezielle (-r/-s)

die Behörde, -n

• offizielle Institution

dastehen als

• so sein, dass andere glauben, man ist ...

deutschtümelnd

• so, dass man typisch deutsche Charakteristika besonders wichtig findet

gar • hier: sogar

„Deutsch ist eine Männersprache“

Für die Linguistin Luise F. Pusch ist die Sache klar: Die deutsche Sprache ist sexistisch. Dagegen kämpft die Pionierin der feministischen Sprachkritik seit vielen Jahren – auch wenn das extrem anstrengend ist. Interview: Claudia May **MITTEL**

Frau Pusch, was ist eigentlich feministische Sprachkritik?

Das ist Kritik an der Sprache aus feministischer Sicht. Also untersuchen wir die Frage, wie die Frau in der Sprache behandelt wird.

Ist diese Frage schon in der Gesellschaft angekommen?

Ja, absolut. Sie ist auch nicht erst jetzt angekommen, sondern schon vor längerer Zeit. Die Frauenbeauftragten, die dann bald Gleichstellungsbeauftragte hießen, haben dafür gesorgt. Denn sie wollten, dass Frauen genauso oft in der deutschen Sprache vorkommen, wie sie auch in Wirklichkeit vorkommen.

Sie wollen das auch. Wie kam es dazu, dass Ihnen feministische Sprachkritik bis heute so wichtig ist?

Meine Kollegin Senta Trömel-Plötz, die auch in Konstanz lehrte, hatte 1978 den Aufsatz „Linguistik und Frauensprache“ publiziert. Sie wurde deshalb von einem männlichen Sprachwissenschaftler angegriffen – ich schrieb dann die Verteidigung der Kollegin. Dabei habe ich schnell gemerkt, dass die deutsche Sprache noch viel sexistischer ist, als ich dachte.

Und was genau ist an der deutschen Sprache sexistisch?

Erstens werden die meisten Bezeichnungen für Frauen von Bezeichnungen für Männer abgeleitet: Aus der Lehrer wird die Lehrerin. Für Männer gibt es das nur im Tierreich: aus Ente wird Enterich. Zweitens macht das generische Maskulinum Deutsch zu einer Männersprache. Allgemein gilt ja die Norm, dass ein Unterbegriff nicht mit seinem Oberbegriff identisch sein sollte: Nehmen Sie zum Beispiel das Pferd. Das hat zwei Unterbegriffe: das weibliche Tier, die Stute, und das männliche, der Hengst. Oder das Wort die Eltern mit den beiden Unterbegriffen die Mutter und der Vater. Bei diesen beiden Beispielen ist der Oberbegriff anders als die beiden Unterbegriffe. Das sollte selbstverständlich sein.

Beim generischen Maskulinum ist das nicht so.

Genau. Das Maskulinum Bürger kann nicht den Status eines Oberbegriffs haben. Denn: Ober- und Unterbegriff sind identisch: der Bürger und die Bürger. Diese Identität ergibt nur dann einen Sinn, wenn ich die Bürgerin ausgrenzen und als untergeordnet behandeln will.

aus einer ... Sicht heraus

- aus der Perspektive von

behandeln

- hier: auf eine spezielle Art sein zu

ankommen in

- hier: populär werden bei

der/die Beauftragte, -n

- Person mit dem offiziellen Auftrag

der/die Gleichstellungsbeauftragte, -n

- Beauftragte, der/die sich um gleiche Chancen und Garantien für Frauen und Männer kümmert

sorgen für

- hier: machen, dass es ... gibt; ≈ erreichen

vorkommen

- hier: genannt werden; da sein

Wie kam es dazu, dass ...?

- ≈ Wie ist es passiert, dass ...?

lehren

- hier: an einer Universität unterrichten

der Aufsatz, -e

- ≈ Text zu einem speziellen Thema

der Sprachwissenschaftler, -

- Person, die Sprache systematisch untersucht

angreifen

- attackieren

die Verteidigung, -en

- hier: Brief als Reaktion auf Kritik

die Bezeichnung, -en

- hier: ≈ Name; Wort

ableiten von

- hier: sich auf Basis von ... überlegen

im Tierreich

- bei den Tieren

die Ente, -n

- Wasservogel

gelten

- hier: so sein

der Unterbegriff, -e

- hier: Wort, das Teil einer Kategorie ist

der Oberbegriff, -e

- hier: Wort, das repräsentativ/synonym für eine Kategorie ist

sollte ... sein

- hier: es wäre gut, wenn ... ist

Sinn ergeben

- Sinn machen

ausgrenzen

- hier: ↔ inklusiv behandeln

untergeordnet

- hier: weniger wert



Werden die Bürgerinnen denn anders behandelt?

Bis 1971 durften Schweizerinnen nicht wählen. Die Begründung: In der Verfassung stand, dass jeder Schweizer wahlberechtigt ist. Von Schweizerinnen stand da nichts. Bei Strafen war es dann aber natürlich wieder anders. Bei Dingen wie „jeder Schweizer der seinen Nachbarn bestiehlt, muss Strafe zahlen“ – da waren die Frauen natürlich mitgemeint. Die deutsche Sprache ist wirklich hervorragend dafür geeignet, Doppelstandards durchzusetzen und Frauen als Menschen zweiter Klasse zu definieren.

Und wie beenden wir das?

Dafür gibt es radikale und gemäßigte Vorschläge. Die Frauenbeauftragten haben immer gemäßigte Vorschläge gemacht. Ich fasse diese mit der Formel DNA zusammen. So gibt es die Doppelformen oder Differenzierungen: Wähler wird dann zu die Wählerin oder der Wähler – oder zu Wählerinnen und Wähler. Das N steht für Neutralisierung: Es sind dann die Studierenden statt die Studenten. Und bei der Abstraktion wird aus der Dekan dann das Dekanat.

Wie sehen radikale Ideen aus?

Eine radikalere Lösung ist das generische Femininum. Das habe auch ich vorgeschlagen. Ich habe auch noch mehr radikale Ideen gehabt, wie bestimmte Wortendungen einfach abzuschaffen.

die Verfassung, -en

• schriftliche Form für die wichtigsten Regeln in einem Staat

wahlberechtigt

• so, dass man an politischen Wahlen teilnehmen kann

bestehlen

• stehlen von

mitgemeint

• hier: so, dass man auch ... meint, aber nicht nennt

geeignet sein für

• gut passend sein für

hervorragend

• ≈ sehr gut

durchsetzen

• hier: wirklich machen

der Mensch zweiter Klasse

• Person, die weniger wert ist als andere

definieren als

• als Definition sagen, dass ... ist

gemäßigt

• hier: ↔ radikal

die Differenzierung, -en

• hier: Methode, die Unterschiede deutlich zeigt

der Dekan, -e

• hier: Präsident einer Fakultät

das Dekanat, -e

• Administration einer Fakultät

bestimmte (-r/-s)

• spezielle (-r/-s)

abzuschaffen

• hier: nicht mehr benutzen

„Die Kritiker sagen immer, man soll an der Sprache nicht ,rumfummeln‘. Aber das haben Menschen schon immer fleißig getan.“

Was halten Sie denn von Gendersternchen oder Binnen-I?

Schon früher hatte man die Möglichkeit, zum Beispiel Bürger/innen zu schreiben oder Bürger(innen). Das war einem Journalisten zu kompliziert. Er hatte 1981 die Idee, das I groß zu schreiben. Ich habe das unterstützt. Der Genderstern war mal ein Unterstrich. Den habe ich kritisch gesehen. Weil er das, was wir in rund 25 Jahren erreicht hatten, einfach ignoriert hat. Ich schlage als Kompromiss die Mischung von Binnen-I und Genderstern vor. Auf dem kleinen i ist dann das Sternchen statt des Punkts. Noch gibt es das aber nicht auf der Tastatur.

Wie reagiert die Sprachgemeinschaft auf diese Vorschläge?

Die Kritiker – es sind übrigens mehr Männer – sagen immer gerne, man soll nicht an der Sprache „rumfummeln“. Viele von ihnen finden, dass die Sprache selbst ihr bester Ratgeber ist und sie sich eigentlich fast autonom ändert. Aber das entspricht nicht der Sprachgeschichte. Menschen haben schon immer fleißig an der Sprache „herumgefummelt“.

Und wie ist es bei gesprochener Sprache? Sollten zum Beispiel Nachrichtensprecher das Binnen-I mitsprechen?

Ich finde das gut. Die Leute werden sich bestimmt schnell daran gewöhnen. Sie müssen es nur oft genug hören. Ich habe genau das schon in den 80er-Jahren für das Binnen-I vorgeschlagen. Die Queer-Community hat nun den Knacklaut – auch kleine Pause genannt – auch für den Genderstern übernommen. Der Knacklaut bringt nun das Sternchen oder das Binnen-I zu Gehör.

Sollten Lehrerinnen das nicht auch ihren Schülern schon in der Grundschule beibringen?

Es ist für Kinder überhaupt kein Problem, wenn sie von Anfang an diese Dinge lernen. Dann ist das für sie völlig natürlich. Ich kenne viele Lehrerinnen, die den Kindern zum Beispiel die alphabetische Reihenfolge Femininum, Maskulinum und Neutrum und die, der, das beigebracht haben. Das widerspricht ziemlich unserer patriarchalischen Ordnung mit Maskulinum, Femininum, Neutrum oder der, die, das. Es ist ja eine Rangfolge in dieser Reihenfolge.

Ist das für Deutschlerinnen nicht zu kompliziert?

Für Deutschlernende ist das Thema extrem wichtig! Wenn sie zum Beispiel aus dem Englischen übersetzen, so etwas wie baker, da stand bei mir in der Vokabelliste eigentlich immer Bäcker. Das ist aber falsch. Baker heißt Bäckerin/Bäcker. Wer dann vom Englischen ins Deutsche übersetzt, muss den Status quo der Debatte kennen. Auch eine Zeitschrift wie Ihre muss mit der Zeit gehen und diese Änderung der Sprache berücksichtigen.

Wir versuchen, erst beide Geschlechter zu nennen und dann abzuwechseln. Ist das eine gute Idee?

Das ist auch eine sehr schöne Option. Ich kenne ein Buch, das ganz in dieser Form geschrieben ist: Das kleine Etymologicum von Kristin Kopf. Die Autorin schreibt darin von Langobardinnen und Vandalinnen – einfach weil sie abwechselt. Das hat man so eigentlich noch nie gehört. Und genau deshalb ist es fantastisch.

rumfummeln an

☞ hier: ☞ ändern

das Gendersternchen, -

☞ Symbol, z. B. in Leser*innen

das Binnen-I, -s

☞ großes I in der Mitte eines Wortes

der Unterstrich, -e

☞ hier: kurze Linie unten am Wort, z. B. in Leser_innen

die Tastatur, -en

☞ hier: Buchstabenset, zum Beispiel an einem Schreibgerät oder im Handy

die Sprachgemeinschaft, -en

☞ alle Menschen, die die gleiche Sprache sprechen

der Ratgeber, - ☞ hier:

Sache, die Ratschläge gibt

entsprechen ☞ hier: so sein

wie; passen zu

sich gewöhnen an

☞ hier: etwas oft hören, bis man es normal findet

der Knacklaut, -e

☞ ≈ kurze Pause bei der Aussprache, die der Intonation neue Energie gibt

übernehmen

☞ hier: auch benutzen; adaptieren

zu Gehör bringen

☞ machen, dass man ... hört und merkt

beibringen

☞ unterrichten in; zeigen

widersprechen

☞ hier: nicht zusammenpassen mit; gegen ... sein

die Rangfolge, -n

☞ Hierarchie

mit der Zeit gehen

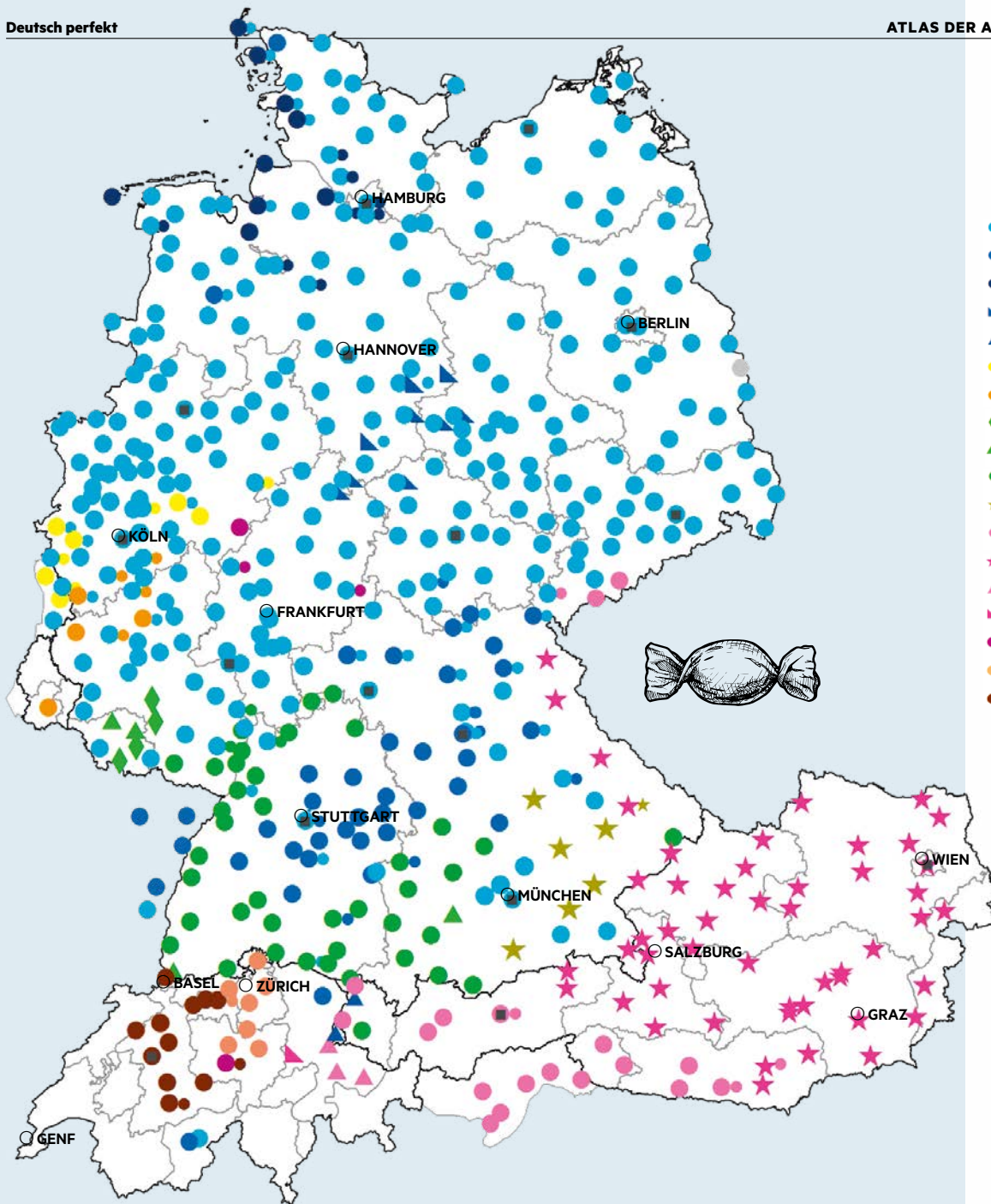
☞ ☞ modern sein

berücksichtigen

☞ hier: vor dem Schreiben denken an

abwechseln

☞ hier: im Wechsel benutzen

**LEICHT**

- Bonbon
- Bombo(m)
- Bonsche
- ▲ Bollchen
- ▲ Bolla, Böllel
- Klümpchen
- Kamelle
- ◆ Gutsche, Gutsje
- ▲ Guuzi
- Gu(e)tsle
- ★ Guatl
- Zuckerle
- ★ Zuckerl
- ▲ Zuckerli
- ▲ Züggi
- Zuckerstein
- Zältli
- Täfeli

Wo spricht man wie? Bonbon

Sie schmeckt besonders Kindern gut: Für die kleine, farbige Süßigkeit gibt es auf Deutsch mindestens 18 verschiedene Wörter. Viele sind aber nur Varianten von einem Basiswort. Der populärste Ausdruck ist Bonbon. Er kommt direkt aus dem Französischen und ist im deutschen Norden, Osten, Zentrum und auch in Teilen von Bayern bekannt. Im Elsass und in Lothringen sagen die Leute aber lieber Bombon oder Bombom. An der Nordsee hört man oft Bonsche. Andere Varianten sind Bollchen in der Nähe von Hannover und Bolla oder Bölleli in Teilen der Schweiz. In Luxemburg und in der Eifel ist Kamelle das

populärste Wort. Es ist in ganz Deutschland bekannt. Denn beim Karneval im Rheinland wirft man den Leuten Kamellen zu. Die Schweizer kennen Täfeli und Zältli. Im Osten der Schweiz, in Österreich und manchen deutschen Regionen ist der Name oft ein Diminutiv von Zucker: Zuckerl, Zuckerle, Züggi oder Zückerli. In Süddeutschland kommt der Name oft von dem Wort gut. Gu(e)tsle ist in Baden-Württemberg der populärste Ausdruck. Im Süden von Bayern sagen viele Guatl. Und im Saarland kennt man die Süßigkeit als Gutschen, Gutsje oder Guuzi. Gut ist auch die Übersetzung für das französische Wort bon.

der/das Bonbon, -s franz.

▲ kleines Stück aus harter Zuckermischung, z. B. Karamell (s. Illustration)

die Süßigkeit, -en

▲ süßes Lebensmittel

der Ausdruck, -e

▲ hier: Wort

das Elsass

▲ Region im Nordosten von Frankreich

(das) Lothringen

▲ Region im Nordosten von Frankreich

die Eifel

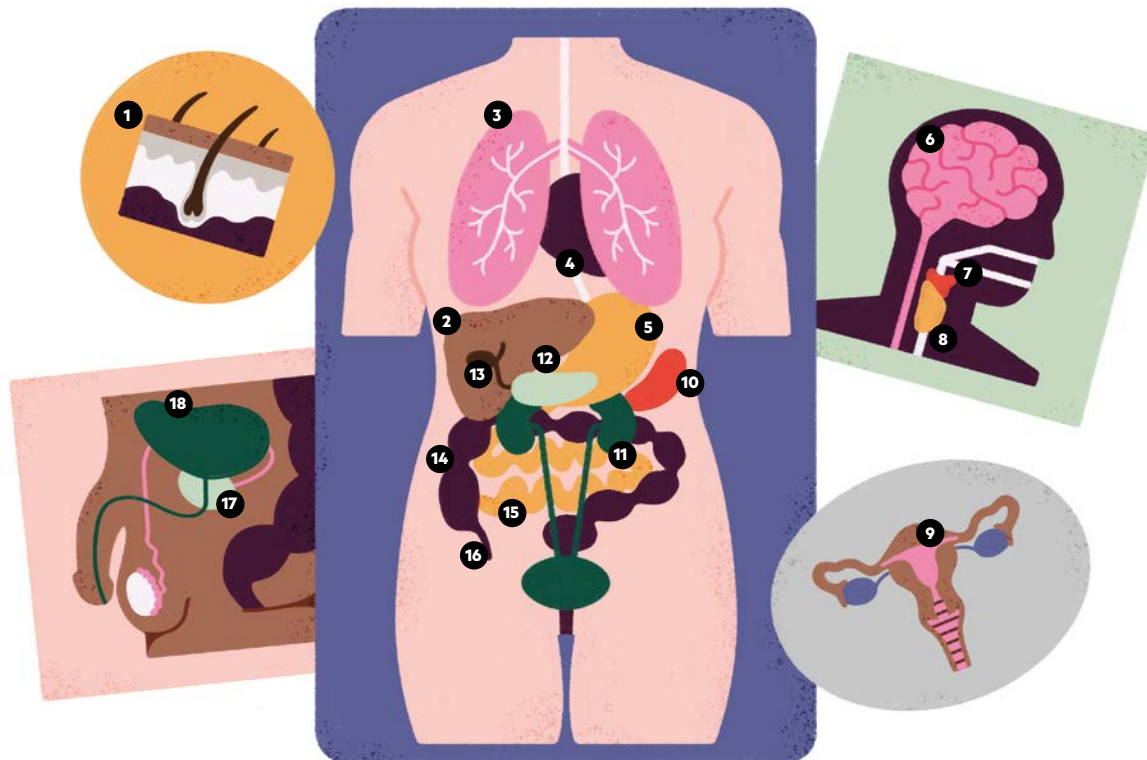
▲ deutscher Teil von einer Bergregion in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen

das Diminutiv, -e

▲ Verkleinerungsform

Organe

LEICHT PLUS



1. die Haut, -e

4. das Herz, -en

7. der Kehlkopf, -e

10. die Milz, -en

13. die Gallenblase, -n

16. der Blinddarm, -e

2. die Leber, -n

5. der Magen, -

8. die Schilddrüse, -n

11. die Niere, -n

14. der Dickdarm, -e

17. die Prostata, Prostatae

3. die Lunge, -n

6. das Hirn, -e /
das Gehirn, -e

9. die Gebärmutter, -n

12. die Bauchspeichel-
drüse, -n

15. der Dünndarm, -e

18. die (Harn-)Blase, -n

1. Beim Arzt

L

Ein Hypochonder ist beim Arzt. → Ergänzen Sie!

Haut – Magen – Lunge – Blase – Herz

1. Ich kann nicht gut atmen. Vielleicht ist etwas mit meiner _____ ?
2. Ich habe sehr oft Bauchschmerzen. Ist etwas mit meinem _____ ?
3. Jede Nacht muss ich auf die Toilette. Meine _____ ist wohl nicht ganz in Ordnung.
4. Meine _____ ist sehr trocken, egal wie oft ich mich eincreme!
5. Mein _____ hat einen komischen Rhythmus. Was ist das nur?

2. Typische Krankheiten

S

Wie heißen die Krankheiten? → Bilden Sie Komposita!

- | | |
|-----------------|--|
| 1. Eine Gehirn- | A -entzündung nennen Ärzte Pneumonie. |
| 2. Einen Herz- | B -erschütterung hat man z. B. nach einem Schlag auf den Kopf. |
| 3. Eine Lungen- | C -geschwür ist ein Tumor im Bauch. |
| 4. Das Magen- | D -infarkt bekommt man, wenn zu wenig Blut zum Herzen kommt. |


Lösungen:

- | | |
|----|-------|
| 1. | Lunge |
| 2. | Magen |
| 3. | Blase |
| 4. | Haut |
| 5. | Herz |

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Diese Übungen zu verschiedenen Texten aus dem Heft machen Sie fit in Deutsch!


1. Alles verstanden?

Mein erstes Jahr
Seite 63 

In der Prüfung *Goethe-Zertifikat A2, Lesen, Teil 3*, sollen Sie einen Text verstehen. → Was passt? Kreuzen Sie an!

- Jovana ...
 - A hat in Deutschland Medizin studiert.
 - B ist aus Serbien.
 - C ist vor drei Jahren nach Deutschland gekommen.
- In Nürnberg ...
 - A hat sie einen Sprachkurs gemacht.
 - B hat sie einen Job als Ärztin bekommen.
 - C hat sie ihren Freund kennengelernt.
- Beim persönlichen Gespräch in einer Klinik ...
 - A konnte sie noch kein Deutsch.
 - B hat sie niemanden verstanden.
 - C war sie sehr nervös.


3. Langes i

Kolumne
Seite 53 

Wie schreibt man diese Wörter mit langem i?
→ Ergänzen Sie!

- Ein anderes Wort für *stechen* ist p ksen.
- Die Autorin hatte eine Zeitschrift im Br fkasten.
- S fühlte sich davon irgendw beleidigt.
- Dann drohte s rem Ehemann mit einem Zeitungsabonnement.
- Einige deutsche Magaz ne haben interessante T tel.
- Es gibt v le Illustr rte für Frauen.

2. Männer und Frauen

Der große Streit
Seite 26 - 31 

Wie heißen die Bezeichnungen für Männer und Frauen?
→ Ergänzen Sie! Vorsicht: Es gibt nicht immer eine andere Bezeichnung!

- der die Krankenschwester
- der Ehemann die
- der die Schwester
- der Koch die
- der das Mädchen
- der Notarzt die
- der die Person



Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

Lösungen: _____

- 1B 2A 3C
1. Krankenschwester
2. Ehefrau
3. Bruder
4. Köchin
5. Junge
6. Notärztin
7. – (die Person)
3.
1. piksen
2. Briefkasten
3. Sie, irgendwie
4. sie, ihrem
5. Magazine, Titel
6. viele, illustrierte

Hier darf nicht geraucht werden!

Regeln und Vorschriften und vieles mehr: Dafür braucht man das Passiv mit Modalverben.

SCHWER PLUS



Das Passiv wird verwendet, wenn die Handelnden in einem Vorgang nicht so wichtig sind – und in Regeln, Aussagen und Vorschriften:

- Hier darf nicht geraucht werden.
- Diese Tür muss geschlossen werden.

Formen

Das Passiv mit Modalverben bildet man mit der passenden Form des Modalverbs (*dürfen, können, müssen, sollen, wollen*), dem Partizip II des Verbs und dem Infinitiv von *werden*.

Präsens

Das Modalverb steht im Präsens:

- Die Schule soll gebaut werden.

Präteritum

Das Modalverb steht im Präteritum:

- Die Schule sollte gebaut werden.

Perfekt

Das Perfekt des Passivs mit Modalverben wird mit *haben* gebildet. Das Modalverb steht dann im Infinitiv:

- Die Schule hat gebaut werden sollen.

Plusquamperfekt

Das Plusquamperfekt wird wie das Perfekt gebildet, nur steht die passende Form von *haben* im Präteritum:

- Die Schule hatte gebaut werden sollen.

Futur I

Das Futur I wird mit der passenden Form von *werden* gebildet. Die anderen Verbformen sind wie im Perfekt:

- Die Schule wird gebaut werden können.

Satzbau Hauptsatz

Im Präsens und Präteritum steht die konjugierte Form des Modalverbs auf Position II im Hauptsatz. Am Satzende steht zuerst das Partizip II des Verbs und dann der Infinitiv von *werden*:

	Pos. II		Satzende
Eine Lösung	muss	heute	gefunden werden.
Eine Lösung	musste	gestern	gefunden werden.

Im Perfekt, Plusquamperfekt und Futur I steht im Hauptsatz die konjugierte Form von *haben* oder *werden* auf Position II. Am Satzende steht zuerst das Partizip II des Verbs, dann der Infinitiv von *werden* und dann der Infinitiv des Modalverbs:

	Pos. II	Satzende
Eine Lösung	hat	gefunden werden müssen.
Eine Lösung	hatte	gefunden werden müssen.
Eine Lösung	wird	gefunden werden müssen.

Nebensatz

Im Nebensatz stehen alle Verben am Satzende. Im Präsens und Präteritum steht zuerst das Partizip II des Verbs, dann der Infinitiv von werden und danach die konjugierte Form des Modalverbs:

Hauptsatz	Nebensatz	Satzende
Jeder weiß,	dass eine Lösung	gefunden werden muss.
Jeder wusste,	dass eine Lösung	gefunden werden musste.

Im Perfekt, Plusquamperfekt und Futur I steht zuerst die konjugierte Form von haben/werden, dann das Partizip II des Verbs, danach der Infinitiv von werden und dann der Infinitiv des Modalverbs:

Hauptsatz	Nebensatz	Satzende
Jeder wusste,	dass eine Lösung	hat gefunden werden müssen.
Jeder wusste,	dass eine Lösung	hatte gefunden werden müssen.
Jeder weiß,	dass eine Lösung	wird gefunden werden müssen.

Tip: Die Formen von Präsens und Präteritum werden oft gebraucht. Perfekt und Plusquamperfekt des Passivs mit Modalverben verwendet man nur selten.

Vorsicht: Wenn im Aktivsatz das Verb wollen steht, wird es im Passiv durch das Verb sollen ersetzt:

- Die Partei will ein Gesetz beschließen.
- Ein Gesetz soll beschlossen werden.

1. Regeln S

→ Formulieren Sie das Passiv im Präsens!

- (die Wege nicht verlassen – dürfen)
- (die Tür immer schließen – müssen)
- (die Pflanzen gießen – müssen)
- (Alkohol nicht mit nach draußen nehmen – dürfen)
- (Pakete vor die Tür stellen – sollen)

2. Aktiv zu Passiv S

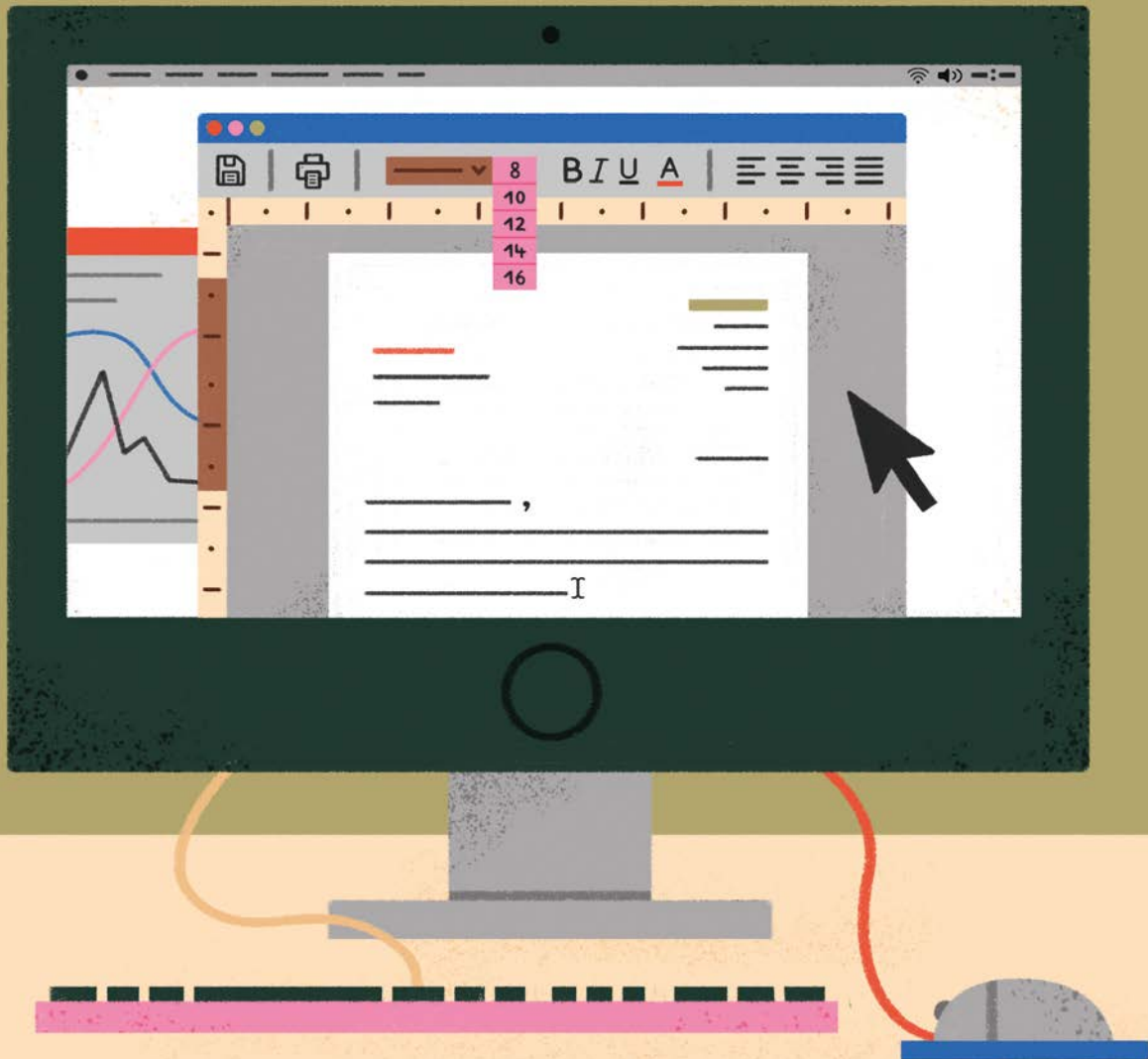
→ Formulieren Sie die Sätze im Passiv ohne die Handelnden. Achten Sie auf das Tempus und den Satzbau!

- Die Politiker mussten gestern eine Entscheidung treffen.
- Man will die Bevölkerung so schnell wie möglich impfen.
- Die Wirtschaft hat eine Rückkehr zum normalen Arbeitsalltag möglich machen wollen.
- Man wird Kinder vielleicht auch in den Sommerferien unterrichten können.

Lösungen:

- Die Wege dürfen nicht verlassen werden.
- Die Tür muss immer geschlossen werden.
- Die Pflanzen müssen gegossen werden.
- Alkohol darf nicht mit nach draußen genommen werden.
- Pakete sollen vor die Tür gestellt werden.
- Eine Entscheidung musste getroffen werden. / Gestern musste eine Entscheidung getroffen werden.
- Die Bevölkerung soll so schnell wie möglich geimpft werden.
- Eine Rückkehr zum normalen Arbeitsalltag hat möglich gemacht werden sollen.
- Kinder werden vielleicht auch in den Sommerferien unterrichtet werden können.

Der Weg
zum Job
Teil 2



Ich kann das!

Mit dem Bewerbungsschreiben zeigen Sie, dass Sie die richtige Person für den Job sind.
Wie muss es aussehen? Teil 2 unserer Serie zur Jobsuche in Deutschland.

Sie sind auf Jobsuche und haben eine interessante Stelle gefunden? Dann beginnt der zweite Schritt: die Bewerbung. Dazu gehören verschiedene Dinge wie Zeugnisse und der Lebenslauf (dazu mehr im nächsten Heft). Zuerst kommt aber das Bewerbungsschreiben.

Im Bewerbungsschreiben sollte Ihre Motivation klar werden: Warum wollen Sie genau diesen Job? Und was qualifiziert Sie dafür? Sie machen also Werbung für sich selbst. Aber Vorsicht: Wiederholen Sie nicht einfach nur, was auch schon in Ihrem Lebenslauf steht!

Das persönliche Anschreiben ist der erste Eindruck, den Sie bei der Firma machen. Der Personaler oder die Personalerin soll sich für Sie interessieren. Sie möchten auch zeigen, warum Sie sich positiv von den anderen Bewerberinnen unterscheiden. Formulieren Sie klar und genau. Das Schreiben darf keine Grammatik- und Orthografiefehler enthalten. Es sollte auch auf keinen Fall länger als eine DIN-A4-Seite sein. Versuchen Sie also, mit wenigen Worten viel Interessantes über sich zu sagen!

Struktur

Das darf in Ihrem Bewerbungsschreiben nicht fehlen:

1. Briefkopf:

- Ihr Name, Ihre Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse
- der Name der Personalchefin oder Ihres Ansprechpartners der Firma, Name der Firma, Adresse der Firma
- Datum
- Betreffzeile

2. Anschreiben:

- Anrede
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss und Gruß

3. Anlagen

Einleitung

Steht bei der Anzeige, wer die Ansprechpartnerin in der Firma ist? Meistens ist das der Personalchef. Oft lohnt sich aber auch, im Internet danach zu suchen. Dann können Sie in der Anrede des Bewerbungsschreibens direkt diese Person nennen:

- *Sehr geehrte Frau ...*,
- *Sehr geehrter Herr ...*,

Schon in der Einleitung möchten Sie das Interesse des Ansprechpartners wecken. Warum wollen Sie die Stelle? Was ist Ihre Motivation? Zeigen Sie auch, dass Sie sich gut über die Firma informiert haben:

- *... schon seit einiger Zeit interessiere ich mich sehr für ... Als ich dann Ihre Stellenanzeige auf ... sah, war mir sofort klar: Das ist der richtige Job! Die Herausforderungen und Perspektiven, die diese Stelle bietet, begeistern mich.*
- *... Sie suchen eine ausgebildete Fachkraft im Bereich ... mit Organisationstalent, Durchsetzungskraft und Teamkompetenz? Dann lesen Sie weiter: ...*
- *... eigentlich kennen wir uns schon lange. Denn ich bin seit vielen Jahren treuer Kunde Ihres Unternehmens. Von Ihren neuen Produkten aus dem Sektor ... bin ich ein großer Fan!*

Hauptteil

Im Hauptteil geht es um Eigenmarketing und Ihre sozialen Kompetenzen, die Soft Skills. Was sind Ihre Stärken und Erfahrungen? Nennen Sie aber nur, was auf die Stelle passt, um die Sie sich bewerben. Stellen Sie auch klar, warum genau Ihre Fähigkeiten gut für die Firma sind. Der Hauptteil ist auch die richtige Stelle, von Ihren Sprachkenntnissen zu sprechen:

- *Während meines Praktikums bei ... organisierte und leitete ich das Projekt ...*
- *Eine meiner Stärken ist die praktische Lösung von Problemen in Workflow und Betriebsablauf. Durch eine gute Zusammenarbeit mit dem Team und durch meine Bereitschaft, schnell zu reagieren (auch an Wochenenden), ist es mir oft gelungen, Behinderungen im Betriebsablauf zu verhindern.*
- *Als ... organisiere ich seit acht Jahren Konferenzen im In- und Ausland.*
- *In meiner jetzigen Position als ... bin ich seit 2018 für die Organisation von internationalen Kongressen verantwortlich.*
- *Meine Flexibilität und Teamfähigkeit konnte ich in den letzten Jahren beweisen als ...*
- *Wegen meiner hohen Verkaufszahlen wurde ich im letzten Jahr zur Leiterin der Verkaufsabteilung befördert.*
- *Sie planen, Ihr Kundennetz international zu vergrößern. Dabei möchte ich Sie gern mit meiner Berufserfahrung und mit meinen Sprachkenntnissen unterstützen.*
- *Meine Muttersprache ist Spanisch. Deutsch und Englisch spreche ich fließend und in Französisch besitze ich erweiterte Grundkenntnisse.*

das Bewerbungsschreiben, -
• Bewerbungsbrief

das Anschreiben, -
• Brief, in dem man erklärt, warum man sich um eine Stelle bewirbt

der Personaler, -
• Person, die sich um die Suche neuer Angestellter und deren Administration kümmert

der Briefkopf, -e
• Name und Adresse des Absenders

der Ansprechpartner, -
• ≈ Kontaktperson

die Betreffzeile, -n
• Thema eines Briefs / einer E-Mail

die Anrede, -n
• hier: Begrüßungsformel

die Einleitung, -en
• hier: erklärender Satz zu Beginn

wecken • hier: aktivieren; stimulieren

die Herausforderung, -en
• spannende Aufgabe

begeistern
• hier: sehr gefallen

die Fachkraft, -e
• Experte/Expertin

das Organisationstalent, -e
• ≈ Können/Talent, systematisch zu arbeiten

die Durchsetzungskraft, -e
• Können/Talent, die eigenen Ziele zu erreichen

die Teamkompetenz engl.
• Talent, als Mitglied eines Teams zu arbeiten

das Unternehmen, -
• Firma

die Fähigkeit, -en
• Können; Talent

die Bereitschaft
• hier: Absicht; Wille

die Flexibilität • hier: Können, schnell zu denken und spontan zu reagieren

befördern • eine höhere berufliche Position geben

die erweiterten Grundkenntnisse Pl.
• gute Basiskenntnisse



Schluss

Beenden Sie Ihr Bewerbungsschreiben so, wie Sie es begonnen haben: motiviert und **selbstbewusst**. Wählen Sie deshalb Alternativen zum Konjunktiv II! Drücken Sie selbstsicher (aber nicht arrogant!) Ihre Freude an einem Vorstellungsgespräch aus:

- Habe ich Ihr Interesse geweckt? Dann freue ich mich auf eine Einladung zum Vorstellungsgespräch!
- Wenn Sie eine zuverlässige und **erfahrene** Mitarbeiterin suchen, dann freue ich mich auf ein persönliches Gespräch!
- Falls Sie noch Fragen haben, **stehe** ich Ihnen natürlich gern telefonisch oder per E-Mail **zur Verfügung**.
- Gerne **überzeuge** ich Sie in einem Gespräch davon, dass Sie mit mir einen **zuverlässigen und erfahrenen Mitarbeiter gewinnen**.

Manche Arbeitgeber möchten, dass Bewerberinnen im persönlichen Anschreiben auch ihre **Gehaltsvorstellungen** und/oder ein mögliches Datum für den **Arbeitsbeginn** nennen:

- Meine **Gehaltsvorstellungen liegen bei 45 000 Euro brutto im Jahr**.
- Die Stelle könnte ich **ab sofort antreten**.
- Da ich **mich im Moment noch in einem Arbeitsverhältnis befinde**, könnte ich die Stelle **frühestens am ... antreten**.

Beenden Sie das Bewerbungsschreiben mit einem Gruß und Ihrer handschriftlichen Unterschrift:

- Mit **freundlichen Grüßen**

selbstbewusst

→ ≈ selbstsicher

arrogant

→ ≈ sehr stolz

das Vorstellungsgespräch, -e

→ Gespräch bei einer Firma, bei der man sich beworben hat

erfahren

→ mit viel Erfahrung

zur Verfügung stehen

→ hier: zu erreichen sein

gewinnen

→ hier: bekommen

die Gehaltsvorstellung, -en

→ ≈ Gehaltswunsch

liegen bei

→ hier: betragen

brutto

→ ↔ netto

antreten

→ hier: beginnen

sich in einem Arbeitsverhältnis befinden

→ ≈ in einem Vertrag mit einem Arbeitgeber sein

1. Fähigkeiten

S

Was passt? → Verbinden Sie!

- | | |
|---|---|
| 1. Meine Deutschkenntnisse sind hervorragend, | A konnte ich als Projektleiterin zeigen. |
| 2. Meine Teamfähigkeit und Flexibilität | B wurde ich im letzten Jahr zum Abteilungsleiter befördert. |
| 3. Bei der Produktentwicklung möchte ich Sie | C außerdem spreche ich fließend Chinesisch. |
| 4. In meiner jetzigen Stelle bin ich | D mit meiner Erfahrung als Softwareentwicklerin unterstützen. |
| 5. Aufgrund meiner Leistungen | E für die internationalen Marketingstrategien verantwortlich. |

2. Formulierungen

S

Was passt? → Ergänzen Sie in der passenden Form!

suchen – wecken – beobachten – beweisen – bieten

1. Ihre Stellenanzeige _____ sofort mein Interesse!
2. In den letzten fünf Jahren konnte ich mich als Verkäuferin für einen Onlineversand _____.
3. Nun _____ ich eine neue Herausforderung.
4. Die Perspektiven, die Ihr Unternehmen _____, haben mich sofort begeistert.
5. Schon seit einiger Zeit _____ ich die Entwicklungen in Ihrer Firma.

Lösungen:

1. 1C 2A 3D 4E 5B

1. weckt/weckte
2. beweisen
3. suche
4. bietet
5. beobachte

Glückwunsch!

Ganz egal, ob online oder per Post: Über Glückwunschkarten freut sich jeder.



Informell

Wenn Sie an die Familie, Freunde und gute Bekannte schreiben, ist die Glückwunschkarte informell.

Anrede

- Liebe Carola, ...
- Lieber Marcel, ...
- Liebes Geburtstagskind, ...

Kartentext

- ... zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir alles, alles Liebe und Gute!

- ... die besten Wünsche zu Deinem 30. Geburtstag schicke ich Dir!
- ... alles Liebe und Gute zum Geburtstag!
- ... wir wünschen Dir Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für Dein neues Lebensjahr!
- Bleib, wie Du bist, und lass Dich schön feiern!

Schluss

- Ganz liebe Grüße und bis bald!

- Wir denken an Dich!
- Mögen alle Deine Wünsche in Erfüllung gehen (= sollen alle wahr werden)!
- Feier schön an Deinem Ehrentag (≈ speziellen Tag)!
- Mach's gut und pass auf Dich auf!
- Viele (liebe/herzliche) Grüße auch an Deinen Mann / Deine Frau!

- Deine Ulrike
- Dein Bodo
- Dora und Klaus

Termine

Die Deutschen vereinbaren gern Termine – und das auch mit Freunden. So geht's!

Einen Termin vereinbaren

So vereinbaren Sie einen Termin mit Freunden und Bekannten:

- Wollen wir uns am Wochenende treffen? Vielleicht im Park?
- Hättest du Lust, mal wieder ins Kino zu gehen? Am Freitag vielleicht?
- Wollen wir mal wieder zusammen ein Bier trinken gehen? Wann hast du denn Zeit?

- Gehst du auch morgen zu Georgs Gartenfest? Wollen wir zusammen hingehen?
- Hättest du demnächst (= bald) mal Zeit, einen Kaffee trinken zu gehen?

So vereinbaren Sie einen offiziellen Termin, zum Beispiel beim Arzt oder beim Friseur:

- Ich bräuchte dringend einen Termin fürs Haarschneiden. Wann könnte ich vorbeikommen? Ich bin

flexibel (= Ich kann zu verschiedenen Zeiten)!

- Hätten Sie diese Woche noch einen Termin frei?
- Ich habe große Zahnschmerzen. Kann ich vielleicht heute noch vorbeikommen? Wann wäre es am besten?
- Wann geht/ginge es denn bei Ihnen?

Ja

- Ja, das ginge.
- Ja, das passt mir gut.
- Ja, da hätte/habe ich Zeit.

Gesunde Ruhe

Psychische Gesundheit ist wichtig. Die Pandemie hat das sogar noch deutlicher gemacht. Meditations-Apps können eine Hilfe sein. Probieren Sie es doch mal auf Deutsch!

Körper und Geist

Am Anfang geht es beim Meditieren darum, den Körper still zu halten, also still zu sitzen, und sich auf etwas zu konzentrieren. So kann der Geist ruhig werden. Der Geist ist in diesem Kontext das Denken und Fühlen.

im Schneidersitz sitzen

In dieser Sitzposition bewegt die Knie man so, dass die Füße Richtung Körper

zeigen. Man legt dabei ein Bein über das andere, die Beine sind also überkreuzt.

aufrecht sitzen

Egal ob auf einem Stuhl, auf einem Meditationskissen oder im Schneidersitz: Der Rücken sollte beim Meditieren immer gerade sein.

tief und ruhig atmen

Bei manchen Meditations-techniken konzentriert man sich auf den Atem. Der

Atem soll natürlich sein, sodass er sich entspannen kann. Dann kann man automatisch tief und ruhig ein- und ausatmen.

sich entspannen

Sich zu entspannen ist wichtig für den Körper. Dann wird man mental ruhiger und die Muskeln werden weich. Wer jedoch verspannt ist, hat schnell Probleme, für längere Zeit still zu sitzen.

Sammelkarte **Schreiben**

Formell

Wenn Sie die Empfängerin nicht so gut kennen, dann schreiben Sie formell – zum Beispiel an Kollegen, Geschäftspartnerinnen (= Angestellte, Managerin oder Chef von einer anderen Firma) oder entfernte Nachbarn (= Nachbarn, die man nicht so gut kennt).

Anrede

- Sehr geehrte Frau Walz, ...

- Sehr geehrter Herr Lund, ...
- Liebe Frau Walz, ...
- Lieber Herr Lund, ...

Kartentext

- ... herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 45. Geburtstag!
- ... zu Ihrem Geburtstag möchte ich Ihnen ganz herzlich gratulieren.
- ... von Herzen wünsche ich Ihnen alles Gute zum Geburtstag!
- ... wir schicken Ihnen die

herzlichsten Geburtstagswünsche!

- ... wir gratulieren herzlichst zu Ihrem 60. Geburtstag!
- ... die besten Wünsche zum runden (= mit einer Null am Ende, also 20., 30., 40....) Geburtstag!
- ... Ihr Team wünscht Ihnen alles Gute zum Geburtstag!

Schluss

- Mit den besten Wünschen
- Mit besten Grüßen

- Viele Grüße
- Herzlichst
- Auf die nächsten zehn Jahre!
- Passen Sie auf sich auf, alles Gute!
- Genießen (≈ sich freuen über) Sie Ihren Ehrentag!
- Gesundheit, Glück und Zufriedenheit wünscht/wünschen Ihnen Ihr/Ihre ...

- Valerie Orth
- Ihre Valerie Orth
- Valerie Orth und Team

Sammelkarte **Sprechen**

Nein

- Nein, tut mir leid. Da kann ich leider nicht.
- Das geht leider nicht. Am Freitag muss ich ...
- Leider habe ich da schon etwas vor (≈ geplant haben). Könntest du auch an einem anderen Tag?
- Morgen kann ich nicht, aber am Mittwoch hätte ich Zeit.
- Diese Woche ist bei mir leider schlecht. Geht es bei Ihnen auch nächste Woche?

Einen Termin absagen (= sagen, dass man nicht kommen kann) oder verschieben

So geht es informell:

- Ich habe jetzt leider doch keine Zeit. Ich muss meinen Eltern morgen helfen.
- Bitte sei nicht böse, aber unser Treffen am Wochenende klappt leider doch nicht. Mir ist etwas dazwischengekommen (≈ Ich muss (leider) etwas anderes machen).

- Du, ich kann jetzt am Mittwoch doch nicht, tut mir leid!
- Freitag passt mir leider doch nicht so gut, wir haben da ein Treffen im Verein.

Und so geht es formell:

- Es ist mir sehr unangenehm, aber ich kann morgen leider nicht kommen. Könnten wir den Termin bitte auf nächste Woche verschieben?
- Ich würde den Termin gern verschieben. Geht das?

- Ich habe morgen um 14 Uhr einen Termin bei Ihnen. Den muss ich leider absagen.
- Es tut mir leid, aber ich kann den Termin nicht wahrnehmen (≈ realisieren).
- Ich muss das Meeting leider absagen. Im Moment kann ich noch nicht sagen, wann es mir besser passt.
- Meine Schmerzen sind zum Glück wieder weg. Ich brauche den Termin also doch nicht.

Sammelkarte **Verstehen**

die Gedanken ziehen lassen

Sie kennen es wahrscheinlich: Man sitzt ruhig und konzentriert sich auf seinen Atem. Und sofort kommt einem ein Gedanke über etwas ganz anderes in den Kopf. Wichtig ist, diesen Gedanken nicht weiterzudenken, sondern ihn ziehen zu lassen, ihn also gehen zu lassen und sich auf die Meditation zu konzentrieren.

sich nicht ablenken lassen und Geduld haben

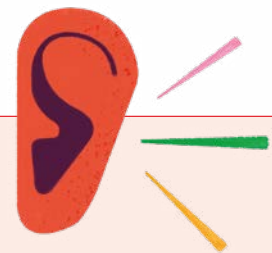
Wenn ganz viele Gedanken den Geist unruhig machen, ist es am Anfang schwer, sich nicht ablenken zu lassen. Es ist also schwer, nicht die Konzentration zu verlieren. In dieser Phase ist es wichtig, Geduld zu haben und nett zu sich selbst zu sein. So wird man schnell besser, und das Meditieren wird leichter.

Stress abbauen

Im besten Fall hilft die Meditationspraxis dabei, Stress abzubauen, also weniger werden zu lassen.

Achtsamkeit

Achtsamkeit ist der Zustand, in dem man im Jetzt seine Umgebung, seinen Körper und seinen Geist wahrnimmt (≈ merken). Man fühlt, ohne darüber nachzudenken.



Meditationsformen

Es gibt nicht nur die klassische Methode, sich im Sitzen auf seinen Atem oder ein Objekt zu konzentrieren. Man kann auch mit einem Mantra meditieren. Oder man kann im Gehen meditieren, das heißt dann: Gehmeditation.

Ja!

Modalpartikeln wie *ja* sind etwas Spezielles. Damit kann man Emotionen und seine Meinung ausdrücken. Je nach Kontext und Betonung verändert sich die Bedeutung. **MITTEL AUDIO PLUS**

Das kann ja heiter werden.
 (iron.) Das wird wahrscheinlich kompliziert. / Das kann noch unangenehm werden.

1 Idiot

- ▶ Du wolltest uns doch einen Kaffee holen.
- ◀ Aber **ja** doch, ich gehe gleich! Ich bin einfach so müde.
- ▶ Was hast du denn gestern gemacht?
- ◀ Ich war bei Alexandra. Aber erzähl das **ja nicht** meiner Frau.
- ▶ Okay. Aber heute Abend treffen wir uns doch alle im Biergarten. Ich dachte, da kommen Alexandra und auch deine Frau ...
- ◀ Ich weiß, das ist jetzt plötzlich alles ein bisschen kompliziert ...
- ▶ Na, das kann **ja** heiter werden.
- ◀ So etwas Blödes! Was soll ich denn jetzt nur machen?
- ▶ Natürlich deiner Frau die Wahrheit sagen!
- ◀ Aber du kennst mich **ja**. Ich liebe meine Frau. Und wenn ich ihr das erzähle, dann verlässt sie mich.
- ▶ Das hättest du dir vorher überlegen sollen, du Idiot!

2 Online

- ◀ Morgen spiele ich bei einem Onlinekonzert mit. Willst du auch kommen?
- ▶ Lust hätte ich **ja** schon, aber wann ist das denn?
- ◀ Ich bin um 22.30 Uhr dran.
- ▶ Hm ... Ich bin **ja** immer schon um zehn im Bett.
- ◀ Aber morgen ist Freitag. Du kannst **ja** dann am Samstag ausschlafen.
- ▶ Stimmt.
- ◀ Und Franka kommt auch.
- ▶ Franka? Das ist **ja** eine Überraschung. Von der habe ich **ja** schon seit Monaten nichts mehr gehört.
- ◀ Ich war auch überrascht, als sie sich gestern bei mir gemeldet hat.
- ▶ Geht's ihr gut?
- ◀ Das kannst du sie **ja** selbst fragen, wenn du dann morgen zum Onlinekonzert kommst.

doch

▶ hier: aber

nur

▶ hier: denn

verlassen

▶ hier: erklären, dass man nicht mehr zusammen sein will

hättest ... überlegen sollen

▶ Konj. II der Vergangenheit von: überlegen sollen

mitspielen

▶ hier: mitmachen; ein Instrument spielen

dran sein

▶ hier: spielen dürfen

ausschlafen

▶ so lange schlafen, bis man nicht mehr müde ist

sich melden

▶ hier: anrufen oder eine Nachricht schicken

1. Bedeutungen



Was bedeutet die Modalpartikel *ja*? → Verbinden Sie!

- | | |
|---|---|
| 1. Aber ja doch! | A <i>zwar</i> |
| 2. Erzähl ihr das ja nicht ! | B drückt Ironie aus |
| 3. Das kann ja heiter werden. | C <i>aufkeinen Fall</i> |
| 4. Du kennst mich ja . | D melodische Partikel, zum Beispiel für Ärger |
| 5. Lust hätte ich ja schon ,... | E <i>wirklich / aber</i> |
| 6. Das ist ja eine Überraschung! | F Das weißt du. / Und das wissen wir beide. |

2. Wie spricht man?



Die Modalpartikel *ja* spricht man manchmal mit Wortakzent, also betont. Lesen Sie die Sätze laut. → Welches Wort wird im Satz betont? Markieren Sie!

1. Aber **ja** doch!
2. Erzähl ihr das **ja** nicht!
3. Das kann **ja** heiter werden.
4. Du kennst mich **ja**.
5. Lust hätte ich **ja** schon, ...
6. Ich bin **ja** immer schon um zehn im Bett.
7. Das ist **ja** eine Überraschung!
8. Von der habe ich **ja** schon seit Monaten nichts mehr gehört.

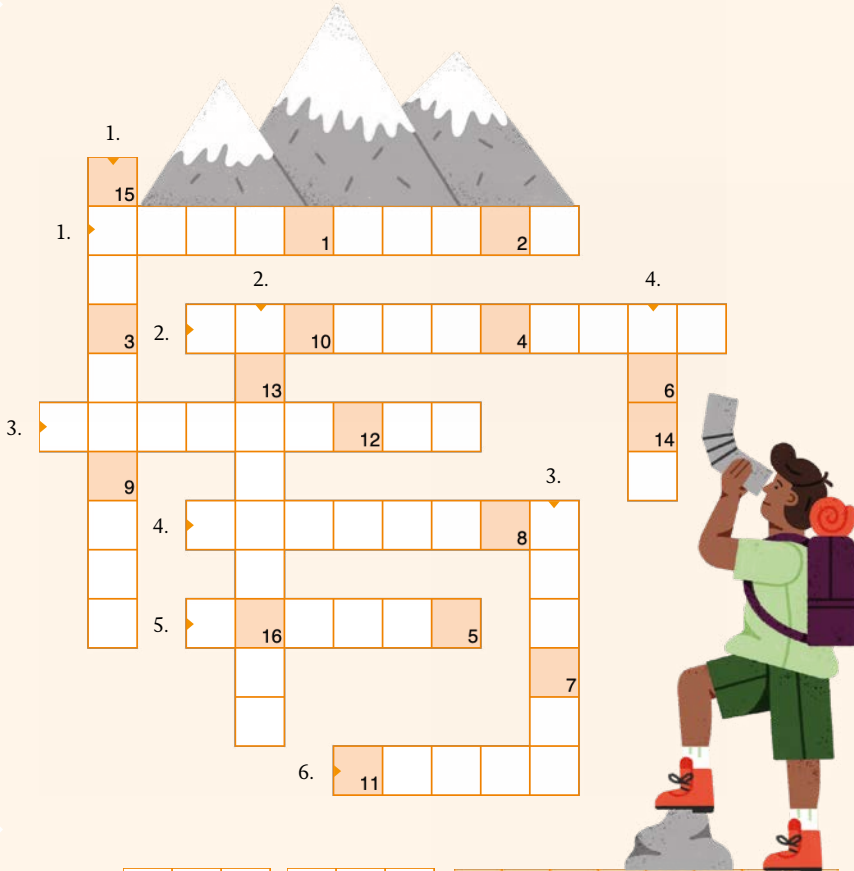
Lösungen:

1. 1D 2C 3B
4F 5A 6E
2. 1. ja
2. ja
3. Das oder heiter
4. kennst
5. Lust oder schon
6. zehn oder Bett
7. Das oder Überraschung
8. der oder Monaten



1. Auf den Berg!

Die Rigibahn war die erste Bahn in Europa, mit der die Menschen ganz ohne Anstrengung auf Berge kamen.
→ Lösen Sie das Rätsel zum Thema, und finden Sie eine bergige Redensart!



waagrecht (= horizontal):

1. Eine Berggruppe nennt man auch ...
2. Die Rigibahn ist eine ...: Sie fährt auf einem Gleis auf den Berg.
3. auf einen Berg steigen = den Berg ...
4. Die Intensität, mit der ein Weg nach oben geht oder nach unten fällt, nennt man ...
5. Auf der Rigi gibt es eine Stelle, an der Wasser aus der Erde kommt: eine ...
6. Wenn ein Berg stark nach oben geht oder nach unten fällt, dann ist er ...

senkrecht (= vertikal):

1. von einem Berg fallen
2. Ein gefährliches, nicht alltägliches Ereignis ist ein ...
3. Die höchste Stelle eines Berges ist der ...
4. Die Rigi ist 1797 Meter ...

Lösung:

1	2	3	4	5	1	6	7	5	8	9	6	10	9	2	8	11
12	5	13	2	9	12	5	11	14	10	15	16	5	8			

Das heißt: „durch einen langen Metallkamin in die Berge sehen“, also (trotz Anstrengung) nichts bekommen.

2. Schwierig, schwierig!



In einem unserer schweren Artikel will der Autor innerhalb einer Woche eine schwierige Ballettübung lernen. Auch wer es schafft, zwei verschiedene Aufgaben wie Familie und Beruf zusammenzubringen, macht sprichwörtlich diese akrobatische Übung. In Österreich hat das gesuchte Wort noch eine Bedeutung: Dort nennen viele Menschen einen dünnen Faden oder eine Schnur genauso wie die Turnübung. Wie heißt sie?

Lösungen:

1. waagrecht:
 1. Bergmassiv
 2. Zahnradbahn
 3. besteigen
 4. Steigung
 5. Quelle
 6. steil
- senkrecht:
 1. abstürzen = abstürzen
 2. Abenteurer
 3. Gipfel
 4. hoch
- Lösung: mit dem Ofenrohr ins Gebirge schauen
2. Lösung: der Spagat (siehe Bild S. 51)

ü = ue



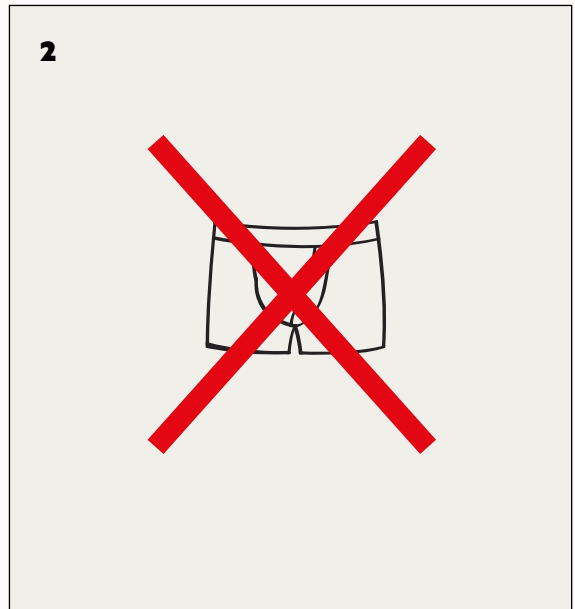
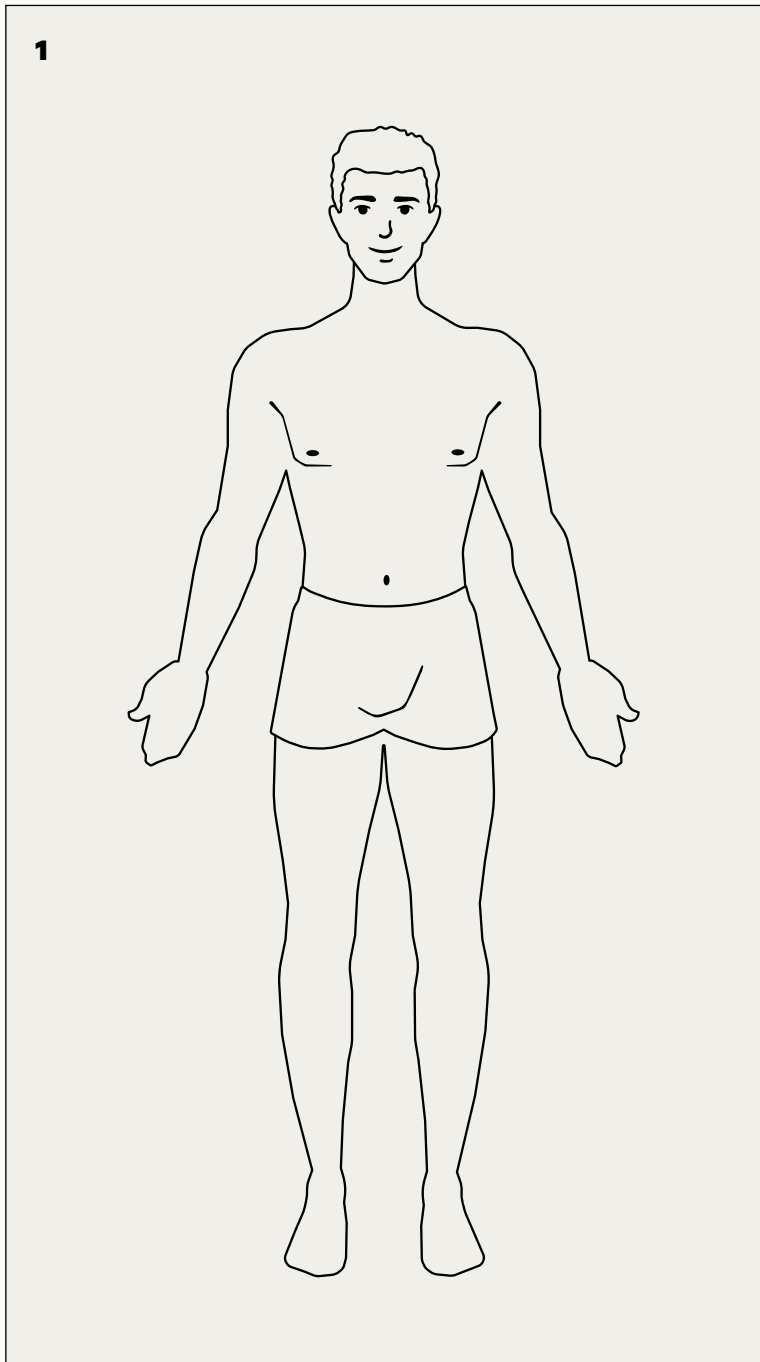
„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **Feierabend machen**. Man sollte aus jedem Abend das Beste machen, denn jeder Tag ist ein Fest!“
Sara Cavallari ist Onlinejournalistin bei **deutsch-perfekt.com**.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft? Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM THEMA ARBEIT, TEXT: DIE DEUTSCHSPRACHIGE WELT IN ZAHLEN SEITE 13							
Feierabend machen	to leave work for the day	terminar la jornada	débaucher; quitter le travail	finire di lavorare	kończyć pracę	Закончить работу/рабочий день	ينتهي دوامه
erwerbstätig	employed	activo	actif	che lavora	czynny zawodowo	имеющий заработок	يعمل
arbeitslos	unemployed	en paro	chômeur, sans travail	disoccupato	bezrobotny	безработный	عاطل عن العمل
die Lohntüte	wage packet	el sobre de la paga	l'enveloppe de paie	la busta paga	koperta z wynagrodzeniem	конверт с заработной платой	الراتب
die Schichtarbeit	shift work	el trabajo por turnos	le travail par roulement/poste	il lavoro a turni	praca zmianowa	работа по сменам	العمل بنظام الورديات
streiken	to go on strike	estar en huelga	être en grève	fare sciopero	strajkować	бастовать	يُضرب
Demonstration	demonstration	la manifestación	la manifestation	la dimostrazione	demonstracja	демонстрация	تظاهرة
die Gewerkschaft	trade union	el sindicato	le syndicat	il sindacato	związek zawodowy	профсоюз	النقابة المهنية
die Arbeiterbewegung	labour movement	el movimiento obrero	le mouvement ouvrier	il movimento operaio	ruch robotniczy	рабочее движение	الحركة العمالية
WÖRTER ZUM THEMA BERGBAHNEN, TEXT: MIT DER BAHN GANZ NACH OBEN SEITE 54 - 55							
die Zahnradbahn	rack railway	el tren de cremallera	le chemin de fer à crémaillère	la ferrovia a cremagliera	kolej zębata	зубчатая железная дорога	القطار الجبلي المائل
das/der Viadukt	viaduct	el viaducto	le viaduc	il viadotto	wiadukt	виадук	جسر قوسي حجري
der Sonnenaufgang	sunrise	el amanecer	le lever de soleil	l'alba	wschód słońca	восход солнца	شروق الشمس
die Hütte	mountain hut	la cabaña	le chalet	la capanna	schronisko	хижина	الكوخ
die Hüttengaudi	chalet party	la fiesta en el refugio	la fête montagnarde	la festa in montagna	impieza w schronisku	веселье в горной хижине	حفلة في كوخ جبلي
der Berggipfel	summit	la cima	le sommet; le pic	la cima della montagna	szczyt góry	вершина горы	قمة الجبل
den Ausblick genießen	to enjoy the view	disfrutar de las vistas	admirer la vue	godersi la vista	podziwiać widok	наслаждаться видом	الاستمتاع بالإطلالة
die Talstation	valley station	la estación base	la station inférieure	la stazione a valle	stacja dolna	долинная/нижняя станция	محطة انطلاق أسفل الجبل
die Bergstation	mountain station	la estación de montaña	la station supérieure	la stazione di montagna	stacja góraska	верхняя станция	محطة الوصول في الجبل
jemanden aus der Bahn werfen	to throw s.o. off course	desviar a alguien del camino	déboussoler quelqu'un	mettere in difficoltà	zbić kogoś z tropu	сбить с толку	يفقده توازنه
WÖRTER ZUM THEMA TUTORIALS, TEXT: RICHTIG DUSCHEN FÜR ANFÄNGER SEITE 48 - 52							
die Gebrauchsanleitung	instruction manual	las instrucciones de uso	le mode d'emploi	le istruzioni per l'uso	instrukcja użycia	инструкция по применению	دليل الاستخدام
beibringen	to teach	enseñar	instruire	insegnare	nauczyć	обучать, научить	يعلم
Schritt für Schritt	step by step	paso a paso	pas à pas; progressif	passo dopo passo	krok po kroku	шаг за шагом	خطوة بخطوة
der Benutzer / die Benutzerin	user	el usuario / la usuaria	l'utilisateur / l'utilisatrice	l'utente	użytkownik / użytkowniczka	пользователь / пользовательница	المستخدم / المستخدمة
nachvollziehbar	comprehensible	comprensible	intelligible	comprensibile	wyobraźalny	понятный, доступный	مفهوم
der Vorgang	procedure	el proceso	le processus, l'opération	la procedura	proces	процесс	المسار
sein Wissen teilen	to share one's knowledge	compartir sus conocimientos	partager son savoir	condividere le proprie conoscenze	dzielić się swoją wiedzą	делиться знаниями	يشارك معارفه
jemandem über die Schulter gucken	to look over s.o.'s shoulder	mirar a alguien por encima del hombro	regarder par-dessus l'épaule de quelqu'un	osservare qualcuno	zaglądać kogoś przez ramię	заглядывать через плечо	مراقبة عمل أحدهم



Richtig duschen für Anfänger: **1. Ziehe dich aus ...**

Mit Tutorials kann man heute alles lernen. Aber muss man auch alles können? Von Philipp Daum

SCHWER

Es gibt eine Urban Legend: „Mein Opa hat mir heute erzählt: Immer, wenn Oma sauer auf ihn ist, dreht er den Deckel vom Marmeladenglas fest. So muss sie wieder mit ihm reden. Genau DAS möchte ich auch mal.“ Eine schöne, emotionale, wohl erfundene Geschichte.

Ich will gar nicht über Alltagssexismus schreiben oder die Machtverhältnisse einer Ehe in Deutschland nach dem Krieg. Ich will nur festhalten: Die emotionale Erpressung mit einem Marmeladenglas funktioniert nicht mehr.

Denn als die Geschichte neulich auf Twitter erzählt wurde, kam die Antwort: „An alle, die denken, dass man als Frau einen Mann zum Öffnen irgendwelcher Gläser braucht: mit einem dünnen Löffelstiel zwischen Glas und Deckel gehen und leicht hebeln, damit Luft entweicht.“

Wenn Omas von heute vor einem verschlossenen Marmeladenglas stehen, können sie googeln. Sie fragen nicht mehr ihre Männer. Sie fragen Tutorials. Solche

Gebrauchsanweisungen in wenigen Schritten können einem alles beibringen: Nützliches (Wie man eine Waschmaschine anschließt). Nutzloses (Wie man eine Sektflasche mit einem Schwert öffnet). Lebenserleichterndes (Wie man eine Ehe rettet). Sogar Lebensrettendes (Wie man den Sturz aus einem Flugzeug überlebt).

Wir leben in einer How-to-Epoche. Das Gute ist: Man kann alles lernen. Das Blöde ist: Es gibt jetzt keine Ausrede mehr, etwas nicht selbst zu machen. Was also muss man alles können?

Es gibt einen Ort, der eine Antwort bereithalten könnte. Dieser Ort heißt Wikihow. Wenn Wikipedia eine Enzyklopädie des Wissens ist, ist Wikihow eine Enzyklopädie des Könnens. Mehr als 200 000 Anleitungen in 18 Sprachen mit dem einen Ziel: „Teaching anyone in the world how to do anything.“

Anything. Anyone! Die Möglichkeiten der Welt liegen vor mir, in Form von Tutorials. Ich bin bereit. Ich werde die Fertigkeiten lernen, die man heute so lernt. Wikihow hat mir eine Tabelle mit den 100 beliebtesten Tutorials geschickt. Meine Kolleginnen und Kollegen haben zehn davon ausgesucht. Ich werde zum Beispiel lernen, wie man eine Dose ohne Dosenöffner öffnet. Flirtet. Einen Spagat in einer Woche macht.

Ich beginne also zu lernen. Werden mich Tutorials zu einem kompletteren Menschen machen?

Ich beginne mit dem verrücktesten Projekt: ein Spagat in einer Woche. Ideal für unsere Zeit. Instagrammable, kann nicht jeder, dauert nur eine Woche. Eine gute Challenge in Zeiten, in denen andere

Paläo-Diät machen.

Aber zuerst die Anamnese! Von oben blicke ich in einen Abgrund: 70 Zentimeter zwischen dem Boden und, ähem, der Stelle zwischen meinen Beinen. Noch nie waren 70 Zentimeter so viel.

Das Tutorial ist, Wikihow-typisch, als Liste geschrieben. 15 Schritte werden in

den nächsten Tagen mein Leben strukturieren: 1. Zweimal täglich eine Viertelstunde lang dehnen. 2. Vorher unbedingt aufwärmen! 3. Vorbereitungsdehnungen: die V-Dehnung (uff). Die Schmetterlingsdehnung (aua). „Berühre deine Zehen“ (haha). In Minivideos macht alle Übungen ein gelenkiger Mann vor, der aussieht wie Johnny Depp, lange bevor der Drogen entdeckte.

Ein Freund, der seit Jahren Yoga macht, gibt mir einen Tipp: Beim Dehnen soll ich dorthin gehen, wo es orange aufleuchtet. Niemals in die rote Zone.

Vielleicht hat dieser Tipp mein Leben gerettet. Denn es ist ziemlich gefährlich, einen übermotivierten, unbeweglichen 31-jährigen auf Spagat-Tutorials loszulassen. Ist es normal, dass sich nach zwei Tagen die Hinterseiten meiner Knie ziemlich kaputt anfühlen?

festdrehen

- so drehen, dass ... fest (geschlossen) ist

wohl

- hier: vermutlich

die Erpressung, -en

- von: erpressen = hier: zu etwas zwingen

der Löffelstiel, -e

- Griff eines Löffels

hebeln

- hier: immer wieder nach links und nach rechts bewegen

entweichen

- herauskommen

beibringen

- hier: zeigen

anschießen

- hier: mit der Leitung verbinden

nutzlos

- hier: ohne praktischen Sinn

der Sekt, -e

- alkoholisches Getränk, ähnlich wie Champagner

das Schwert, -er

- lange Waffe aus Metall

lebenserleichternd

- so, dass etwas das Leben leichter/einfacher macht

überleben

- hier: auch nach ... noch leben

die Ausrede, -n

- ≈ Entschuldigung

bereithalten

- hier: anbieten

die Fertigkeit, -en

- Können

der Spagat, -e

- ≈ Akrobatik-Figur: Man öffnet beide Beine so weit, dass sie wie eine Linie sind.

der Abgrund, -e

- hier: Distanz zum Boden

dehnen

- hier: ≈ den Körper lang machen

aufwärmen

- hier: den Körper warm machen

der Schmetterling, -e

- ≈ schönes, buntes Insekt, das fliegen kann

der Zeh, -en

- ≈ Finger des Fußes

gelenkig

- hier: akrobatisch

dorthin gehen, wo es

orange aufleuchtet

- hier: nicht zu stark dehnen

(aufleuchten

- plötzlich und kurz Licht reflektieren)

übermotiviert

- mit zu viel Motivation

unbeweglich

- hier: so, dass man den Körper schlecht in verschiedene Positionen bringen kann

loslassen auf

- hier: ohne Vorsicht ausprobieren lassen

sich ... anfühlen

- wie ... zu fühlen sein

Wenn Omas von heute ein Marmeladenglas nicht öffnen können, hilft ihnen Google.

Ja, bei vielem bin ich schnell frustriert. Ich hatte mir das leichter vorgestellt.

Schauen manche Menschen Tutorials vielleicht nur an, ohne sie auszuprobieren? Wie sonst erklärt sich die Popularität von „Wie man einen Sixpack bekommt“ oder „Wie man einen Marathon läuft“?

Ich telefoniere mit Jack Herrick (50), dem Gründer von Wikihow. Herrick, ein Kalifornier, lebte in den 90er-Jahren in seinem Pick-up und reiste durch die USA. Immer dabei: eine Plastikkiste mit Sachbüchern – seine „knowledge box“. Er brachte sich alles Mögliche bei. Und er dachte: Sollte das nicht jeder können?

Im Jahr 2005 ging Wikihow online. „Unser Ziel ist eine weltweite kostenlose Bildung für alle“, sagt Herrick. Und die Menschen sind dankbar. Es sind schon Babys mithilfe von Wikihow auf die Welt gekommen. Von mindestens vier behauptet Herrick zu wissen.

Was muss man heute können, Mister Herrick? „Ich weiß es nicht.“ Aber Bildung, sagt er, bedeutet heute etwas anderes als in seiner Generation.

„Früher war es so: In deiner Jugend wirst du zur Bibliothek, und wenn du älter bist, leihst du Bücher bei dir aus.“ Die Zukunft der Bildung funktioniert wie eine globalisierte Lieferkette. Nach dem Just-in-time-Prinzip. Menschen lernen, sobald sie lernen wollen.

Herrick blickt sehr optimistisch in die Zukunft. „Heutige Jugendliche wissen mehr als die Generationen vor ihnen. Sie können mehr. Sie sind talentierter.“

Ein warmes Gefühl macht sich in mir breit, wie die kalifornische Sonne. Ich erledige ein paar kleinere Tutorials: Wie man Katzen streichelt (man lässt sie kommen). Wie man Dosen ohne Dosenöffner aufmacht (mit einem spitzen Löffel, Messer oder Stein).

Und dann entdecke ich das hier: Wie man duscht. Eine Anleitung in vier Teilen. Zum Beispiel mit diesem Hinweis: Nein,

Finger eignen sich nicht zum Messen der Wassertemperatur: „Ihr Handgelenk ist ein genaueres Messgerät.“ Der Artikel hat zwei Millionen Abrufe.

Ist das alles ein gigantisches Missverständnis? Wir wollen Spagete machen und Sixpacks bekommen, können aber nicht einmal duschen?

In Köln treffe ich Stephan Grünewald. Grünewald, ein freundlicher Mann, ist Psychologe und Marktforscher. Er hat in Tausenden Tiefeninterviews den Zustand der deutschen Gesellschaft analysiert.

Herr Grünewald, warum schauen Menschen online nach, wie man duscht?

Grünewald denkt kurz nach und sagt dann: „In meiner Jugend war der Alltag ritualisiert. Es gab gemeinsame Mahlzeiten, am Samstag war Badetag. Aber heute ist die gemeinsame Mahlzeit die Ausnahme.“ Die gemeinsamen Lebenszeiten von Kindern, Eltern und Großeltern würden weniger.

„Es verschwinden die Räume, in denen man Alltagswissen vermitteln kann. Ich bezweifle, dass Eltern eine Anleitung geben, wie man richtig zu duschen hat.“

Grünewalds Diagnose bedeutet: Verlust der Alltagskompetenz. Das fing schon vor Jahren an, als Sendungen wie Die Super Nanny überforderten Eltern ihre Kinder erklärten. Smartphones aber haben das noch schlimmer gemacht. Sie erledigen vieles von dem, was man früher können musste: sich in einer fremden Stadt zurechtfinden. Bruchrechnen. Partnersuche. Grünewald sagt: „Wir hoffen, alles auf Knopfdruck zu können. Und sind dann tief beschämt, wenn wir merken: Wir können nicht rechnen, nicht tapezieren und nicht kochen.“

Und wer hilft, wenn man sich schämt? Jemand, der nicht verurteilt und keine blöden Fragen stellt. Ein netter Influencer, jemand wie du und ich – oder eine freundliche Website wie Wikihow.

Tutorials sind die neuen Eltern. Sie geben Backanleitungen – und im Alltag Orientierung.

das Sachbuch, -er

• Buch, in dem Informationen oder Ratschläge stehen

weltweit

• auf der ganzen Welt

die Bildung

• Wissen und Können auf verschiedenen Sektoren

die Generation, -en

• hier: alle Menschen, die ungefähr gleich alt sind

die Lieferkette, -n

• hier: globalisierte Produktion, bei der Komponenten aus der ganzen Welt kombiniert werden

sich breit machen in

• hier: für ... zu fühlen sein

sich eignen zu

• geeignet sein für

das Handgelenk, -e

• bewegliche Verbindung zwischen Hand und Unterarm

der Abruf, -e

• hier: Klick; = Besuch

nicht einmal

• hier: ≈ sogar nicht

der Marktforscher, -

• Person, die systematische Untersuchungen zum Markt und dem Kaufinteresse der Menschen macht

das Tiefeninterview, -s

• intensives Interview zu den Meinungen, Motiven und der Psyche einer Person

nachschauen

• hier: nachschlagen

ritualisiert

• hier: in vielen Ritualen strukturiert

gemeinsam

• hier: mit allen zusammen

verschwinden

• hier: aufhören, da zu sein

der Raum, -e

• hier: Kontext

vermitteln

• hier: beibringen

die Alltagskompetenz, -en

• Wissen und Können für den Alltag

überfordert

• hier: mit zu viel Stress

sich zurechtfinden

• hier: den Weg finden

bruchrechnen

• Rechnen in Brüchen

(der Buch, -e

• hier: Zahl, die aus zwei Zahlen über und unter einer Linie besteht)

beschämt

• so, dass man sich schämt

(sich schämen

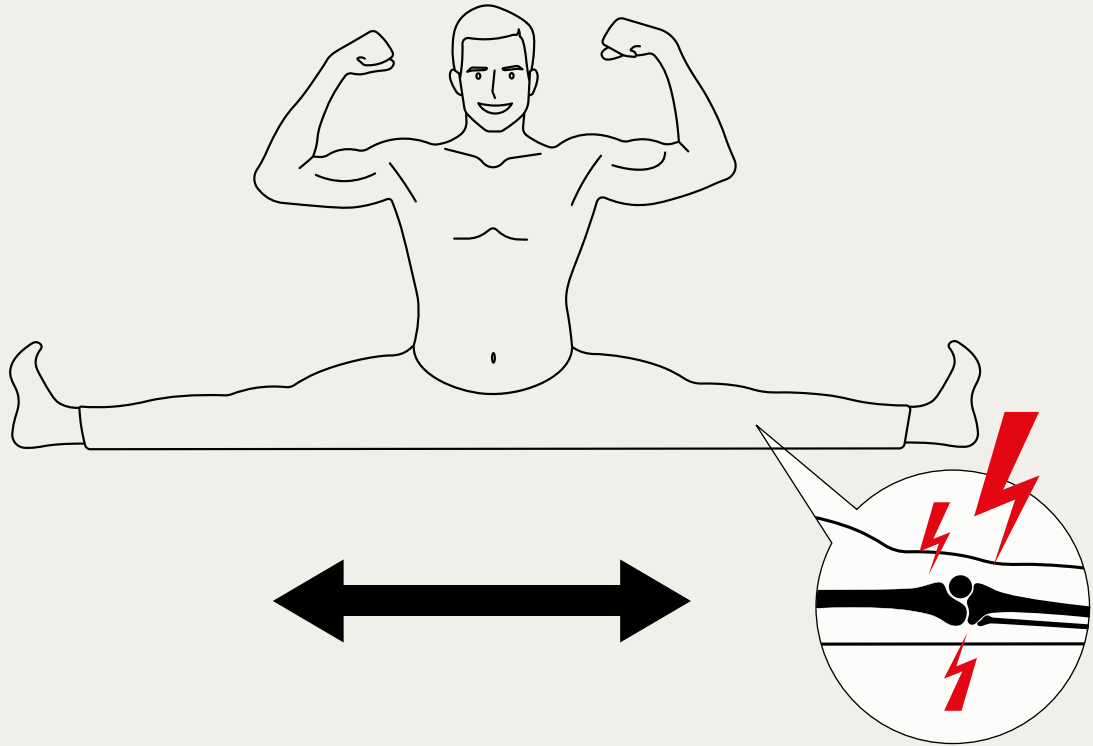
• sich schlecht fühlen, weil man etwas nicht kann oder etwas falsch gemacht hat)

tapezieren

• Tapeten an eine Wand kleben

(die Tapete, -n

• festes Papier)



Tutorials, so verstehe ich das, sind die neuen Eltern. Sie geben einem zwei Dinge. Anleitungen für Apfelkuchen, ja. Aber auch Orientierung im Alltag. Wie oft soll ich duschen? Soll ich meine Kleidung zusammenlegen wie die japanische Bestsellerautorin Marie Kondō oder wie meine Mutter? Diese Gesellschaft ist unsicher. Sie hat Fragen, auf die früher niemand gekommen wäre. Meine Liste der beliebten Tutorials enthält auch: cool sein. Flirten.

Cool sein, lese ich, ist eine Sache der Einstellung. Man kann Jogginghosen tragen und trotzdem cool sein. Also ziehe ich die älteste Jogginghose aus meinem Schrank an und versuche, auch alles andere richtig zu machen: suche Augenkontakt. Sitze gerade. Gehe langsam. Atme tief. Und: Entspanne dich. Mach dir keine Sorgen, was andere über dich denken.

Ein Kollege fragt mich, ob ich „Funktionskleidung“ trage, was ich ignoriere. Ich mache Witze, ich schaue in Augen, und Augen schauen zurück.

Kurz vor Feierabend schreibe ich einem eingeweihten Kollegen:

„Findest du mich schon cooler als gestern?“

„Nein. Tatsächlich nein. Deine Regenhose ist nicht cool.“

„Deine Meinung interessiert mich nicht.“

„Ah. Er lernt schnell.“

Ein paar Tage später flirte ich mit einer ungefähr 50 Jahre alten Sachbearbeiterin mit roten Haaren und lackierten Fingernägeln im Bürgeramt. Dort bin ich, um eine Wohnung anzumelden. Ich folge dem Tipp: „Halte deine Interaktionen kurz und süß.“ Ich sage: „Sehr schön haben Sie es hier!“ (Komplimente machen) Das Tutorial rät mir, sie unauffällig am Arm zu berühren, aber das ist vielleicht ein bisschen zu viel. Auch so funktioniert alles super: Wir lachen viel und verabschieden uns aufs Herzlichste.

Manche dieser Tipps fühlen sich wie billige Tricks an. Aber sie wirken. Und doch haben sie etwas Trauriges. Jungs,

zusammenlegen

- hier: kompakt aufräumen

kommen auf

- hier: die Idee haben für

die Einstellung, -en

- hier: Art, wie man über etwas denkt

sich entspannen

- von: Entspannung = hier: ↔ Stress

die Funktionskleidung, -en

- Kleidung aus speziellem Stoff für Sport im Freien

einweihen

- hier: Details über eine geheime Sache erzählen

die Sachbearbeiterin, -nen

- hier: Mitarbeiterin in einem Amt, die sich um einen speziellen Aufgabenbereich kümmert

lackieren

- hier: = Farbe malen auf

(etwas) ... halten

- hier: versuchen, dass etwas ... bleibt

unauffällig

- so, dass man es nicht merkt

aufs Herzlichste

- sehr freundlich

billig

- hier: ↔ elegant

etwas Trauriges haben

- eine traurige Wirkung haben

die wissen wollen, wie man cool ist. Wer Tutorials liest, ist allein.

An einem kalten Januartag knie ich mit einer Bohrmaschine in der Hand neben meinem Vater. Der Plan für heute: die Anzeige der Kältepumpe in der Wand zu befestigen. Mein Vater ist ein sehr ambitionierter Hobbyhandwerker und kann aus so etwas eine Wissenschaft machen. Ich lerne heute viele neue Wörter, so zum Beispiel das Schraubenprofil Torx.

Mit zwölf Jahren bekam mein Vater seinen ersten Akkubohrer. Seiner ersten Freundin installierte er einen Kachelofen, meiner Mutter schreinerte er ein Bett, und wenn das Haus aus dem 18. Jahrhundert fertig ist, wird meine Schwester dort einziehen. Mein Vater hat noch nie ein Handwerkstutorial gelesen. Handwerk ist für ihn mehr als eine Fertigkeit. Beziehungsarbeit. Ein Bauen an sich selbst. Und eine Art, sein Leben zu erzählen.

Was muss man heute können, Papa?

„Möglichst viel. Viel zu können und sich viel zuzutrauen macht dich frei und unabhängig. Als Mann musst du mit deinen Händen umgehen können.“

Meine Eltern haben sich getrennt, als ich drei war. Ich habe meinen Vater nie gefragt, ob er mir Handwerksdinge beibringt. Für mich war früh klar: Ich kann nicht mit meinen Händen umgehen. Nicht mit Werkzeug, nicht mit Stiften.

In Tutorials nähert man sich einer Tätigkeit allein, als freier Mensch und nicht als pubertierender Junge unter Jungs, die den Unterricht blöd finden. Und das ist der Unterschied zu der Art, wie mein Vater lernte. Männer seiner Generation wurden gute Handwerker. Es war mehr

als eine Fertigkeit, es war ihre Rolle. Auch deswegen, weil sie sich den Kopf nicht mit anderen Dingen wie Kochen oder Kindererziehung vollmachten. Ich kann vieles schlechter als er. Aber ich bin freier.

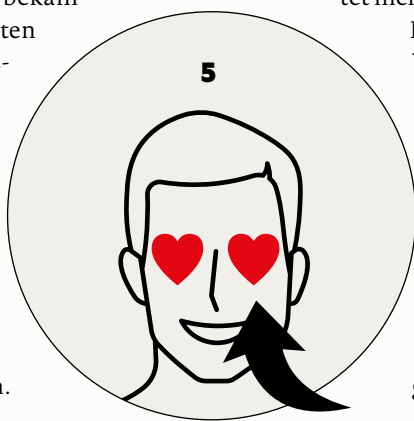
Was muss man heute können? Alles. Nichts. Wie man die Bestandteile seines Müslis anbaut (was drei Jahre dauert). Wie man duscht. Man kann auch problemlos sein Leben zubringen, ohne etwas zu können, denn niemand erwartet mehr etwas von einem.

In den vergangenen Wochen habe ich mich bis an die Schmerzgrenze gedehnt, ich habe Gesichter, Inseln und Bäume gezeichnet und Katzen gestreichelt. Aber wozu?

Ich habe natürlich keinen Spagat geschafft. Aber seit den Dehnungen spüre ich meinen linken Sitzbeinknochen beim Radfahren wieder. Und mir ist klar geworden, wie sehr Rollen bestimmen, was wir lernen. Bist du Katzen- oder Hundemensch? Team Sport oder Team Kunst? Hast du zwei linke Hände oder nicht?

Und das, obwohl die meisten Fertigkeiten viel mehr mit Übung zu tun haben als mit Talent.

Drei Tricks habe ich noch: Wenn Sie mit Kindern verstecken spielen, suchen Sie sich ein hoch gelegenes Versteck. Denn suchende Augen blicken immer nach unten. Wenn Sie neben einem Nieser sitzen und sein Niesen unterdrücken wollen, rufen Sie ihm schnell etwas Absurdes zu. Dann kommt sein Gehirn möglicherweise auf eine andere Idee. Und wenn Sie Ihrem Arbeitgeber eine Krankheit vortäuschen wollen, schreien Sie vor dem Telefonat zehn Sekunden in Ihr Kissen. Dann klingen Sie heiser.



Jungs, die wissen wollen, wie man cool ist: Wer Tutorials liest, ist allein.

knien

- auf die Knie gehen

die Bohrmaschine, -n

- Werkzeug, mit dem man Löcher in hartes Material machen kann

die Anzeige, -n

- hier: ≈ Display

die Kältepumpe, -n

- technische Konstruktion, die kalte Substanz aus dem einen Reservoir in das andere drückt

befestigen

- hier: stabil machen an

der Akkubohrer, -

- Bohrmaschine ohne Kabel

installieren

- hier: ≈ ins Haus machen

der Kachelofen, -e

- Ofen mit Keramikteilen an den Außenwänden, der die Wärme gut speichert

schreinern

- Möbel aus Holz machen

das Handwerk, -e

- hier: Arbeiten mit Händen und Werkzeugen

möglichst viel

- so viel wie möglich

sich zutrauen

- glauben, dass man ... tun kann

umgehen mit

- hier: richtig arbeiten mit

sich nähern

- hier: anfangen, sich mit ... zu beschäftigen

der Bestandteil, -e

- hier: Lebensmittel als Teil von einer Speise

anbauen

- hier: Pflanzen pflegen und ihre Früchte sammeln

zubringen

- hier: verbringen

der Sitzbeinknochen, -

- Skelettstück im Teil des Körpers, auf dem man sitzt

zwei linke Hände haben

- kein Talent für Handarbeit haben

hoch gelegen

- hoch oben

der Nieser, -

- hier: Person, die oft niest

(niesen)

- Luft plötzlich und laut aus der Nase stoßen

unterdrücken

- hier: kontrollieren; verhindern

das Gehirn, -e

- Organ im Kopf, mit dem man denkt und fühlt

möglicherweise

- vielleicht

vortäuschen

- simulieren; so tun, dass andere meinen, man wäre/hätte ...

heiser klingen

- mit einer Stimme sprechen, wie wenn man zu viel geschrien oder eine Erkältung hat

KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Für alles eine Zeitschrift“

Der Markt der Zeitschriften ist in Deutschland ziemlich groß. Leider sind viele davon langweilig – aber zum Glück gibt es auch Innovationen. **SCHWER AUDIO**

Alia Begisheva

wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.



Am Samstagmorgen zog mein Mann einen Verkaufskatalog, getarnt als Zeitschrift, aus dem Briefkasten: Die moderne Hausfrau hieß er. Auf der Rückseite: mein Name und meine Adresse. Ich fühlte mich irgendwie beleidigt. Um mich aufzumuntern, fing mein Mann an, daraus vorzulesen. „Fast schon ein Multitalent!“, stand unter dem Artikel „Rückenkratzer 2 in 1“: „An einem Ende Schuhlöffel und am anderen Rückenkratzer – wie praktisch ist das denn!“

Die moderne Hausfrau hat offenbar ein Faible für Sachen, von deren Existenz ich bisher nichts wusste. Zum Beispiel Badeschuhe mit Borsten auf der Innenseite und Saugnäpfen auf der Sohle, um sich an der Badewanne festzusaugen für „mühele Fußreinigung ganz ohne Bücken“. Oder Treppen für Hunde, damit sie „mühele“ auf das Sofa kommen. „Wenn Sie Ihren Hund lieben, schenken Sie ihm diese Treppe!“, drohte Die moderne Hausfrau. Ich drohte meinem amüsierten Ehemann mit dem Abonnement für Selbst ist der Mann zum Geburtstag.

In Deutschland gibt es nämlich für alles eine Zeitschrift. Ein internationales Phänomen in Zeiten von Facebook und Instagram, sogar für das Lernen von Whatsapp-Funktionen gibt es die Whatsapp-Bibel. Natürlich ganz analog am Kiosk. Mithilfe von deutschen Zeitschriften kann man noch viel kompliziertere

Sachen lernen, das Nähen, Häuser bauen – oder die deutsche Sprache. Besonders oft gibt es aber Magazine für längst vergessen geglaubte Hobbys: Angelwoche, Lastauto Omnibus, Geflügelzeitung, Aquaristik oder die Deutsche Jagdzeitung, „das erfrischend andere Jagdmagazin für den praxisorientierten Jäger“.

Genauso „erfrischend“ sind auch die Frauentitel: Frau von heute, Die neue Frau und Frau im Leben füllen die Kioske – neben all den Illustrierten, die Frauenvornamen als Titel haben, die in Deutschland heute nur noch die Großmütter tragen. Magazine, die mehr dem Zeitgeist entsprechen, tragen englische Namen wie Eat smarter!, Beef! oder My bike oder Adaptionen wie Visionen oder Emotion.

Total aus der Reihe fällt Pieks, ein neues Magazin, das „gesellschaftsrelevante Themen“ behandeln will, „auch wenn es manchmal etwas weh tut.“ Wer nicht sofort erkennt, dass es sich ums Impfen handelt, muss sich nicht schämen. Ist doch der Name auch falsch geschrieben. Eigentlich müsste es Piks heißen. Und piksen ist nichts anderes als stechen. Wegen des langen i glauben aber sehr viele, dass da noch ein e hingehört, und schreiben das Wort falsch. Der Chefredakteur findet das cool. Er ist übrigens auch Chefredakteur von Aero International und dem Fliegermagazin. Die Situation dieser beiden Titel ist gerade vielleicht nicht ganz so cool. Ob Pieks dagegen hilft?

Sogar für das Lernen von Whatsapp-Funktionen gibt es am Kiosk eine Zeitschrift.

getarnt als

• hier: so, dass man zuerst glaubt, es sei ...; mit dem Aussehen von

aufmuntern

• ≈ machen, dass ... gute Laune bekommt

vorlesen

• laut lesen

der Rückenkratzer, -

• Gegenstand zum Kratzen des eigenen Rückens

(krätzen)

• ≈ z. B. die Fingernägel auf der Haut hin- und herbewegen, weil man dort ein unangenehmes Gefühl hat)

der Schuhlöffel, -

• länglicher Gegenstand in der Form eines Löffels, der hilft, in einen Schuh zu kommen

ein Faible haben für franz.

• besonders gern mögen

die Borste, -n

• hier: dickes, sehr hartes Haar (z. B. aus Kunststoff) an einer Bürste

der Saugnapf, -e

• hier: Teil aus elastischem Material, mit dem sich ein Gegenstand an glatten Flächen festsaugen kann

(sich) festsaugen an

• durch Unterdruck halten an)

(der) Unterdruck

• ≈ Druck, der niedriger ist als der normale Luftdruck)

(sich) bücken

• den Oberkörper nach unten bewegen



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

drohen

• sagen, dass etwas (Unangenehmes) passieren wird

amüsiert • so, dass man etwas lustig findet

Selbst ist der Mann.

• Der Mann kann das allein.

das Magazin, -e

• hier: Zeitschrift

längst

• schon lange

angeln

• mit einem langen Gerät mit einer Schnur Fische fangen

die Jagd, -en • von: jagen = Tiere (fangen und) töten

erfrischend • hier: ≈ interessant; stimulierend

die Illustrierte, -n

• Zeitschrift mit vielen Bildern

tragen • hier: haben

dem Zeitgeist entsprechen

• hier: ≈ zum aktuellen Geschmack passen

aus der Reihe fallen

• anders als alle anderen sein

sich schämen

• sich schlecht fühlen, weil man etwas falsch gemacht hat

hingehören • hier: sein müssen; fehlen

der Chefredakteur, -e

franz. • hier: Leiter von allen Journalisten bei einer Zeitschrift



Mit der Bahn ganz nach oben

Vor 150 Jahren bekommt die Schweiz die erste Bergbahn Europas. Mit der Rigibahn beginnt eine neue Ära des Tourismus in den europäischen Alpen.

MITTEL PLUS AUDIO

Mark Twain hat die Wahl. Als der US-amerikanische Schriftsteller 1878 von Luzern aus eine Bergtour auf die Rigi unternimmt, gibt es dafür schon eine komfortable Möglichkeit: die im Mai 1871 als erste Bergbahn Europas eröffnete Rigibahn. Mit diesem revolutionären neuen Verkehrsmittel kann jeder, der das Geld für eine Fahrkarte hat, ohne große Anstrengung auf den Gipfel kommen.

Aber Twain und sein Begleiter gehen lieber zu Fuß. Sie wollen nämlich zu Fuß durch Europa spazieren. Da wollen sie

natürlich auch Bergtouren in der Schweiz machen. Den Ausflug auf die Rigi beschreibt Twain 1880 in seinem Buch *A Tramp Abroad* (auf Deutsch *Bummel durch Europa*) mit viel Humor, Ironie und mit sehr lustigen Übertreibungen.

Twain erzählt zum Beispiel, dass sie für die Wanderung zum höchsten Gipfel, der Rigi Kulm, drei Tage brauchen und dabei mindestens zwei Mal übernachten. In Wirklichkeit dauert der Weg auch zu Fuß nur wenige Stunden. Am vierten Tag sehen sie den Sonnenaufgang auf dem Gipfel – und sind begeistert, so wie die meisten Besucher auf der Rigi Kulm.

die Wahl haben

- wählen können

unternehmen

- hier: machen

eröffnen

- zum ersten Mal öffnen

der Gipfel, -

- höchste Stelle eines Berges

der Begleiter, -

- hier: Person, die mitkommt

der Bummel, -

- Spaziergehen ohne konkretes Ziel

die Übertreibung, -en

- von: übertreiben = hier: extremer/schlimmer beschreiben, als es wirklich ist

der Sonnenaufgang, -e

- langsames Steigen der Sonne über den Horizont

begeistert sein

- hier: = toll finden

Die Rigi ist ein Bergmassiv in der Zentralschweiz, zwischen Vierwaldstättersee, Zugersee und Lauerzersee. Sie ist schon seit Hunderten von Jahren für viele ein magischer Ort.

Zum ersten Mal erwähnt wird die Rigi wahrscheinlich im Jahr 1353. 1540 wird zum ersten Mal über eine heilsame Quelle berichtet, die Kaltbad-Quelle. Und so sind es Pilger, die den Berg als Erste besteigen, um die 1400 Meter hoch liegende Quelle zu besuchen. 1689 wird dort eine Kapelle eröffnet, zu der bald Tausende Menschen reisen – um 1730 werden rund 25 000 Besucher pro Jahr gezählt.

Später kommen Naturliebhaber wie der Züricher Maler Heinrich Keller auf den Berg. Sein Rigi-Panorama macht den Berg noch berühmter. 1816 wird auf der Rigi Kulm der erste Gasthof eröffnet. Bald kommen rund 1000 Besucher im Jahr auf die Rigi Kulm. Der Gipfel ist zwar nur 1797 Meter hoch, die Aussicht ist dort oben aber sensationell.

Zu dieser Zeit ist der Tourismus eine komplexe Sache. Das komplette Material muss zu Fuß oder mit Pferden auf den Berg gebracht werden. Viele Männer in der Region finden eine Arbeit darin, Touristen ihr Gepäck auf den Berg zu tragen – oder die Touristen selbst. Viele Helfer machen aggressiv Werbung für sich. Manchmal kennen sie keine Grenzen: Manche Touristen beschwerten sich, dass die Helfer sie nicht einmal selbst wandern lassen.

Um das Jahr 1850 herum ist ein Besuch in den Schweizer Bergen nicht nur anstrengend, sondern vor allem teuer. In dieser Zeit kommen vor allem reiche, junge Männer aus England in die Schweiz, die in ein paar Jahren alle großen Gipfel zum ersten Mal besteigen. Die Serie dieser Abenteurer endet 1865 mit der Erstbesteigung des Matterhorns durch Edward Whymper – und mit einem tragischen Unglück: Beim Weg nach unten stürzen vier Begleiter Whympers in den Tod.

Auf der ganzen Welt arbeiten Ingenieure zu dieser Zeit daran, wie eine Bahn

große vertikale Distanzen überwinden könnte. Auch der Schweizer Ingenieur Nikolaus Riggenbach, Betriebsleiter der Schweizerischen Centralbahn, beschäftigt sich mit diesem Problem. Seine Lösung: eine Zahnradkonstruktion. Diese Technik wurde zu der Zeit auch in anderen Ländern ausprobiert, zum Beispiel im Bergbau in Nordamerika.

Mit der Rigibahn will Riggenbach gemeinsam mit seinen Partnern Ferdinand Adolf Naeff und Olivier Zschokke zeigen, dass seine Konstruktion funktioniert. Mit Erfolg: Die Zahnradbahn mit ihrer 170 PS starken Dampflokomotive kann Steigungen von mehr als 40 Prozent bewältigen. Nach ihrer Eröffnung am 21. Mai 1871 wird sie zum Vorbild für andere Bahnen.

Für den Alpentourismus in der Schweiz bedeutet die Bahn eine Revolution. Die Eisenbahn und der Tourismus werden für viele in der damals armen Schweiz zu einer Chance auf das große Geld. Nach dem Start der Rigibahn werden in wenigen Jahren im ganzen Land Bergbahnen gebaut – alle von privaten Firmen und mit viel Geld von Spekulanten.

Mark Twain notiert nach seiner Reise in die Alpen sarkastisch, dass es in der Schweiz keinen Berg gibt, „der nicht eine oder zwei Eisenbahnen wie Hosenträger auf seinem Rücken“ hat.

Auf der Rigi eröffnen zwischen 1848 und 1875 vier Hotels mit insgesamt mehreren Hundert Betten. Bis 1914 boomt der Tourismus an der Rigi und an anderen Bergen der Schweiz ein erstes Mal.

Twain will das neue Verkehrsmittel am Ende übrigens doch noch ausprobieren. Für den Weg zurück ins Tal nehmen er und sein Begleiter also die Rigibahn. Den Beginn der steil nach unten gehenden Fahrt in dem „komischen Gebilde“ beschreibt Twain als sehr aufregend – er schnappt nach Luft und bremst symbolisch mit den Füßen.

Aber dann wird er ruhiger. So genießt der Autor, Pfeife rauchend, das fantastische Panorama.

Barbara Kerbel

erwähnen

- sprechen von; nennen

heilsam

- so, dass sie jemanden gesund machen kann

die Quelle, -n

- hier: Stelle, an der Wasser aus der Erde kommt

der Pilger, -

- Person, die eine Reise zu einem religiösen Ort macht

besteigen

- steigen auf

die Kapelle, -n

- kleine Kirche

der Naturliebhaber, -

- Person, die sich sehr für die Natur interessiert

keine Grenzen kennen

- hier: alles versuchen, um Kunden zu bekommen

nicht einmal

- hier: ≈ auch nicht

um das Jahr ... herum

- ≈ ungefähr im Jahr ...

das Abenteuer, -

- gefährliches, nicht alltägliches Ereignis

die Erstbesteigung, -en

- offizielle erste Besteigung eines Berges

das Unglück, e

- hier: Unfall

stürzen

- fallen

überwinden

- hier: ≈ mit Erfolg gehen

der Betriebsleiter, -

- hier: Manager

die Zahnradkonstruktion, -en

- ≈ spezielle Bahn, die auf einem Gleis auf einem Berg fährt

der Bergbau

- Suchen und Herausholen von Salz, Mineralien oder Metallen aus einem Berg

das PS, -

- kurz für: Pferdestärke: Sie zeigt, wie stark ein Motor ist.

die Dampflokomotive, -n

- Zug, der mit der Energie von einer Dampfmaschine fährt

(die Dampfmaschine, -n

- Maschine, die Wasser so heiß macht, dass es zu Nebel wird: Daraus macht sie Energie.)

die Steigung, -en

- Intensität, mit der ein Weg nach oben geht oder nach unten fällt

bewältigen

- eine schwierige Aufgabe mit Erfolg erledigen

das Vorbild, -er

- hier: ideales Beispiel, an dem man sich orientiert

die Eisenbahn, -en

- ≈ Bahn

der Spekulant, -en

- Person, die Geld in Projekte investiert und wartet, bis sie mit den Projekten Geld verdienen kann

der Hosenträger, -

- ≈ zwei dünne Teile: Man macht sie oben an die Hose und legt sie über den Oberkörper, damit die Hose oben bleibt.

steil

- so, dass etwas stark nach oben geht oder nach unten fällt

das Gebilde, -

- Ding

aufregend

- hier: toll und auch so, dass sie nervös macht

nach Luft schnappen

- hier: aus Panik Luft holen

genießen

- Freude haben an

die Pfeife, -n

- hier: Gegenstand, den man mit Tabak füllt und mit dem man rauchen kann



MUSIK MITTEL

Viel Zeit für neue Songs

Die Popmusikerin Mine hat ein neues Album gemacht. Um es bekannt zu machen, hatte sie eine besondere Idee.

Jasmin Stocker, besser bekannt als Mine, gilt aktuell als eine der interessantesten deutschen Musikerinnen. Bei ihr soll nicht jeder Song gleich sein. Auch deshalb ist es gar nicht so leicht, für ihren Stil eine Kategorie zu finden. Es ist eine Mischung aus Popmusik, Hip Hop, Jazz und elektronischen Sounds. Damit hat Mine schon seit ein paar Jahren Erfolg: 2016 bekam sie den Preis für Popkultur in der Kategorie „Lieblingssolokünstlerin“. Zuletzt bekam sie den Deutschen Musikautorenpreis 2020.

In der Laudatio der Band Großstadtgeflüster heißt es über sie: „Du bringst diese manchmal echt ‚hakelige‘ deutsche Sprache so wunderschön zum Klingen, dass deine Stimme wie ein Instrument funktioniert, das uns wärmende Geschichten erzählt, so dass wir das Gefühl haben, wir sitzen mit dir am Tisch und du erzählst uns etwas.“

Mine wurde 1986 in der Nähe von Stuttgart geboren. Schon als Kind nahm sie an Gesangswettbewerben teil, später spielte sie Cover-Songs auf Dorffesten. Eine Karriere als Musikerin war nicht ihr Ziel, als sie ein Jazzgesang-Studium

begann. Sie wollte Musiklehrerin werden. Mine, die außerdem Producing und Composing studierte, hat schließlich an einer Musikhochschule unterrichtet. Aber mit eigenen Musik-Projekten kam der Erfolg.

Mit Hinüber kommt am 30. April Mines neues Album. Sie hat es mit einer speziellen Aktion bekannt gemacht: Mit „SingMinesSong“ bat sie ihre Fans, eigene Interpretationen ihres Songs „Unfall“ aufzunehmen. In dem politischen Lied stellt Mine viele Fragen: „Was ist Freiheit? Wer beengt mich? Was ist Arbeit? Wer beschenkt mich? Wer hat stets genug für sich? Wer starrt hungrig auf den Tisch?“

Der Song ist im Corona-Jahr 2020 entstanden. Ein Jahr, in dem Mine viel Zeit zum Nachdenken hatte, weil Konzerte kaum möglich waren. Sie hat aber nicht

gelten als

► hier: bekannt sein als

der Preis, -e

► hier: Gegenstand/Geld für den/die Beste(-n)

die Laudatio, Laudationes/

Laudationen ► feierliche Worte darüber, wie gut die Arbeit einer Person ist

es heißt

► hier: es wurde gesagt

wunderschön

► besonders schön

zum Klingen bringen

► machen, dass man ... hört

echt

► wirklich

hakelig

► kompliziert; hier: ≈ nicht immer schön

wärmend

► hier: so, dass sie froh machen

der Gesangswettbewerb, -e

► ≈ Veranstaltung: Wer singt am besten?

(der) Gesang

► von: singen)

die Musikhochschule, -n

► ≈ Universität für Musik

hinüber

► hier: vorbei; kaputt

aufnehmen

► hier: ≈ Musik speichern

beengen

► hier: ≈ unfrei machen

beschenken

► etwas schenken

stets

► immer

starrten

► hier: ≈ sehen

entstehen

► hier: gemacht werden





Sängerin Mine hat in der Pandemie über neue Songs nachgedacht.

nur politische Musik gemacht, sondern singt in Liedern wie „Elefant“ auf Hinüber auch über Beziehungen.

Mine fällt mit unkonventionellen Ideen auf. So sammelte sie zum Beispiel über Crowdfunding Geld, um Konzerte mit Orchestern spielen zu können. Außerdem ist sie dafür bekannt, dass bei ihren Auftritten viele unterschiedliche Instrumente zu hören sind. Und immer wieder arbeitet die Sängerin auch mit Rappern wie Edgar Wasser, Samy Deluxe oder Fatoni zusammen.

Mit letzterem nahm sie 2017 das Album Alles Liebe nachträglich auf. Auf ihrer neuen Platte ist neben anderen die bekannte Schweizer Musikerin Sophie Hunger zu hören. Sie singt mit Mine den Titelsong „Hinüber“. Ana Maria Michel

der Elefant, -en

• großes, graues Tier mit sehr langer Nase, das in Afrika und Asien lebt

auffallen mit

• hier: großes Interesse bekommen wegen

so

• hier: zum Beispiel

der Auftritt, -e

• hier: Konzert

letztere (-r/-s)

• hier: von zwei oder mehr genannten Personen die letzte

nachträglich ≈ später

die Platte, -n

• hier: Album

der Titelsong, -s

• Song, der einem Album seinen Namen gibt

Hören – und selbst spielen

Der Pianist und Komponist Martin Stadtfeld hat mit seinem Piano Songbook neue Musik publiziert, und das nicht nur als CD, sondern auch als Buch zum Lernen und Spielen. „Es handelt sich ausschließlich um meine eigene Herzens-Musik“, sagt er über das Projekt. Auf der CD spielt er Musik von Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Franz Schubert, aber auch zehn eigene Kompositionen. Mit den publizierten Noten möchte er dazu inspirieren, selbst Klavier zu spielen.

es handelt sich um

• hier: gewählt sind

ausschließlich

• nur

Herzens-...

• hier: Sache, die man besonders mag

das Klavier, -e

• Piano

Pianist und
Komponist
Martin Stadtfeld



Mama macht mit

Der Skandalkünstler Jonathan Meese und die Techno-Größe DJ Hell haben zusammen ein Album gemacht. Auf Hab keine Angst, hab keine Angst, ich bin deine Angst kombinieren sie Text-Performances mit elektronischer Musik. An der CD war auch Meeses Mutter (91) beteiligt.

die Größe, -n

• hier: sehr guter Musiker

beteiligt sein an

• mitmachen bei



*I sold my devil
to the soul* von
Martin Eder

AUSSTELLUNGEN **MITTEL**

Wildschön

Tiere haben in der Kunst eine große Tradition. Eine Ausstellung in Emden zeigt viele Beispiele.

Zwischen Hühnern, Tigern und Pferden können sich Besucherinnen in der Kunsthalle Emden bewegen. Wirkliche Tiere sind es natürlich nicht, sondern ein Teil einer Ausstellung zu Tiermotiven in der Kunst. Bilder von Tieren haben eine große Tradition. Die Ausstellung „Wild / Schön. Tiere in der Kunst“ (bis 4.7.) zeigt 120 Werke von Künstlern, die die schwierige Beziehung zwischen Mensch und Tier zum Inhalt haben: Gemälde, Skulpturen, Fotografien, aber auch Videos und Installationen. Alle Arbeiten sind aus den letzten 120 Jahren – und sie alle zeigen Tiere. Zu sehen ist auch Franz Marcs Gemälde Die Blauen Fohlen von 1913, eines der zentralen Werke der Sammlung der Kunsthalle Emden. Auch Arbeiten von zeitgenössischen Künstlern wie der Bildhauerin Yvonne Roeb oder ein großes Bild einer Katze von Martin Eder sind zu sehen. Auf der Webseite des Museums gibt es zwei Audioguides und einen 3D-Rundgang durch die Ausstellung.

die Kunsthalle, -n
• Museum

das Werk, -e
• hier: künstlerische Arbeit

das Gemälde, -
• Bild, z. B. in Öl

das Fohlen, -
• junges Pferd

zeitgenössisch
• hier: ≈ modern; aus der Zeit von heute

die Bildhauerin, -nen
• Künstlerin, die Skulpturen macht

Objekte erzählen Geschichte

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland: Das Leo Baeck Institut präsentiert dazu das virtuelle „Shared History Project“. Mit einem von 58 Objekten wird jede Woche die Geschichte der zentral-europäischen Juden erzählt.

jüdisch
• von: der Jude = Person, deren Religion die Thora als Basis hat

präsentieren
• ≈ zeigen

Kritik am Kapitalismus

Im Jahr 1820 wurde Friedrich Engels im heutigen Wuppertal geboren. Später schrieb er mit Karl Marx das Kommunistische Manifest und entwickelte mit ihm die Theorie des Marxismus. Zu seinem 200. Geburtstag zeigt das Wuppertaler Von der Heydt-Museum eine Ausstellung mit dem Namen „Vision und Schrecken der Moderne. Industrie und künstlerischer Aufbruch“ (bis 11.7.). Mit Arbeiten von Künstlern wie Käthe Kollwitz, Carl Grossberg, Otto Dix und Max Beckmann beschäftigt sie sich mit der Bedeutung der Industrialisierung für die Kunst. Auch zeitgenössische Arbeiten zu Themen wie Globalisierung oder dem Zustand unseres Planeten sind zu sehen. Auch online gibt es Kunst zu sehen und etwas darüber zu hören.



entwickeln
• hier: sich überlegen

die Vision, -en
• hier: Wunsch/Idee für die Zukunft

der Schrecken, -
• hier: Sache, die Angst macht

der Aufbruch, -e
• hier: Neubeginn

zeitgenössisch
• hier: ≈ modern; aus der Zeit von heute

BUCH **MITTEL**

Autoren
Mark Spörrle
und Claas Tatje



Senk ju vor ...

Alle, die mit der Deutschen Bahn fahren, wissen: Wer sich nicht über die Bahn ärgert, war noch nicht lange genug in Deutschland.

Tschusing Deutsche Bahn today hat mit Absicht die de Englische Schreibung von choosing im Namen. Denn das Sachbuch beginnt bei den Aspekten, für die der Eisenbahnkonzern so bekannt ist: Durchsagen zu Verspätungen und Anschlusszügen, auf Deutsch und so etwas wie Englisch. Ärger über andere Passagiere, über die Preise, die Technik oder das Fehlen davon. Wer nicht über die Bahn schimpft, war noch nicht lange genug in Deutschland.

Bahnfahrerveteranen haben sich bestimmt schon mal eine dieser Fragen gestellt: Warum ist im Großraumwagen digital detox? Wie kriege ich einen Sitzplatz ohne Reservierung? Und vor allem: Wie entgeht man betrunkenen Fußballfans?

Mark Spörrle und Claas Tatje haben schon mehrere Bücher zu ihrer Hassliebe Bahn geschrieben. Lernende der deutschen Sprache (ab Niveau B2) bekommen hier nicht nur eine Sammlung exklusiver Interviews und lustiger Anekdoten – sondern auch einen Kurs darin, wie man sich mit Charme ärgern kann.



de Englische

• in einer Mischung aus Deutsch und Englisch

das Sachbuch, -er

• Buch, in dem Informationen oder Ratschläge stehen

der Eisenbahnkonzern, -e

• Gruppe von Firmen im Sektor Bahn und Infrastruktur

schimpfen

• laut sagen, dass man sich ärgert

der Großraumwagen, -

• Wagen ohne Abteile, in dem es Sitzreihen gibt

entgehen

• hier: ≈ ungestört sein von

die Hassliebe, -n

• starke Emotion, die zwischen Liebe und Hass wechselt

(der Hass

• ↔ Liebe)

das Niveau, -s franz.

• hier: Qualität der Sprachkenntnisse

Sprachkurse und Sprachferien

Sprachen lernen - wie Sie mögen!

Präsenz- und Hybridunterricht, Live Online-Training

- Sprachkurse für Deutsch, Englisch u.a.
- Fremdsprachenberufe – staatlich anerkannt
- Prüfungszentrum
- Unterkunft

Academy of Languages Heidelberg
Hauptstraße 1, 69117 Heidelberg

57 star awards since 2012

iStudy

- TestDaF
Test Deutsch als Fremdsprache
- onSET
Online-Sprachkurse
- TestAS
Test für ausländische Studierende
- telc
LERNEN TESTEN
- IELTS
Listening Reading Writing Speaking
- TOEFL®
- TOEIC®
- LCCI
LONDON COLLEGE OF COMMUNICATIONS
- VDP
VEREIN DEUTSCHER PRÜFUNGSZENTREN
- FDSV
FACHVERBAND DEUTSCHER SPRACHLEHRER
- fadaf

Tel. 06221 7050-4001 • sprachen@fuu.de • www.academy-languages.de • f i t

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184

Italienisch lernen in Bergamo

www.italianoabergamo.it



Auch Online-Unterricht!

Aktiv- und Kultururlaub

KUNST und KULTUR!

8-tägige Ausflüge in LANGUEDOC, Südfrankreich, mit zweisprachiger Reiseexpertin. Abseits vom Massentourismus. Exklusive und individuelle Betreuung (1 bis 2 Pers.). Sprachkurse dabei möglich und Kurse über die Wahrnehmung (Philo., Psycho., Literatur, Kunst).

Programm und Anmeldung unter E-Mail lesconstellations599@gmail.com
Tel. 0033-644932190.

Kontakt für Anzeigenkunden
+49-89/85681-131

Spotlight Verlag GmbH –
Ihr Ansprechpartner
für Beratung und Verkauf
sales@spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
06/2021	28.04.2021
07/2021	02.06.2021
08/2021	30.06.2021



WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN LEUTEN MIT...

Dokortitel?

Dokortitel haben in Deutschland ein Imageproblem: Immer weniger Topmanager haben einen, außerdem wird immer wieder öffentlich über die Qualität der Arbeiten diskutiert. Lohnt sich die Mühe noch? Von Julia Wadhawan

SCHWER

Schon als Kleinkind malte Karishma gemeinsam mit ihrem Vater Moleküle. Er hat in Chemie promoviert und seine Leidenschaft an die Tochter weitergegeben. „Ich mag es, immer weiterzufragen: warum, warum, warum? Irgendwann kommst du immer beim Molekül an“, sagt die 31-Jährige. Seit Juni hat sie ihren eigenen Dokortitel. Geforscht hat sie – natürlich – zu Molekülen.

In der Forschung bleiben wollte Karishma aber nicht. Sie bewarb sich auf mehrere Stellen, ein Job gefiel ihr besonders: eine Beratungstätigkeit für Regierungen und Firmen zu Nachhaltigkeit und Systemveränderung. Weniger CO₂, mehr Recycling, Ideen für eine bessere Welt. Nur das Gehaltsangebot lag unter Tarif, Karishma lehnte ab: „Ich will mich nicht unter Wert verkaufen.“

Vier Jahre Promotion liegen hinter ihr, geforscht und gearbeitet hat sie an der Universität und dem Fraunhofer-Institut in Stuttgart sowie an der US-amerikanischen Eliteuniversität Stanford. Ihr Ziel: ein Molekül zu entwickeln, aus dem Material für den 3D-Druck von Organen hergestellt werden kann. Da hatte sie auf mehr gehofft als ein Gehalt unter dem offiziellen Tarif. War die Promotion am Ende vielleicht umsonst? Karishma sagt: „Ich würde mich immer wieder dafür entscheiden.“

Lange galten eine große Karriere und ein sehr gutes Gehalt nach einer Promotion als sicher. Im Durchschnitt werden in Deutschland 25 000 Dokortitel im Jahr vergeben. Vor allem in den Naturwissenschaften ist sie Teil von vielen Karrieren.

Lohnt sie sich wirklich noch? Und wenn ja, wofür: den Berufserfolg, das Einkommen? Fürs Ego?

Tatsächlich gibt es heute viele Gründe gegen eine Doktorarbeit. An der Qualität wird immer mehr gezweifelt, spätestens seit einige Politikerinnen und Politiker ihre Titel wieder zurückgeben mussten. Die Themen: zu unwichtig. „Wir machen uns eigentlich international lächerlich“,

sagte der frühere Berliner Wissenschaftssenator George Turner 2018. Der Politiker war dafür, die Promotion nur denen zu ermöglichen, die eine Wissenschaftskarriere machen wollen. Andere wollen den Titel ganz abschaffen.

„Die Anforderungen an Berufseinsteiger in der Industrie werden vielfältiger und interdisziplinärer“, schreibt Thorsten Daubenfeld, Professor für Physikalische Chemie an der Hochschule Fresenius in Idstein. Er findet: Vor allem für kleine und mittlere Firmen fehlen promovierten Chemikern häufig Praxiserfahrungen.

Auch der besonders oft vergebene Doktor der Medizin steht in der Kritik, weil die meisten dafür nicht forschen.

Insgesamt ist es deutschen Firmen offenbar immer weniger wichtig, ob ihr Führungspersonal promoviert ist. Laut

einer Studie im Auftrag der Wirtschaftswoche sinkt die Zahl der Topmanager mit Dokortitel in den 100 größten deutschen Firmen. Trugen ihn 2007 noch 58 Prozent, waren es 2017 nur noch 44 Prozent.

Die Promotion in Sozial- und Geisteswissenschaften könnte sogar kritisch gesehen werden, sagt Frank Schabel von der Personalvermittlungsfirma Hays: „Da stellt sich eher die Frage: Ist die Person in der Lage, theoretisches Wissen in konkrete Aufgaben zu übersetzen?“

Also lieber direkt in den Beruf? Die Frage stellt sich inzwischen auch Eduard: Nach seiner Promotion in Soziologie und 26 Bewerbungen arbeitet der 36-Jährige jetzt als Vorstandsreferent bei der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt. Mit dem Thema seiner Dissertation hat diese Tätigkeit nichts zu tun. Statt zu promovieren, hätte er auch Berufserfahrung sammeln und mehr Geld verdienen können. „Eigentlich zögert es den Berufseinstieg hinaus. Weil man sich mit Sachen beschäftigt, die nachher im Job niemanden interessieren“, sagt er.

Wer sich für die Promotion entscheidet, gibt seinem Privatleben häufig weniger Priorität. Karishma und ihr Freund sind seit elf Jahren ein Paar, auch er hat

promovieren

• ein Studium mit Promotion abschließen

(die Promotion, -en

• Prüfung zum Titel Doktor)

die Leidenschaft, -en

• hier: geliebte Tätigkeit

die Nachhaltigkeit

• von: nachhaltig
≈ umweltfreundlich

unter Tarif liegen

• weniger betragen, als im Tarifvertrag vereinbart steht

(der Tarifvertrag, -e

• Vertrag zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, in dem offiziell die Höhe der Löhne und Gehälter und die Arbeitsbedingungen geregelt sind)

sich unter Wert verkaufen

• hier: akzeptieren, dass man schlecht bezahlt wird im Vergleich zur beruflichen Qualifikation

sowie

• und

umsonst

• hier: ohne positiven Effekt

vergeben

• ≈ geben

die Doktorarbeit, -en

• systematische Untersuchung, durch die man den Dokortitel bekommt

sich lächerlich machen

• etwas in einer Art tun, dass andere über einen lachen

der Wissenschaftssenator, -senatoren

• hier: Mitglied der Regierung von Berlin, das sich um die Wissenschaft kümmert

abschaffen

• hier: nicht mehr vergeben

die Anforderung, -en

• hier: Erwartung

der Berufseinsteiger, -

• hier: Person, die ihre erste Stelle sucht

vielfältig

• hier: unterschiedlich

in der Kritik stehen

• kritisiert werden

das Personal

• hier: alle Personen, die in einer Firma arbeiten

die Studie, -n

• systematische Untersuchung

tragen

• hier: haben

die Geisteswissenschaft, -en

• Wissenschaft, die Kunst, Kultur oder Sprache systematisch untersucht

eher

• hier: ≈ mehr

in der Lage sein

• können

übersetzen in

• hier: so benutzen, dass daraus ... wird

der Vorstandsreferent, -en

• Mitglied des Vorstands, das bei offiziellen Ereignissen spricht und Informationen an die Öffentlichkeit gibt

die Arbeiterwohlfahrt, -en

• Organisation, die Menschen in sozialer Not hilft

die Dissertation, -en

• Doktorarbeit

hinauszögern

• machen, dass ... später stattfindet

promoviert. Im September haben sie endlich geheiratet. „Die Familienplanung haben wir definitiv zurückgestellt“, sagt Karishma heute.

Geringes Gehalt, doppelter Stress durch Arbeit und Dissertation, befristete Verträge, keine Perspektive, um die Zukunft zu planen – die Jahre bis zum Titel sind für viele ziemlich unsicher. Zweifel an den eigenen Fähigkeiten, am Thema und an den Ergebnissen gehören zum Alltag. Und wer in der Wissenschaft arbeiten will, muss akzeptieren, dass die Unsicherheit bleibt.

Alexander hat Physik studiert, unter richtigem Namen will er lieber nicht im Artikel stehen. Für seine Diplomarbeit forschte er in Frankreich zu einem Thema, für das er in Deutschland keinen passenden Lehrstuhl fand. Zurück in Deutschland merkte er, dass das ein Fehler war: Ihm fehlte das Netzwerk. „Wenn du dich nicht frühzeitig einem Professor angedient hast, ist es schwierig, eine Betreuung zu finden und an Finanzierung zu kommen.“

Der 35-Jährige zog wieder ins Ausland und promovierte in London. Er arbeitete in der Lehre, publizierte überdurchschnittlich viel in wissenschaftlichen Journalen. Die Promotion schloss er mit Auszeichnung ab. Dann kam er wieder und hatte das gleiche Problem wie vorher. „Um eine Postdocstelle zu bekommen, ist das Netzwerk deines Betreuers ziemlich wichtig“, sagt Alexander. Wenn der im Ausland forscht, nützt es dem Doktoranden nicht viel.

Trotzdem würde sich Alexander immer wieder für seinen Weg entscheiden. Vier Jahre lang konnte er sich fachlich austoben, für ihn das reinste Glück: „Es ging mir nie um den Titel“, sagt er.

Auch der Soziologe Eduard beret seine Entscheidung nicht. Die Promotionsjahre waren für ihn eine Phase der Sinnsuche: Was mache ich mit meinem Leben? Gleichzeitig empfand er die Zeit als Privileg: „Wann hast du schon die Gelegenheit, dich so lange mit einem Thema deiner Wahl zu befassen?“

Ob sich die Promotion lohnt, hängt am Ende davon ab, was man sich davon erwartet. Wer den Dokortitel erwirbt, weil es Spaß macht, hat vor allem persönliche Vorteile: Laut dem Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs sind Promovierte im Vergleich zu Nicht-Promovierten zufriedener mit dem Beruf – und dieser passt häufiger noch besser zu ihren Fähigkeiten. „Es trägt zur persönlichen Weiterentwicklung bei“, sagt Personaler Frank Schabel.

Unternehmensberatungen wie McKinsey fördern die wissenschaftliche Weiterbildung auch aus solchen Gründen. Wer nach dem Master im Unternehmen einsteigt, hat nach zwei Jahren die Chance, noch einen Abschluss zu machen – bei Gehaltsfortzahlung. Rund 70 Pro-

zent entscheiden sich dabei für die Promotion. Das Unternehmen rekrutiert auch aktiv Promovierende, sagt der Recruiting-Chef Matthias Huber. Es geht dabei nicht um den Titel, sondern um das Interesse, sich weiterzuentwickeln.

Hat man die Doktorandenjahre hinter sich, kann sich der Titel außerdem finanziell immer noch lohnen. Im Durchschnitt verdienen Doktoren ein um 10 000 Euro höheres Jahresgehalt als nicht promovierte Kollegen, wie eine Studie der Plattform Gehalt.de ermittelte. Am meisten haben laut einer anderen Studie promovierte Juristinnen und Juristen, im Durchschnitt verdienen sie rund 33 000 Euro mehr.

Karishma sagt, die Promotionsjahre hätten sie vor allem Ausdauer und Eigenständigkeit gelehrt. „Ich weiß jetzt, dass ich für jedes Problem eine Lösung finde, wenn es sie gibt.“ Sie glaubt: Speziell als junge Frau und noch dazu mit Migrationshintergrund werden ihr die zwei Buchstaben vor dem Namen helfen.

Karishma arbeitet inzwischen als Abteilungsleiterin in einem Unternehmen in der Kunststoffforschung. Das Ziel: Recycling-Prozesse verbessern. Eine akтуelle und wichtige Aufgabe. Und: Das Gehalt stimmt auch.

zurückstellen

• hier: für später planen

der Lehrstuhl, -e

• hier: Bereich an der Universität mit einem speziellen Thema

das Netzwerk, -e

• hier: Gruppe von Personen, die sich gegenseitig helfen

frühzeitig

• früh

sich ... andienen

• hier: ☞ einen guten Kontakt zu ... herstellen, z. B. um etwas zu bekommen

die Betreuung, -en

• hier: Professor/-in, der/die sich um einen kümmert und die Doktorarbeit korrigiert

kommen an

• hier: bekommen

die Lehre

• hier von: lehren = unterrichten

mit Auszeichnung

• ≈ beste Note bei der Promotion; summa cum laude

der Doktorand, -en

• Person, die eine Doktorarbeit schreibt

sich fachlich austoben

• hier: mit viel Freude und Inspiration im eigenen Fach forschen

das reinste Glück

• ☺ wahres Glück

Es geht mir um ...

• ... ist mir wichtig.

bereuen

• es falsch finden, dass man etwas gemacht hat

(etwas) empfinden als

• finden, dass etwas ... ist

schon

• hier: denn

sich befassen mit

• hier: untersuchen; studieren

der Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs

• offizieller Bericht über die Situation und Arbeitsbedingungen von jungen Menschen in der Forschung

beitragen zu

• hier: Vorteile bringen für

der Personaler, -

• Mitarbeiter der Personalabteilung eines Unternehmens

die Unternehmensberatung, -en

• Firma, die Unternehmen berät

(das Unternehmen, -

• Firma)

fördern

• ≈ unterstützen

die Gehaltsfortzahlung, -en

• weitere Zahlung von Lohn oder Gehalt

hinter sich haben

• hier: fertig sein mit

ermitteln

• hier: durch Rechnen feststellen

die Ausdauer

• hier: mentale Stärke und Stabilität

die Eigenständigkeit

• hier: Selbstständigkeit

mit Migrationshintergrund

• ≈ mit ausländischen (Groß-)Eltern

stimmen

• hier: in Ordnung sein

Ausländern können die zwei Buchstaben vor dem Namen aber helfen.

**Jovana Daničić****Heimat:** Serbien**Alter:** 29**Beruf:** Ärztin**Start:** März 2019**Hobbys:** Lesen, Hörbücher, Brettspiele

MEIN ERSTES JAHR

„Aus Fehlern lernt man“

Die Serbin Jovana Daničić arbeitet als Ärztin in Bayern. Sie weiß: Die deutsche Sprache ist oft ein bisschen kompliziert. Aber falsche Wörter können für alle auch sehr lustig sein. **LEICHT AUDIO**

**Neuburg an der Donau****Dort liegt es:** Bayern**Dort wohnen:** 30 208 Einwohner**Interessant ist:** Renaissancestadt im Zentrum von Bayern, Altstadt am Fluss Donau, Residenzschloss, Provinzialbibliothek mit Saal im Barockstil, Kirche Sankt Peter**Mein Tipp**

Bücher helfen beim Lernen einer Sprache sehr! Mein erstes Buch auf Deutsch war *Bella Germania* – es hat 500 Seiten. Eigentlich ist das zu viel. Aber: Ich hatte schon den Film gesehen. Deshalb hat es sehr gut funktioniert. Außerdem war es eine Liebesgeschichte. Und die lese ich wirklich gern.

Sie wollen auch von Ihrem ersten Jahr in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erzählen? Schreiben Sie einfach eine kurze E-Mail (Name, Nationalität, Ort) an redaktion@deutsch-perfekt.com.

Mein Beruf hat mich nach Deutschland gebracht. Ich habe in Serbien Medizin studiert und wollte etwas für meine Karriere tun. In Deutschland habe ich als Ärztin viel mehr Möglichkeiten, und es gibt tolle Weiterbildungen. Ich bin deshalb vor zwei Jahren im März nach Nürnberg zu meiner Cousine gereist und habe dort zuerst einen Sprachkurs gemacht – für vier Wochen. Es war sehr intensiv. Ich habe viel mehr gelernt als in den Deutschkursen in meiner Heimat. Danach habe ich die B2-Prüfung gemacht und auch bestanden.

Diese Prüfung war wichtig für mich: Wer als Ärztin in Deutschland arbeiten möchte, braucht dieses Sprachniveau. Ich habe mich dann bei einer Klinik in Südbayern beworben. Ich erinnere mich immer noch genau: Ich war sehr nervös. Beim Vorstellungsgespräch haben meine Hände gezittert. Aber ich durfte dort anfangen! In dieser Zeit habe ich viele Menschen kennengelernt, die mir geholfen haben. Ich habe viel von ihnen gelernt. Auch mein Deutsch hat sich stetig verbessert. Natürlich habe ich noch oft Fehler gemacht. Aber aus Fehlern lernt man.

Heute kann ich über diese Fehler lachen. Als ich meine erste Stelle kündigen wollte, habe ich zum Beispiel ein Wort verwechselt. Ich bin zur Chefärztin gegangen und habe gesagt: „Es wäre eine große Schande, den neuen Job nicht anzunehmen.“ Eigentlich wollte ich das Wort schade benutzen. Denn der neue Job war genau das, was ich machen wollte. Die Chefärztin hat mich aber verstanden. Sie hat den Satz korrigiert, und wir haben beide darüber gelacht.

Ich habe aber nicht nur einen tollen neuen Job bekommen. Ich habe in dem Krankenhaus schließlich auch meinen Freund kennengelernt. Er ist auch Arzt und aus Ecuador nach Deutschland gekommen. Zeit mit ihm zu verbringen, ist für mich das Schönste. Das hilft mir auch, wenn ich Heimweh habe. Ich bin direkt aus dem Zimmer bei meinen Eltern nach Deutschland gezogen. Aber ich kann natürlich nicht immer bei ihnen wohnen. Vielleicht kommt mein Bruder auch bald: Er ist Informatiker und will hier arbeiten. Er muss noch Deutsch lernen. Aber dabei kann ich ihm helfen. *Aufgeschrieben von Claudia May*

das Hörbuch, -er

- gesprochener Buchtext: Man kann ihn z. B. als MP3 oder im Internet hören.

das Brettspiel, -e

- Spiel: Man spielt es mit Plastik- oder Holzspielsteinen auf einem dünnen Stück aus Holz oder dickem Papier.

(der Spielstein, -e

- ≈ Figur aus Plastik oder Holz für ein Spiel)

die Möglichkeit, -en

- hier: Sache: Man kann sie machen; Option

die Weiterbildung, -en

- Kurs, um mehr oder aktuelles Wissen im eigenen Beruf zu bekommen

das Sprachniveau, -s

- Qualität von Sprachkenntnissen

das Vorstellungsgespräch, -e

- persönliches Gespräch bei einer Firma: Dort möchte man gern arbeiten.

zittern

- hier: ≈ vibrieren

stetig

- immer

sich verbessern

- besser werden

verwechseln

- hier: ein falsches Wort benutzen

die Schande, -n

- ≈ Skandal

annehmen

- akzeptieren

der Satz, -e

- ≈ Aussage mit Subjekt, Verb, Objekt

schließlich

- hier: dann

Zeit verbringen mit

- zusammen sein mit

das Heimweh

- intensiver Wunsch, in die Heimat zurückzugehen

ziehen

- hier: gehen

Neuburg an der Donau**die Altstadt, -e**

- historisches Stadtzentrum

der Saal, Säle

- sehr großer, hoher Raum

Mein Tipp**hatte gesehen**

- *Plusquamperfekt* von: sehen

die Liebesgeschichte, -n

- romantische Erzählung



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 37.

Lani, Levi, Leo – und



In Deutschland gibt es schon mehr als eine halbe Million
Vornamen. Aber nicht jeder Name ist erlaubt – und
manchmal gibt es juristische Konflikte.

Von Elisabeth Binder **LEICHT**

Was tun, wenn Eltern ihr Kind Corona nennen wollen? Standesbeamtinnen und Standesbeamte wissen, wen sie dann fragen: Gabriele Rodríguez von der Namensberatungsstelle der Universität Leipzig. In Deutschland ist sie die einzige Namensforscherin, die auf Vornamen spezialisiert ist. Seit 1994 sammelt sie Vornamen in einer Datenbank. Jetzt sind es schon mehr als eine halbe Million.

Rodríguez berät Eltern bei der Namenssuche. Aber auch viele Ämter bitten sie um Hilfe. Standesämter und Gerichte wollen zum Beispiel wissen, ob eine spezielle Namensidee erlaubt ist. Sie fragen Rodríguez zum Beispiel zu den Namen Luzifer oder auch Lucifer. „Dafür spreche ich keine Empfehlung aus“, sagt sie. Für die Forscherin ist der Name ein Synonym für Satan. Soll ein Kind wirklich so einen Namen bekommen?

Nicht nur Eltern aus der schwarzen Szene fragen danach. Im Privatfernsehen gibt es eine Serie mit einem hübschen Mann namens Lucifer – auch deshalb die Fragen dazu. Natürlich weiß die Forscherin: Der Name bedeutet im Lateinischen Lichtbringer oder auch Morgenstern. Aber das ändert nichts an ihrer Entscheidung.

Vieles hat bei Namen mit persönlichen Erfahrungen zu tun. Eine Frau hat sehr schlechte Erfahrungen mit einem Mann namens Olaf gemacht? Dann wird sie andere Olafs wahrscheinlich zuerst skeptisch sehen. Bis sie sich vielleicht in einen Olaf verliebt. Dann sind ihr auch andere Olafs gleich viel sympathischer.

In ihrem Buch Namen machen Leute zeigt Rodríguez, wie wenig die bekannten Klischees stimmen. Mandys, Randys oder auch Peggys haben in der Schule und im Beruf oft mehr Ärger mit ihrem Namen als andere. Die Forscherin weiß, warum: „Weil die gängigen Assoziationen auf eine DDR-Herkunft schließen lassen.“

Viele Deutsche assoziieren mit diesen Namen auch einen einfachen sozialen Hintergrund ihrer Trägerinnen. Aber in der DDR haben meistens gebildete Eltern so einen Namen für ihr Kind gewählt. Sie wollten nämlich zeigen: Nach der ersten Fremdsprache Russisch haben sie auch noch Englisch gelernt.

Die Namensforscherin kennt wichtige Hintergründe und denkt anders als Arbeitgeber oder die Besucher von Dating-Portalen. Die treffen sich lieber mit einem Alexander als mit einem Kevin.

Die Vornamen und die Assoziation damit sind schon für Kinder ganz wichtig. Der lateinische Satz „nomen est omen“ ist noch immer aktuell: Schon der Name ist ein wichtiges Signal. Chantal zum Beispiel ist eigentlich ein schöner französischer Name. Aber seit dem sehr populären Film Fack ju Göhte erwarten viele von einer Chantal: Sie ist wahrscheinlich arm und ungebildet.

Das kann ein Problem sein für alle Chantals – auf Dating-Apps, bei einer Bewerbung oder auch bei der Wohnungssuche. Untersuchungen zeigen, dass auch Träger von türkischen Namen diese Probleme haben.

Deutsche Standesämter entscheiden immer liberaler: Sie erlauben immer mehr Namen. Deshalb bekommt die Datenbank in Leipzig immer mehr Namen. Auch wenn es immer noch nicht möglich ist, sein Kind Pfirsich zu nennen. Aber Peaches geht. Denn der Name ist international akzeptiert. Globalisierung macht sich auch in der Namenswelt bemerkbar, findet Rodríguez.

Emma war früher für viele Menschen kein moderner Name. Heute ist er sehr populär. Der große Erfolg hat aus Sicht der Namensforscherin etwas mit der globalen Dimension des Namens zu tun. Auch hawaiianische Namen wie Lani mit der Bedeutung Himmel sind immer populärer. Die Vornamensforscherin glaubt: Die Sängerin Sarah Connor hat Summer

Durch einen populären Film denken viele von einer Chantal: Sie ist wahrscheinlich arm. Das kann ein Problem sein für alle Chantals – beim Dating oder bei einer Bewerbung.

nennen

- einen Namen geben

die Standesbeamtin, -nen

- Frau: Sie arbeitet in einer offiziellen Position im Standesamt.

die Namensberatungsstelle, -n

- hier: Sprechstunde: Dort bekommt man Hilfe bei Fragen und Problemen im Kontext von Namen.

die einzige

- hier: es gibt keine andere(n)

die Namensforscherin, -nen

- Frau: Sie untersucht systematisch Namen.

die Datenbank, -en

- System zur elektronischen Administration von Daten

das Gericht, -e

- hier: offizielle juristische Institution

(k)eine Empfehlung aussprechen für

- hier: (k)eine Empfehlung geben zu

die schwarze Szene

- ≈ Personen: Die Farbe Schwarz ist ein wichtiges Symbol für sie, und viele sind z. B. Teil vom Gothic-Kult.

namens

- mit dem Namen

der Morgenstern, -e

- Planet Venus: Man sieht ihn morgens hell und klar als Punkt am Himmel.

(der) Himmel

- ≈ Luft über unserem Planeten: Dort sieht man die Sonne und Wolken.)

die Entscheidung, -en

- von: entscheiden = hier: wählen

zu tun haben mit

- hier: eine Verbindung haben mit

skeptisch sehen

- hier: meinen, dass ... schlechte Aspekte hat

sich verlieben in

- beginnen, ... zu lieben

Namen machen Leute

- Wortspiel mit: Kleider machen Leute = Gute Kleidung ist wichtig für die Reputation.

gängig

- hier: populär

die DDR-Herkunft

- Aspekt in der Nationalität, Identität oder Familie: Jemand ist in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) geboren und/oder groß geworden.

auf ... schließen lassen

- machen, dass man meint, es gibt ...

der Hintergrund, -e

- hier: soziale Klasse

die Trägerin, -nen

- von: tragen = hier: einen Namen haben

gebildet

- mit einer hohen Bildung

(die) Bildung

- Wissen und Können durch Schule, Ausbildung und Studium)

der Hintergrund, -e

- hier: extra Information

der Arbeitgeber, -

- Person oder Firma: Sie gibt Arbeit.

erwarten von

- hier: meinen, dass ... ist

der Pfirsich, -e

- runde, saftige, gelb-rote Frucht

sich bemerkbar machen in

- hier: einen Effekt haben auf

der Erfolg, -e

- hier: Popularität

die Sicht, -en

- hier: Perspektive; Meinung

die Dimension, -en

- hier: ≈ Bedeutung; Wichtigkeit

als Vornamen populär gemacht. Botaniker geben ihren Kindern gern mal Namen wie Oleander, Musiker gern Namen wie Largo. Als Rufname wählen sie meistens konventionellere Namen.

Natürlich gibt es auch Moden. Zurzeit bekommen viele Neugeborene altdeutsche Namen wie Ida, Theo oder Wilhelm. Oder ganz kurze Namen wie Ben oder Lia.

Das zeigen auch die Likes, die Eltern bei der App des Babypflegeherstellers Lillydoo den verschiedenen Namen geben. Die Mädchennamen Emilia, Ella und Lia sind da am populärsten. Bei den Jungennamen sind Emil, Levi und Leo ganz oben auf dem Ranking. Für Unisex-Namen gibt es dort eine eigene Kategorie – die populärsten drei sind dort Elisa, Luca und Elia.

Auch Rodríguez hat in ihrer Arbeit diese Erfahrung gemacht: Weniger gebildete Eltern denken bei der Entscheidung auch weniger an die Konsequenzen eines Namens für

ein Kind. Zum Beispiel, ob es später unter Hänseleien leiden könnte. Ihnen gefällt vielleicht ein Name aus einer Serie. Dann entscheiden sie sich dafür. Die Forscherin hat auch beobachtet: Akademiker-Eltern denken manchmal fast zu viel daran, welche Konsequenzen ein Name für ihr Kind später haben kann.

Viele Prominente geben ihren Kindern sehr unkonventionelle Namen. Sie zeigen damit klar, dass ihre Kinder ganz spezielle Menschen sind. Dieser Trend hat mit der Liberalisierung der Namen zu tun. Ein bekanntes Beispiel in Deutschland sind die Namen von drei Kindern des Schauspielers Uwe Ochsenknecht. Sie heißen Jimi Blue, Cheyenne Savannah und Wilson Gonzalez.

Hier hat Rodríguez eine Gemeinsamkeit von Stars und Eltern aus bildungsfernen Schichten beobachtet. Nicole Kidmans Tochter Sunday Rose hat vielleicht später weniger Probleme als North, die Tochter von Kanye West. Denn North

West hat auch noch eine andere Bedeutung. Wenigstens ist der Name geschlechtsneutral.

Eine von den vielen neuen Entwicklungen im Namenskosmos ist: Diverse Menschen, die weder eine weibliche noch eine männliche Identität haben oder auch wissen, dass sie körperlich intersexuell sind, haben bessere Optionen. Sie können jetzt einen weiblichen Namen mit einem männlichen kombinieren (Christian Charlotte).

Ein Name, der für Mädchen und für Jungen geht, ist Maria – wie bei dem Dichter Rainer Maria Rilke. Zweimal hatte Rodríguez zu ihrer Überraschung zuletzt Eltern in ihrer Beratung, die den Rufnamen ihres Kindes mit einem geschlechtsneutralen Namen kombinieren wollten. Die Idee dabei: So kann das Kind später selbst über seine Identität entscheiden.

Gutachten in Verbindung mit einer Namensänderung sind bei Rodríguez Teil des Alltags. Zum Beispiel bei Einbürgerungen, bei einem Religions- oder Geschlechterwechsel oder wenn jemand unter seinem Namen leidet. Bis jetzt hatten aber laut Rodríguez nur rund 20 Prozent der Anträge Erfolg.

Der Name Corona ist übrigens kein Problem. Es gibt ihn als Vornamen und als Nachnamen. Er kommt von der Heiligen Corona. Rodríguez ist nach Quedlinburg (Sachsen-Anhalt) gefahren, um dort einen Altar mit der Heiligen einmal selbst zu sehen. Sie weiß: Bald darf man wahrscheinlich auch in Deutschland ohne genaue Erklärung seinen Namen ändern.

Bei Corona sind die Chancen dazu im Moment wahrscheinlich nicht schlecht. So wie es nach dem Krieg für alle Hitlers einfach war, einen anderen Nachnamen zu bekommen. Im letzten Jahr haben aber zwei Kinder in Deutschland Corona als Zweitnamen bekommen, ein Junge und ein Mädchen. Übrigens: Corona ist in vielen Sprachen das Wort für Krone.

Wahrscheinlich darf man bald auch in Deutschland ohne genaue Erklärung seinen Namen ändern. Bei dem Namen Corona sind die Chancen dafür im Moment nicht schlecht.

der Rufname, -n

• Vorname: Man benutzt ihn im Alltag.

der Babypflegehersteller, -

• Hersteller von Produkten zur Babypflege, z. B. Lotions

(die Babypflege

• von: ein Baby pflegen = sich um ein Baby kümmern)

die Hänselei, -en

• von: hänseln ≈ systematisch ärgern

leiden unter

• hier: große Probleme haben wegen

beobachten

• hier: genau sehen

Akademiker-...

• so, dass man an einer Universität studiert hat

der Schauspieler, -

• Person: Sie spielt im Film oder im Theater mit.

die Gemeinsamkeit, -en

• hier: ≈ gleicher Aspekt

die bildungsferne Schicht, die bildungsfernen Schichten

• soziale Klasse: Die Menschen in ihr sind weniger gebildet.

die Entwicklung, -en

• Änderung von einer Situation

der Dichter, -

• Poet; Lyriker

das Gutachten, -

• offizielles Dokument über die Meinung von Experten nach einer genauen Untersuchung

die Einbürgerung, -en

• von: einbürgern ≈ Ausländern die Nationalität von einem anderen Land geben

laut

• hier: wie ... sagt

der Antrag, -e

• schriftliche Bitte

übrigens

• hier: Was es noch zu sagen gibt.

der/die Heilige, -n

• Person: Sie hat vor langer Zeit ein sehr religiöses Leben gelebt.

der Krieg, -e

• Streit zwischen Nationen

der Zweitname, -n

• ≈ Vorname an der zweiten Stelle nach dem Rufnamen

die Krone, -n

• Ding, z. B. aus Gold: Monarchen tragen es auf dem Kopf.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen (customer service, subscriptions)

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10, Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11, abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07, Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08, lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55, sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten Montag bis Freitag: 8 bis 20 Uhr, Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift Spotlight Verlag GmbH Kundenservice, 20080 Hamburg/ Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inklusive Mehrwertsteuer und Versandkosten, Österreich € 8,99 inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten, Schweiz sfr 11,75 inklusive Versandkosten, übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studierende bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis Deutschland: € 8,50

Der Spotlight Verlag publiziert

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walsler (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Barbara Duckstein
 Julian Großherr
 Katharina Heydenreich
 Claudia May

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Bildredaktion

Sarah Gough
 Judith Rothenbusch

Autoren

Barbara Kerbel
 Ana Maria Michel
 Anne Wichmann

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
 Kistlerhofstr. 172, 81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Leitung Anzeigen und Marketing

Jessica Sonnenberg

Vertriebsleiter

Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Einzelverkauf

DMV Der Medienvertrieb
 GmbH & Co. KG
www.dermedienvertrieb.de

Vertrieb Abonnement

DPV Deutscher
 Pressevertrieb GmbH
www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
 33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice
 GmbH, 97204 Höchberg

© 2021 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG.

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
 Tel. +49 (0) 89 / 8 56 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Anzeigenverkauf

iq media marketing gmbh
 Toulouse Allee 27
 40211 Düsseldorf
 Tel. +49(0) 2 11 / 8 87-13 02
info@iqm.de
 Medieninformationen: www.iqm.de
 Es gilt die jeweils gültige Preisliste. Infos hierzu unter:
www.spotlightverlag.de/mediadaten

Das nächste
Deutsch perfekt
 gibt es ab dem
 26. Mai.



Ein Jurist für Primaten und andere Tiere

Besuchsrecht für Hunde, Menschenrechte für Delfine und Urheberrecht für Primaten? Ein Schweizer Anwalt hat sich auf juristische Fragen der Mensch-Tier-Beziehung spezialisiert – und dabei auch einmal für einen toten Fisch gekämpft. Müssen wir unser Verhältnis zum Tier neu denken?

In fremden Gärten

Wild zelten ist in Deutschland verboten. Eine Internet-Plattform macht jetzt aber Zelten in Gärten von Privatleuten möglich. Die Übernachtung ist dabei kostenlos. Unsere Reporterin ist einmal durch Deutschland gefahren, um das Angebot zu testen. Denn auch wenn es kostenlos ist, stellt sich die Frage: Ist es auch gut?

das Recht, -e

➤ hier: ≈ garantierte Möglichkeit

das Urheberrecht, -e

➤ Garantie, dass die Idee für ein ästhetisches Produkt (z. B. Buch, Lied, Bild) nur der Person gehört, die es gemacht hat

der Anwalt, -e

➤ Person, die jemanden bei einem Streit berät und für dessen Interessen kämpft

das Verhältnis, -se

➤ hier: Beziehung

wild zelten

➤ ≈ außerhalb von einem Campingplatz Camping machen



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN

„Eine Choreografie für Sex“

Schauspieler müssen vor der Kamera immer wieder intime Momente zeigen. Damit dabei bei niemandem die Grenzen verletzt werden, passt Intimitätskordinatorin Julia Effertz auf. **MITTEL**



Julia Effertz (40) ist Schauspielerin und Filmemacherin. Seit Januar 2020 arbeitet sie außerdem als Deutschlands erste Intimitätskordinatorin. Ihre Ausbildung hat sie bei der britischen Pionierin auf dem Gebiet, Ita O'Brien, gemacht.

Frau Effertz, was genau ist Ihre Aufgabe?

Ich arbeite eigentlich wie eine Koordinatorin für Stuntszenen. Nur springen bei mir keine Menschen von schnellen Autos – ich kümmere mich um die intimen Momente beim Film. Das kann ein einfacher Kuss sein, aber auch eine Vergewaltigung. Schon wenn eine Schauspielerin oder ein Schauspieler nackt ist, ohne dass viel passiert, ist das ein verletzlicher Moment. Damit dabei keine Grenzen überschritten werden, muss es klare Regeln geben.

Wie sehen diese aus?

Zuerst muss transparent und deutlich kommuniziert werden, wie der Dreh funktionieren soll. Ich lese also das Drehbuch, spreche mit der Regie über die künstlerische Vision. Dann rede ich mit den Schauspielern. Von ihnen will ich wissen: Was ist okay für dich? Wo darf dich jemand anfassen – und wo nicht?

Wurde das früher nicht gemacht?

Leider war es früher oft so, dass es keine Absprachen und auch keine Vorbereitung gab. Und das ist absolut nicht in Ordnung. Denn das kann Schauspieler schnell traumatisieren. Da hieß es dann bei einer Vergewaltigungsszene: „Macht einfach mal.“

Das klingt nicht sehr professionell.

Das würde bei einer Stuntszene auch niemandem einfallen! Denn da können wir die Verletzung des Schauspielers sehen. Wer sagt denn: „Hier sind zwei scharfe Messer, improvisiert mal ein bisschen.“

Also müssen auch diese Szenen bis ins Detail geplant werden.

Richtig. Deshalb bespreche und erarbeite ich mit allen eine genaue Choreografie. Und diese wird vorher natürlich auch

geprobt. Dann sind die intimen Momente auf einer professionellen Ebene. Denn es ist sehr wichtig, zwischen der fiktiven Figur und dem privaten Menschen, der ein Schauspieler ja ist, zu trennen. Dann erlebt keiner eine böse Überraschung.

Gab es diese denn wirklich so oft?

Leider ja. Sie müssen wissen: In Deutschland sind die meisten Schauspieler prekär beschäftigt, sie haben nur wenige Drehtage im Jahr. Wenn dann ein Regisseur fragt: „Kannst du vielleicht spontan das Top ausziehen?“ – dann machst du das. Niemand will in der Branche als schwierig gelten. In den USA ist das anders. Dort sind die Gewerkschaften stark und in den Verträgen der Schauspieler spezielle Klauseln zum Thema Nacktheit Standard. Ärgern sich die Regisseure hier also, wenn Sie an ein Set kommen?

Die meisten sind sehr froh! Wer spricht schon gern über Sex und Intimität? Außerdem sind die meisten auch unsicher: Was kann ich eigentlich von den Schauspielern verlangen? Gehe ich nicht zu weit? In ihrem Regiestudium war das nie ein Thema. Vielen ist ihre Machtposition nicht klar. Auch die Schauspieler fühlen sich durch meine Arbeit sicherer.

Und wie sind Sie zu diesem Job gekommen?

Ich war 2018 beim Filmfestival in Cannes, und alle haben über Harvey Weinstein diskutiert. Dabei habe ich dann die britische Intimitätskordinatorin Ita O'Brien kennengelernt. Ich habe mich – auch weil ich Schauspielerin bin – sofort gefragt: Warum gibt es das in Deutschland nicht schon längst? Mir war schnell klar: Jetzt mache ich das. **Interview: Claudia May**

das Gebiet, -e

► hier: Sektor; Branche

der Kuss, -e

► von: küssen

die Vergewaltigung, -en

► von: vergewaltigen = mit Gewalt erreichen, dass man mit jemandem Sex hat

(die Gewalt

► hier: ≈ kriminelle Aktion; ≈ Dominanz und Kontrolle durch Aggression)

schon

► hier: ≈ auch

nackt

► ohne Kleidung

verletzlich

► hier: so, dass eine Person leicht zu verletzen ist

überschreiten

► gehen über; hier: etwas tun, was nicht mehr akzeptiert wird

der Dreh, -s

► von: drehen = hier: einen Film machen

das Drehbuch, -er

► Buch, in dem der Text für einen Film steht

die Regie

franz. ► hier: Person, die den Schauspielern Instruktionen gibt

die Vision, -en

► hier: ≈ Idee

anfassen

► hier: die Hand legen auf

die Absprache, -n

► Vereinbarung

es hieß

► hier: ≈ die Regie sagte

klingen

► hier: machen, dass man denkt, etwas ist ...

einfallen

► hier: daran denken, etwas zu tun

erarbeiten

► hier: gemeinsam machen

proben

► ≈ üben

auf einer professionellen Ebene

► ≈ professionell

erleben

► hier: die Erfahrung machen

prekär beschäftigt sein

► ≈ eine unsichere Arbeit haben; nicht angestellt sein

der Regisseur, -e

franz. ► Leiter, der den Schauspielern Instruktionen gibt

gelten als

► nach Meinung vieler ... sein

die Gewerkschaft, -en

► Organisation, die für die Interessen der Arbeitnehmer kämpft

verlangen

► hier: wollen, dass jemand etwas tut

zu weit gehen

► etwas tun, was man nicht mehr akzeptieren kann

die Machtposition, -en

► Position mit Kontrolle über andere

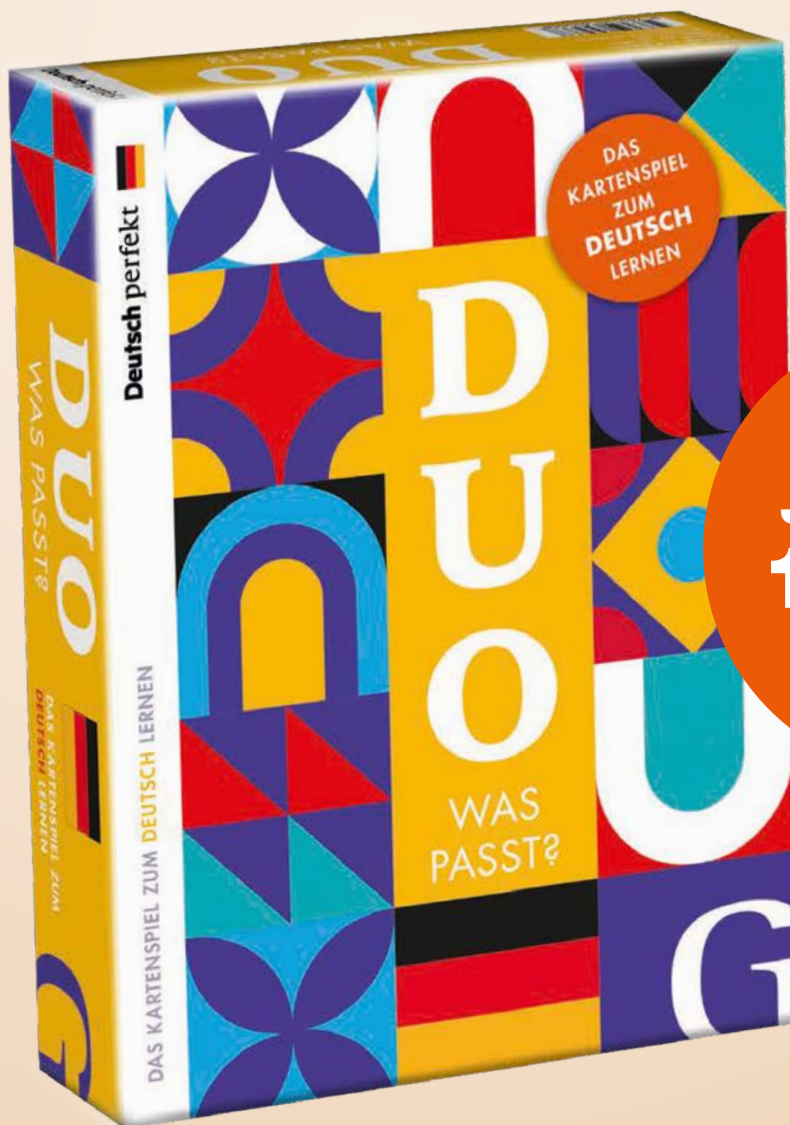
schon längst

► schon lange

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

DUO - Was passt?

Das Kartenspiel zum Deutschlernen
von Deutsch perfekt.



Jetzt für nur
14,95 €

Der ideale Spielspaß für alle Deutschlernenden, jung und alt, ab Niveaustufe A2.
Für 2 bis 6 Spieler, Spieldauer: ca. 20 Min.
Preis: 14,95 € (D/A)



www.deutsch-perfekt.com/duo

**Deutsch
perfekt**

Eine Sprache. Über 56 Länder.



**Jetzt
gratis
testen!**

Spotlight hilft Ihnen, die Welt zu verstehen.

Verbessern Sie ganz einfach Ihre Englischkenntnisse und lernen Sie mit jeder Ausgabe mehr über die Länder, die Menschen und die Kulturen der englischsprachigen Welt.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.SPOTLIGHT-ONLINE.DE/GRATIS